

Allgemein bildende Schulen

Gymnasium

*Innovatives
Bildungsservice*

Argumentieren und Erörtern im Fach Deutsch:

Einführung in den kompetenzorientierten Unterricht am Beispiel der dialektischen Erörterung

Sekundarstufe 1

Stuttgart 2012 ■ NL - 09



Landesinstitut
für Schulentwicklung

www.ls-bw.de
best@ls.kv.bwl.de

Qualitätsentwicklung
und Evaluation

Schulentwicklung
und empirische
Bildungsforschung

Bildungspläne

Redaktionelle Bearbeitung

Autor	Bernd Kretzschmar, LS Stuttgart
Layout	Reinhard Urbanke, LS Stuttgart
Stand	Mai 2012

Impressum

Herausgeber Landesinstitut für Schulentwicklung (LS)
Heilbronner Straße 172, 70191 Stuttgart
Fon 07 11-66 42-0
Web www.ls-bw.de

Druck und Vertrieb Landesinstitut für Schulentwicklung (LS)
Heilbronner Straße 172, 70191 Stuttgart
Fon 07 11-66 42-1203 oder -1204
Fax 07 11-66 42-1099
E-Mail best@ls.kv.bwl.de

Urheberrecht Inhalte dieses Heftes dürfen für unterrichtliche Zwecke in den Schulen und Hochschulen des Landes Baden-Württemberg vervielfältigt werden. Jede darüber hinausgehende fotomechanische oder anderweitig technisch mögliche Reproduktion ist nur mit Genehmigung des Herausgebers möglich.

Soweit die vorliegende Publikation Nachdrucke enthält, wurden dafür nach bestem Wissen und Gewissen Lizenzen eingeholt. Die Urheberrechte der Copyrightinhaber werden ausdrücklich anerkannt. Sollten dennoch in einzelnen Fällen Urheberrechte nicht berücksichtigt worden sein, wenden Sie sich bitte an den Herausgeber. Bei weiteren Vervielfältigungen müssen die Rechte der Urheber beachtet bzw. deren Genehmigung eingeholt werden.

© Landesinstitut für Schulentwicklung, Stuttgart 2012

Argumentieren und Erörtern im Fach Deutsch:

**Einführung in den kompetenzorientierten Unterricht
am Beispiel der dialektischen Erörterung**

Sekundarstufe 1



Inhalt

1	Merkmale des kompetenzorientierten Unterrichts	5
2	Diagnostizieren und innere Differenzierung	15
3	Argumentieren und Erörtern als Basiskompetenz.....	27
4	Die dialektische Erörterung in Klasse 9	43
4.1	Anregungen zur Eingangsdiagnostik.....	43
4.2	Vorschläge für die Erarbeitungsphase.....	51
4.3	Vorschlag zur Zwischendiagnostik.....	76
4.4	Anregungen für die Trainingsphase	79
4.5	Lösungsvorschläge.....	106
4.6	Vorschläge für die Lernzielkontrolle.....	126
	Anhang	129
	Literaturliste	137

Ich weiß freilich nicht, ob es besser werden wird,
wenn es anders wird, ich weiß aber,
dass es anders werden muss, wenn es besser werden soll.

Georg Christoph Lichtenberg

1 Merkmale des kompetenzorientierten Unterrichts

Der Kern des PISA-Schocks im Jahre 2000 bestand in der Erkenntnis, dass man gedacht hatte, die Schülerinnen und Schüler könnten die Aufgaben in den verschiedenen Bereichen lösen, und nun stellte sich heraus, dass viele es eben nicht konnten. Das gezeigte Niveau war enttäuschend und die Lehrkräfte mussten sich eingestehen, dass sie den tatsächlichen Leistungsstand der Schülerinnen und Schüler falsch eingeschätzt hatten. Grundsätzliche Zweifel an ihrer Beurteilungskompetenz entstanden. Spätestens seit den unbefriedigenden Resultaten der nationalen und internationalen Vergleichstests wird in der Öffentlichkeit intensiv darüber nachgedacht, warum viele Schülerinnen und Schüler so wenig an Wissen, Fertigkeiten und Fähigkeiten mitbringen und warum die Lernergebnisse nach der Klassenarbeit weitgehend in Vergessenheit geraten, der Unterricht also anscheinend kaum eine nachhaltige Wirkung erzielt. Da überrascht es kaum, dass Gerhard Roth, der Präsident der Studienstiftung des deutschen Volkes und Direktor des Instituts für Hirnforschung an der Universität Bremen, in seinem neuesten Buch¹ darauf hinweist, dass bei Überprüfungen des Gelernten fünf Jahre nach Schulabschluss von den getesteten jungen Leuten kaum noch schulisches Wissen reaktiviert werden konnte.

PISA-Schock

Aus diesem Problem speist sich eine Frustrationsquelle der Lehrkräfte und zugleich stellt es auch eine ständige Herausforderung im Schulalltag dar. Der kompetenzorientierte Unterricht versucht dafür einen Lösungsweg anzubieten. Gerhard Ziener² empfiehlt, vor der Planung einer neuen Unterrichtseinheit die Frage zu beantworten:

Was sollen meine Schülerinnen und Schüler durch die nächste Unterrichtseinheit lernen? Und für die Nachbereitung am Ende der Unterrichtseinheit schlägt er die Überlegung vor:

Zwei grundsätzliche Fragen

Was können meine Schülerinnen und Schüler jetzt, sodass ich darauf verlässlich zurückgreifen kann, und in welchem Grad?

Mit diesen beiden grundsätzlichen Fragen könnten vielleicht schon zwei Fehler vermieden werden, die relativ häufig zu beobachten sind: Einerseits werden Unterrichtseinheiten ohne genauere Vernetzung aneinandergereiht – die Leitlinie dabei ist ein Stoffplan, der akribisch abgehakt wird. Andererseits werden die einzelnen Stunden mit unrealistisch vielen Zielen überfrachtet, was sich letzten Endes noch auf das Lernzielverfahren der siebziger und achtziger Jahre zurückführen lässt, als man davon ausging, die Schülerinnen und Schüler mit vielen gleichzeitigen Impulsen zum erfolgreichen Lernen stimulieren zu können. Heute geht es dagegen weniger um Details, sondern die großen Linien stehen im Vordergrund. Und die individuellen Voraussetzungen des Lernens sollen stärker beachtet werden. Das Konzept des kompetenzorientierten Unterrichts versucht dabei zu berücksichtigen, dass Wissen nie von außen eingepflanzt werden kann, sondern von jedem Lernenden immer wieder neu rekonstruiert werden muss.³ Gerhard Roth begründet den alten pädagogischen Leitsatz, dass weniger mehr ist, mit der begrenzten Kapazität unseres Arbeits-

Zwei Fehler

1 Gerhard Roth: Bildung braucht Persönlichkeit. Wie Lernen gelingt. Stuttgart 2011.

2 Gerhard Ziener: Bildungsstandards in der Praxis: Kompetenzorientiert unterrichten. Seelze-Velber 2009.

3 Eckard Klieme: Leitideen der Bildungsreform und der Bildungsforschung. In Pädagogik 5 (2009).

gedächtnisses. In der Regel könne es nur fünf Minuten lang neue Informationen aufnehmen. Danach brauche der Lernende eine Auszeit, um das Neue zu verarbeiten und mit dem Vorwissen zu verknüpfen. Da das Vorwissen aber individuell unterschiedlich ist und jeder Mensch auch seine ganz eigene Verarbeitungsfrequenz besitzt, verbietet sich an dieser Stelle ein Unterrichtsgang im Gleichschritt aller Lernenden.

Was ist guter Unterricht?

Auf die Frage, was guten Unterricht ausmacht, werden viele Antworten zu ganz unterschiedlichen Bereichen gegeben. Auffallend ist aber, dass bestimmte Merkmale immer wieder genannt werden. Aus der Perspektive der ehemaligen Schülerin betont Vetter⁴ die Bedeutung der Lehrerpersönlichkeit für die Unterrichtsqualität und bestätigt damit die Erfahrung, dass viele Schülerinnen und Schüler in erster Linie durch und für die Lehrkraft lernen. Darauf verwies übrigens schon Erasmus von Rotterdam, der die These aufstellte, dass der erste Schritt beim Lernen die Liebe zum Lehrer ist⁵. Die Lehrenden sollen aber nicht einfach nur nette Menschen sein, sondern auch eine Begeisterung für ihr Fach ausstrahlen. Ihre Professionalität zeigt sich darin, den Unterrichtsstoff zu vermitteln, indem sie flexibel auf Unterbrechungen reagieren, einen methodisch abwechslungsreichen Stil pflegen und offen mit unerwarteten Fragestellungen umgehen. Die professionelle Lehrkraft fragt sich selbst, was man besser machen könnte, und sucht nicht die Schuld bei anderen Personen oder Faktoren. Dabei erwarten sich Schülerinnen und Schüler die Vermittlung von Fähigkeiten, die ihnen helfen, ihr späteres Leben zu meistern, wobei offen bleibt, ob damit das spätere Berufsleben oder eine – ganz allgemein gedachte – sinnerfüllte Existenz angepeilt wird, ob also mehr der Ausbildungs- oder der Bildungsaspekt im Vordergrund stehen soll. Nicht überraschend ist die Forderung, seinen Lehrauftrag auch darin zu sehen, den Schülerinnen und Schülern den Nutzen des Unterrichtsinhaltes begreiflich zu machen und ihnen das Gefühl zu geben, ernst genommen und in die Unterrichtsgestaltung einbezogen zu werden. Wer Vertrauen in die Leistungsbereitschaft und Leistungsfähigkeit seiner Schülerinnen und Schüler setzt, der fördert auch ihre aktive Beteiligung am Unterricht. So gesehen ist die Lehrkraft wichtiger als der Stoff. Die Lehrerin oder der Lehrer fungiert als Gastgeber, ohne den die Lernparty nicht beginnen kann. Unter der Voraussetzung, dass die Lehrperson ihre Schülerinnen und Schüler gut kennt, kann sie auch den Prozess der individuellen Verknüpfung des Neuen mit dem Vorwissen am besten organisieren.

Bedeutung der
Lehrerpersönlichkeit

Lebensbezug

Aktive Beteiligung der
Lernenden

Fachkompetenz

Klassenführung

Unterrichtsplanung

Von Seiten der Fachberaterinnen und Fachberater und den an den Studienseminaren tätigen Lehrkräften wird darüber hinaus die Fachkompetenz der Lehrerinnen und Lehrer als zentrale Voraussetzung betont. Ein breites, solides Wissen bildet das Fundament jeder guten Unterrichtsstunde. Konsens besteht außerdem darin, dass der Lehrer bzw. die Lehrerin als authentische Persönlichkeit mit Hilfe eines effizienten Classroom-Managements (z. B. still gelernt, laut diskutiert) einen deutlichen, abgesicherten Lernfortschritt auf möglichst vielen Ebenen erreichen soll. Dazu muss der Unterricht sorgfältig geplant und stringent aufgebaut sein. Die einzelne Stunde sollte von einer altersgemäßen, problemorientierten Leitidee ausgehen und den Unterrichtsgegenstand nach einer sorgfältigen didaktischen Reduktion exemplarisch behandeln. Die Lehrerinnen und Lehrer sollten über ein reichhaltiges Methodenrepertoire verfügen, aber niemals eine Art Methodenzauber als Selbstzweck inszenieren. Schließlich soll nicht ausschließlich der Lehrplan im Vordergrund stehen, sondern die Lernenden sind der wichtigste Anfangs- und Endpunkt der Unterrichtsplanung

4 Dominika Vetter: Die Balance zwischen Lehren und Lernen. Was ist guter Unterricht aus Schülerperspektive? In Pädagogik 11 (2009).

5 Michael Felten: Gerne Lehrer sein! In Deutschmagazin 1 (2011).

und -durchführung. Daraus lässt sich auch ableiten, dass eine konzentrierte Arbeitsatmosphäre mit großer Schülerbeteiligung herrschen soll. Zum guten Unterricht gehören also auch Anstrengungen und das oft verpönte Üben. Da aber jeder Lernende seine eigene Art der Informationsaufnahme und –verarbeitung hat, muss das Üben mit vielen Varianten angeboten werden, damit jeder auf dem für ihn am besten geeigneten Weg zum Ziel findet.

Variantenreiches Üben

Alle diese Merkmale guten Unterrichts finden sich auch in den Übersichten von Hilbert Meyer⁶, Andreas Helmke und Hans Haenisch⁷, die in den letzten Jahren die größte Resonanz bewirkten. Die drei Autoren betonen den Aspekt der Schülerorientierung und verweisen auf die Bedeutung der individuellen Förderung durch intelligente und variationsreiche Übungs- und Wiederholungsphasen. Weiterhin ist ihnen wichtig, dass das systematisch Gelernte in lebenspraktische Situationen eingebunden wird, also auch im Sinne einer Handlungsorientierung angewendet werden kann.

Schüler- und Handlungsorientierung

Der bekannte Göttinger Neurobiologe Gerald Hüther fasst seine Vorstellung von einer hochlernwirksamen Unterrichtsgestaltung mit nur drei Bedingungen zusammen⁸. Ausgangspunkt seiner Überlegungen ist die Frage, wie man das Gehirn von älteren Menschen optimal trainieren könne. Er verwirft die vielen angebotenen Gehirn-Jogging-Programme als ungeeignet, da sie von der veralteten Vorstellung ausgingen, dass das Gehirn eine Art Muskel sei, den man wie in einem Fitnessstudio am besten durch diverse Anspannungsimpulse stärken könne. Nach den letzten Forschungserkenntnissen sei das Gehirn ein perfekter Lösungsapparat für komplexe, neue Probleme. Und der Lerneffekt sei dann besonders groß, wenn die zu bewältigende Aufgabe mit einer starken emotionalen Betroffenheit verbunden sei, wenn einem das Problem sozusagen „unter die Haut“ gehe. Insofern sei die beste lernförderliche Anregung für ältere Menschen, wenn sie in regelmäßigen, aber wohldosierten Zeiten Kinder betreuten. Bei jeder Art von Problemen, mit denen wir uns konfrontiert sehen, sei es allerdings wichtig, dass man die Anforderungen bewältigen könne, sonst komme es zu keinem Erfolgserlebnis. Dazu müsse man mit einer entsprechenden inneren Einstellung auf die Probleme zugehen, denn wer sich der Herausforderung einer neuen Aufgabe nicht bewusst und offen stelle, der werde auch nichts lernen. In der psychologischen Fachliteratur wird dieser Bereich der inneren Haltung der volitionale Aspekt genannt. In der Schule handelt es sich dabei um eine Variable, die die Lernenden weitgehend unabhängig vom Unterricht mitbringen und die höchstens langfristig durch viele kleine positive Erfahrungen im Verlaufe der Lernbiographie von der Schule als Institution beeinflusst werden kann.

Drei Lernbedingungen

Auf die Schule bezogen nennt Hüther drei Gütemerkmale für lernwirksame Probleme: Verstehbarkeit, Sinnhaftigkeit und Gestaltbarkeit. Die gestellten Aufgaben müssen für die Schülerinnen und Schüler lösbar sein, d. h. sie müssen passgenau gestellt werden und dürfen weder über- noch unterfordern. Daraus lässt sich die Forderung nach einer Binnendifferenzierung ableiten. Die gestellten Aufgaben müssen für die Schülerinnen und Schüler sinnvoll sein. Damit wird der Aspekt der Motivation angesprochen. Insbesondere problemorientierte Aufgaben, die in einen größeren Kontext eingebunden sind und ein entdeckendes Lernen ermöglichen, das sich an dem altersgemäßen Horizont der Lernenden orientiert, können diese Bedingung erfüllen. Zwar geht es beim lebensprak-

Passgenaue Aufgaben

Problemorientierte Aufgaben

6 Hilbert Meyer: Was ist guter Unterricht? Berlin 2008.

7 Friedrich Jahresheft 2007: Guter Unterricht, S. 64.

8 Hüther, Gerald: Wie man sein Gehirn optimal nutzt. Vortrag auf dem Kongress „Die Kraft von Imaginationen und Visionen“ in Heidelberg. Mai 2008. Vgl. ebenfalls Gerald Hüther: Männer. Das schwache Geschlecht und sein Gehirn. Göttingen 2009, S. 59 und S. 64.

Aufgaben mit Gestaltungsspielraum	<p>tischen Bezug in der Schule in der Regel nicht um wirkliche Erfahrungen, aber sehr wohl um Eindrücke, die als persönlich bedeutsam wahrgenommen werden, insbesondere wenn man sie sich in handelnder Form aneignen kann. Zu diesem Ziel sollen die Schülerinnen und Schüler einen Gestaltungsspielraum erhalten. Damit ist nicht nur gemeint, dass ein phantasieloser, allzu kleinschrittiger Drill vermieden werden soll. Es gehört auch der Grundsatz dazu, dass die Konstruktion den Vorrang gegenüber der Instruktion erhalten soll, da man davon ausgeht, dass ein nachhaltiger Lerneffekt erst eintritt, wenn man neue Inhalte und Fertigkeiten individuell an das bereits vorhandene Wissen andocken kann, und zwar in einem möglichst aktiven und selbstständigen Übersetzungsprozess. Eigentlich handelt es sich bei Hüthers Merkmalsbestimmung um eine moderne Fassung des bekannten pädagogischen Grundsatzes „Lernen mit Kopf, Herz und Hand“.</p>
Perspektivwechsel	<p>In diesem Zusammenhang zeichnet sich der Perspektivwechsel des kompetenzorientierten bzw. standardbasierten Unterrichtens bereits ab. „Es geht eben gerade nicht darum, dass Inhalte für eine Klassenarbeit gelernt und wieder vergessen werden, sondern dass übergreifende Kompetenzen in grundlegenden Bereichen aufgebaut werden und überprüfbar über einen längeren Zeitraum zur Verfügung stehen. Damit zielen Bildungsstandards auf das „kumulative Lernen“, bei dem Inhalte und Prozesse aufeinander aufbauen, systematisch vernetzt, immer wieder angewandt und aktiv gehalten werden.“⁹ Hilbert Meyer unterscheidet zwischen horizontalem und vertikalem Transfer¹⁰. Beim horizontalen Transfer wird das im aktuellen Unterricht Gelernte in neuen Kontexten wiederholt und geübt bzw. auf neue Themen angewendet. Beim vertikalen Transfer wird das neue Wissen im schon Bekannten und Gekonnten verankert. In jedem Fall kommen solche Transferleistungen nicht von selbst, sondern müssen jeweils in aktiven Phasen individuell konstruiert werden. Nur durch eine systematische und aktivierende Vernetzung kann aus „trägem Wissen“ „intelligentes Wissen“ entstehen. Der Lehr- und Lernprozess sollte also so gestaltet werden, dass sich die Lernenden Wissen und Kenntnisse nicht additiv, segmentiert und punktuell in Form eines Aneinanderreihens aneignen. Wissen kann dauerhaft nur in sinnstiftenden Zusammenhängen mit hoher Komplexität erworben werden. Beim additiv konstruierten Lernprozess eignen sich die Lernenden Wissen zwar abgestuft und aufeinander bezogen an, jedoch erscheinen die einzelnen Arbeitsbereiche, die sogenannten Domänen, weitgehend isoliert und ohne inneren Zusammenhang. Das Bestreben nach kumulativ konstruierten Lernprozessen vermeidet „Inselwissen“, weil das bereits vorhandene Wissen als Ausgang verwendet und neues Wissen daran angeknüpft wird und größere Zusammenhänge reflektiert werden. Verständnis und Problemlösungsfähigkeiten erfordern aber metakognitive Strukturen, was zur Konsequenz hat, dass die Schülerinnen und Schüler systematisch in die Steuerung des Lernprozesses einbezogen werden und Verantwortung für ihren jeweiligen Lernfortschritt übernehmen.</p>
Horizontaler und vertikaler Transfer	
Vernetztes Wissen	
Metakognition	

Die Abbildung 1 auf der folgenden Seite versucht die entscheidenden Merkmale des kompetenzorientierten Unterrichts in einer übersichtlichen Darstellung zusammenzufassen:

⁹ Eckhard Klieme, zitiert nach Gabriele Obst: Kompetenzorientiertes Lehren und Lernen im Religionsunterricht. Göttingen 2009, S. 201.

¹⁰ Hilbert Meyer: Was ist guter Unterricht? Berlin 2008, S. 60.

Merkmale des kompetenzorientierten Unterrichts

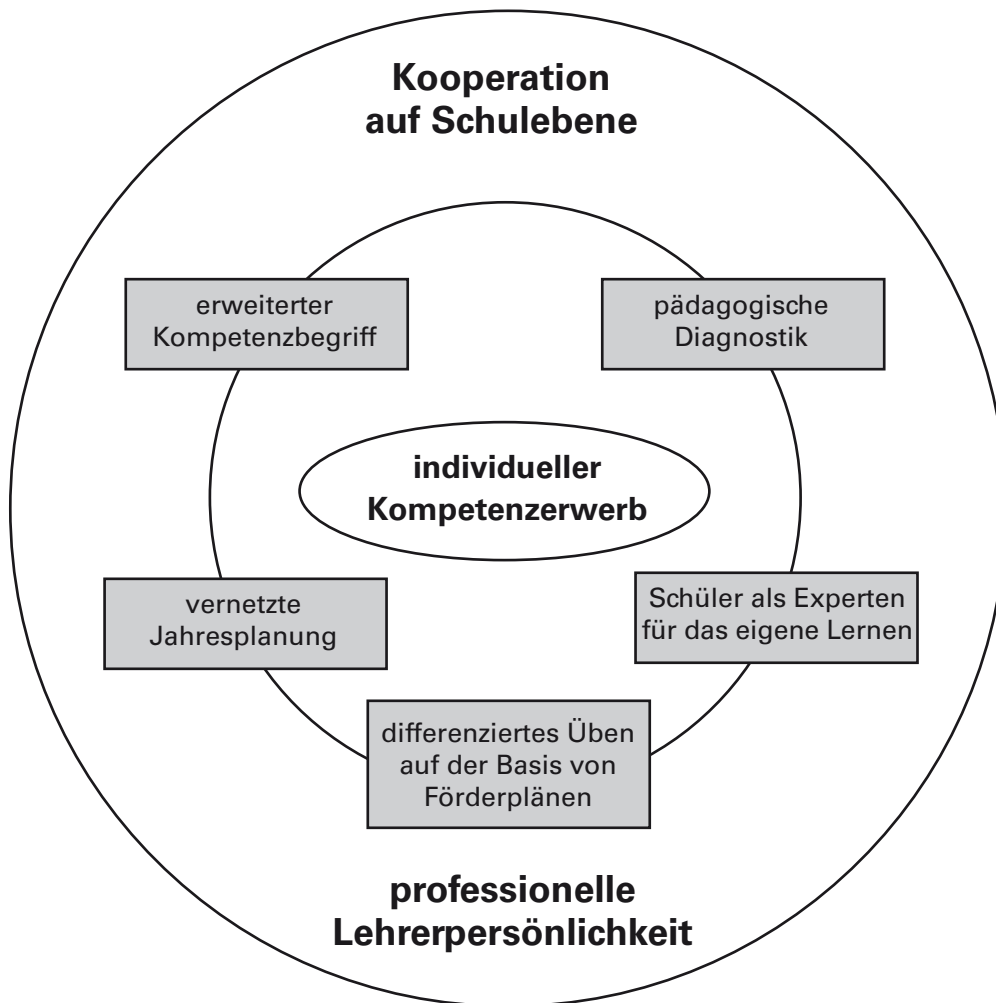


Abbildung 1

Allen das Gleiche oder jedem das Seine? Der kompetenzorientierte Unterricht beantwortet diese Frage im Sinne einer konsequenten Schülerorientierung. Deshalb bildet der individuelle Kompetenzerwerb das Zentrum dieses didaktischen Modells. „Stehe ich an der Ziellinie, halte die zu erreichenden Punktzahlen hoch und sehe zu, wie die Schüler so gut sie können angelaufen kommen – oder bin ich an ihrer Seite und helfe ihnen, die Fertigkeiten zu erwerben, die sie brauchen?“¹¹ Die Lernprozesse sollen so organisiert werden, dass sie einen bleibenden Erfolg haben. Eine notwendige Voraussetzung dafür ist eine entsprechende innere Haltung der Lehrkraft, die darin besteht, sich dafür zu interessieren, was die Schülerinnen und Schüler bereits wissen und können und was sie besonders bewegt.

Dabei muss immer das dialektische Verhältnis von Kompetenzen und Unterrichtsgegenstand berücksichtigt werden, das der sogenannten Kompetenzanalyse zugrunde liegt. Bei der Unterrichtsplanung kann man – wie gewohnt – von einem Inhalt ausgehen und sich aus dem Bildungsplan die geeigneten Standards suchen, die am Beispiel des Unterrichtsgegenstandes eingeführt bzw.

Individueller
Kompetenzerwerb

¹¹ Todd Withaker: Was gute Lehrer anders machen. 14 Dinge, auf die es wirklich ankommt. Weinheim und Basel 2009.

Kompetenzanalyse

wiederholt und vertieft werden sollen. Oder man wählt eine zentrale Kompetenz aus, ergänzt sie um die dazu gehörenden Teilkompetenzen und sucht sich einen dazu passenden Inhalt aus. Das erste Verfahren, also vom Inhalt ausgehend zu den Kompetenzen findend, bietet sich besonders in der Kursstufe an, weil hier ja oft schon durch die Pflichtthemen notwendige Inhalte vorgeschrieben werden. Das zweite Verfahren, von einer Kompetenz aus passende Inhalte zu ergänzen, kann besonders gut in der Sekundarstufe I angewendet werden.

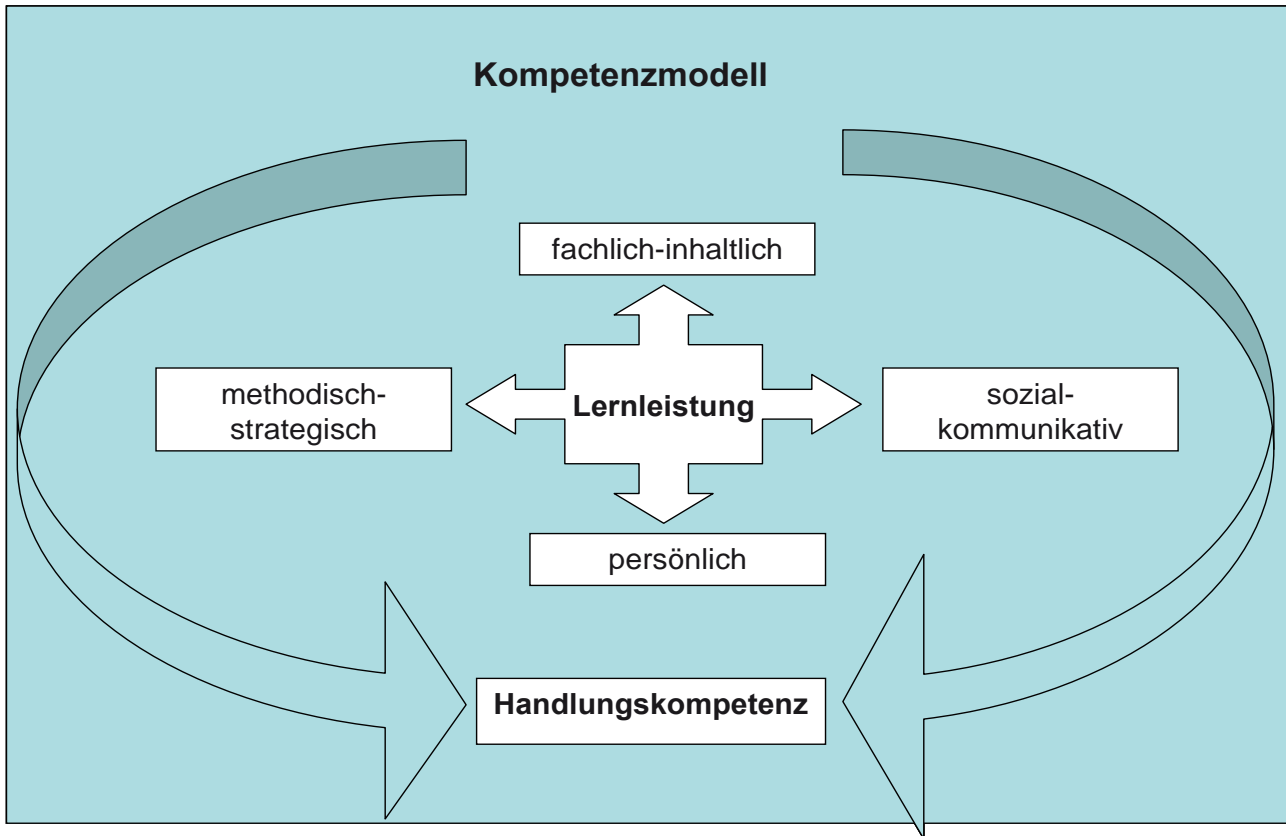


Abbildung 2

Erweiterter
Kompetenzbegriff

Ausgangspunkt des kompetenzorientierten Unterrichts ist der erweiterte Kompetenzbegriff¹². In den Unterrichtseinheiten – im Idealfall sogar in der jeweiligen Doppelstunde – sollen alle vier Kompetenzbereiche (der fachlich-inhaltliche, der methodisch-strategische, der sozial-kommunikative und der persönliche Bereich) berücksichtigt werden. Eine Vernetzung fachlicher und überfachlicher Kompetenzen ist besonders unter dem Aspekt der Handlungsorientierung erfolgversprechend, was eigentlich nichts anderes bedeutet, als dass die zu lernenden Gegenstände in möglichst lebensnahen Simulationen angewendet werden sollen. Die Schwerpunktverlagerung auf eine Methodenkultur führt allerdings in eine Sackgasse. Statt eines isolierten Trainings bestimmter Methoden, wie es teilweise noch an sogenannten Methodentagen stattfindet, sollte auf eine regelmäßige Verknüpfung mit wichtigen fachlichen Inhalten im normalen Unterricht geachtet werden, um ein nachhaltiges Lernen zu ermöglichen.

¹² Vgl. Abbildung 2

Bei dem zweiten Merkmal der pädagogischen Diagnostik¹³ geht es um die kontinuierliche Reflexion der im Unterricht von den Schülerinnen und Schülern gezeigten Leistungen. Im Idealfall wird klar, welchen Entwicklungsstand der einzelne Lernende erreicht hat und über welche Entwicklungspotentiale er verfügt. Diese Form von Diagnose findet allerdings begleitend im Zuge der Unterrichtsgestaltung ohne den Anspruch einer wissenschaftlichen Basis statt. Zur diagnostischen Kompetenz der Lehrpersonen gehört das Beobachten, Beschreiben und Bewerten der Unterrichtsergebnisse¹⁴. Im Sinne einer Prozessdiagnostik¹⁵ sollten sich die Beobachtungen nicht nur auf die Auswertung von Unterrichtsprodukten beschränken, sondern auch den Lernverlauf und seine künftigen Gestaltungsmöglichkeiten berücksichtigen.

Pädagogische Diagnostik

Bei dieser Einschätzung werden die Lehrpersonen außerdem auf die jeweilige Bezugsnorm achten, nämlich auf die soziale und individuelle Zusammensetzung ihrer Klasse sowie auf die im Zusammenhang der jeweiligen Unterrichtseinheit im Vordergrund stehenden Kriterien. Im Unterschied zu Rückmeldungen, die von einer absoluten Bezugsnorm ausgehen, wie den Vergleichsarbeiten oder der zentralen Reifeprüfung, ist es für die einzelne Lehrkraft wichtig, bei ihrer Diagnostik die jeweilige soziale Zusammensetzung der Klasse zu berücksichtigen, also ob es sich um eine Klasse in einer kleinstädtischen Umgebung mit einer relativ geringen gymnasialen Übergangsquote oder um eine Klasse in einer Universitätsstadt oder Großstadt handelt. Weiterhin ist es für die einzelne Lehrkraft wichtig, auch individuelle Rückmeldungen geben zu können, auch wenn dies im Extremfall bedeuten kann, dass trotz einer deutlichen relativen Leistungssteigerung sich dies noch nicht in einer Verbesserung der Note niederschlägt („Du hast nicht mehr 40 Zeichensetzungsfehler gemacht, sondern nur noch 20.“). Schließlich soll durch transparent aufgestellte Kriterien für den jeweiligen Kompetenzbereich eine Möglichkeit zur Selbst- oder auch Peer-Einschätzung angeboten werden, durch die der einzelne Lernende nicht nur sein momentan erreichtes Niveau erkennen, sondern im Idealfall auch zugleich Anregungen für eine weitere Verbesserung, Vertiefung oder Erweiterung erhalten kann.

Bezugsnormen

Von der pädagogischen Diagnostik ist die Unterrichtsdiagnostik zu unterscheiden, zu der die gegenseitige Hospitation im Unterricht, aber auch die Unterrichtsberatung bzw. -beurteilung bei Besuchen im Rahmen einer externen Evaluation gehören, sowie die pädagogisch-psychologische Diagnostik, bei der durch einen Psychologen oder eine andere ausgebildete Fachkraft mit Hilfe von auf empirischer Grundlage erstellten Testverfahren bei einem einzelnen Kind ohne Zeitdruck mögliche Entwicklungsbeeinträchtigungen festgestellt werden, zum Beispiel eine Lese-Rechtschreib-Schwäche. Allerdings sollte auch die pädagogische Diagnostik nicht zufällig, sondern systematisch und kriterienorientiert vorgenommen werden. Da langfristige Lernprozesse sehr komplex sind, kann mit der Diagnostik im Alltagsunterricht immer nur ein Teilbereich erfasst werden, und das in der Regel auch nicht exakt. Hinzu tritt noch eine gewisse Unschärfe durch subjektive Voreingenommenheit, dadurch dass man seine Klasse leicht über- oder auch unterschätzt. Jede Lehrkraft sollte sich diese Grenzen bewusst machen. Dann ist die Gefahr, sich einerseits zu überfordern und andererseits die Schülerinnen und Schüler durch zu enge Maßstäbe zu gängeln, weniger

13 Der Begriff wird in der Verwaltungsvorschrift vom 22.08.2008 verbindlich eingeführt.

14 Vgl. dazu Lernen im Fokus der Kompetenzorientierung – Individuelles Fördern in der Schule durch Beobachten – Beschreiben – Bewerten – Begleiten. Landesinstitut für Schulentwicklung. Stuttgart 2009, S. 15.

15 Vgl. Marianne Horstkemper: Fördern heißt diagnostizieren. In: Friedrich Jahresheft 2006 Diagnostizieren und Fördern, S. 4–7.

Differenzierendes Üben

wahrscheinlich. Auf der anderen Seite ist eine wissenschaftliche Genauigkeit für die Zwecke des schulischen Alltags auch gar nicht notwendig. Und wenn man bei der Diagnose nach Möglichkeit von den Stärken der Schülerinnen und Schüler ausgeht und sie in Form von Selbst- oder Peereinschätzungen auch beteiligt, lassen sich die erwähnten Schwächen ein Stück weit kompensieren.

Binnendifferenzierung

Aufgrund der Diagnostik im Unterricht werden die unterschiedlichen Lernstände der Schülerinnen und Schüler mit Hilfe von Stufenmodellen erfasst und führen zu individuellen Förderplänen, die ein differenzierendes Üben auf verschiedenen Niveaustufen ermöglichen, so dass einerseits möglichst viele Schülerinnen und Schüler die Chance erhalten, wenigstens einen Mindeststandard zu erreichen, andererseits die Lernenden, die bereits auf dem Expertenstandard angekommen sind, auch noch mit für ihr Niveau geeigneten Aufgaben üben können. Im kompetenzorientierten Unterricht soll also dem individuellen Training von Kompetenzen mehr Zeit eingeräumt werden. Dabei besteht das Ziel nicht darin, irgendwann alle Lernenden auf ein gemeinsames Niveau zu bringen, sondern im Sinne des Fairnessgedankens möglichst jedem Schüler und jeder Schülerin die Chance zu eröffnen, einen individuellen Lernerfolg zu erleben. Für Hilbert Meyer ist dieser Aspekt der Binnendifferenzierung sogar ein Alleinstellungsmerkmal des kompetenzorientierten Unterrichts¹⁶.

Experten für das eigene Lernen

Die beste Diagnose und Förderung hilft nicht wesentlich weiter, wenn die betroffenen Schülerinnen und Schüler sie nicht verstehen und sich nicht zu eigen machen können. Die Analyse und die Auseinandersetzung mit den Befunden der Diagnose sollten als gemeinsame Sache von Lehrkraft und Lernenden angesehen werden. Die Lehrkraft erfährt im besten Fall, was und wie die Schülerinnen und Schüler lernen können, die Lernenden entwickeln sich nach und nach zu Experten für das eigene Lernen und erhalten ein Stück weit eine Kontrolle über den eigenen Lernprozess. Durch den systematischen Einbau von Reflexionsphasen wird der Unterricht auf der Ebene der Metakognition überprüft und feinjustiert. Sowohl im Bereich der Diagnostik – in Form von Selbst- und Peerdiagnose – als auch in den Übungsphasen, wenn es um das selbstständige Arbeiten geht, spielt die Eigenverantwortung der Lernenden eine entscheidende Rolle. Wenn man seine Stärken und Schwächen kennt, kann man entsprechend gefordert und gefördert werden. Dann hat man auch viel bessere Chancen, den Anforderungen gerecht zu werden.

Vernetzte Jahresplanung

Wenn das langfristige Ziel des kompetenzorientierten Unterrichts als ein systematischer Aufbau von grundlegenden Kompetenzen definiert wird, müssen die einzelnen Unterrichtseinheiten in eine vernetzte Jahresplanung münden. Nur unter dieser Bedingung kann letzten Endes ein kumulatives Lernen erfolgreich realisiert werden. Kumulatives Lernen bedeutet insbesondere, neu erworbenes Wissen in vorhandene Wissensstrukturen einzubetten und diese allmählich ausdifferenzieren, bestehendes Wissen zu reorganisieren und dabei eine neue Sichtweise zu erlangen, durch die aktive Konstruktion von Wissen einen bewussten Kompetenzzuwachs zu erfahren und erworbene Wissensstrukturen durch die Anwendung auf neue Situationen und Problemstellungen zu festigen.

¹⁶ Was ist Kompetenzorientierung – Interview mit Hilbert Meyer. www.schulmanagement-online.de 6 (2010), S. 23 f.

Keines der erläuterten fünf Merkmale des kompetenzorientierten Unterrichts ist für sich wirklich neu. Jedes Merkmal hat schon in unterschiedlicher Ausprägung in den letzten Jahren Eingang in die Unterrichtsentwicklung gefunden. Es ist wohl nicht übertrieben festzustellen, dass zu einer professionellen Interpretation der Lehrerrolle schon immer die Fokussierung auf das gehört, was bei Schülerinnen und Schülern ankommt. Dass man im Unterrichtsgespräch oder auch in Stillarbeitsphasen seine jeweilige Lerngruppe mit ihren Stärken und Schwächen wahrnimmt oder Lernzielkontrollen zum Anlass eines Feedbacks, einer gemeinsamen Reflexion oder sogar Korrektur der Unterrichtsarbeit nimmt, gehört ebenfalls zur Routine der meisten Lehrkräfte. Spätestens seit Einführung der GFS haben auch offene und handlungsorientierte Methoden deutliche Spuren im Unterrichtsalltag hinterlassen. Und die in vielen Schulen bereits seit Jahren gepflegte Freiarbeit in der Orientierungsstufe stellt durchaus eine Variante des selbstständigen, differenzierten Übens dar. Als neu kann aber die systematische Vernetzung dieser Merkmale in einem Konzept angesehen werden, das konsequent die Umsetzung des standardbasierten Bildungsplanes von 2004 anstrebt. Man kann sich dies Neue vielleicht am besten klar machen, wenn man sich selbstkritisch fragt, wie weit man in seinem eigenen Unterricht und innerhalb der eigenen Schule bei jedem einzelnen Merkmal vorangeschritten ist und was noch denkbar oder möglich wäre, bisher aber nicht genutzt wurde. Diese Überlegung soll in keiner Weise mit irgendeinem vorwurfsvollen Unterton verknüpft werden, aber sie kann vielleicht den Blick für ein noch lange nicht ausgeschöpftes Potential im Unterrichtsalltag öffnen.

Worin besteht das Neue?

Natürlich zählen gerade auch in der Schule vor allem die Menschen und nicht Programme. Und deshalb gilt auch im kompetenzorientierten Unterricht, dass ohne professionelle Lehrerpersönlichkeiten kein guter Unterricht gelingen kann. Der Lehrer als Brückenbauer und Lockvogel bleibt weiterhin das Fundament eines gelungenen Unterrichts. In letzter Zeit wird verstärkt darauf hingewiesen, dass insbesondere Kinder aus bildungsfernen Milieus auf ihre Lehrerin bzw. ihren Lehrer als Vermittlungsinstanz angewiesen sind¹⁷. Sie brauchen die Lehrkraft, wenn es darum geht, den Unterrichtsgegenstand in einen größeren Sinnzusammenhang zu stellen, um sich motiviert damit auseinanderzusetzen. Außerdem brauchen sie eine Orientierungshilfe, um nicht hilflos halbverstandenes Wissen anzuhäufen. Allerdings haben die bisherigen Forschungen zu keinen klaren Ergebnissen geführt, welche Eigenschaften den guten Lehrer bzw. die gute Lehrerin auszeichnen, denn die Fähigkeit, auf andere Menschen einzugehen, psychische Belastbarkeit und gewissenhafte Pflichterfüllung sind Voraussetzungen für alle Berufsgruppen im Dienstleistungsbereich¹⁸.

Lehrer als Brückenbauer und Lockvogel

Die Unterrichtsgestaltung der einzelnen Lehrkraft und ihre Einbettung in die schulischen Rahmenbedingungen muss so organisiert werden, dass sich die beiden Bereiche der Unterrichts- und der inneren Schulentwicklung gegenseitig unterstützen. Kooperationen und Absprachen auf Schulebene werden bisher oft noch nicht optimal genutzt, obwohl sich daraus mittelfristig ein großes Entlastungspotential für die einzelne Lehrkraft ergeben könnte. So wurde beispielsweise durch die Einführung des Doppelstundenmodells eine wesentliche Voraussetzung für kompetenzorientiertes Unterrichten geschaffen. Ohne entsprechende Rahmenbedingungen werden neue Unterrichtsakzente wohl im Ansatz des Einzelkämpferstadiums stecken bleiben. Hier wären insbesondere die Fachschaften als der „schlafende Riese“ der Unterrichtsentwicklung noch

Kooperationen und Absprachen auf Schulebene

¹⁷ Vgl. Hilbert Meyer/Andreas Feindt / Wolfgang Fichten: Was wissen wir über erfolgreiche Unterrichtsentwicklung? In Friedrich Jahresheft 2007, S. 66 ff. sowie Michael Felten: Gerne Lehrer sein! In Deutschmagazin 1 (2011), S. 8 ff.

¹⁸ Ewald Terhart: Was wissen wir über gute Lehrer? In Friedrich Jahresheft 2007, S. 20 ff.

zu entdecken. Das Feld der möglichen Absprachen auf Fachschaftsebene ist weit, ohne dass dies mit einer stärkeren Einschränkung des individuellen pädagogischen Handlungsspielraums verbunden sein muss: eine Festlegung der Modalitäten für die Erstellung der Unterrichtsnote und für den Umgang mit Hausaufgaben, das Sammeln von gelungenen Diagnoseinstrumenten und abgestuften Trainingsaufgaben in einem digitalen Pool, eine gemeinsame vernetzte Jahresplanung, die verlässliche Behandlung von literarischen Werken, eine regelmäßige Überprüfung und Weiterentwicklung des internen Kern- und Schulcurriculums, die Planung einer kontinuierlichen schulnahen Fortbildungsarbeit in Zusammenarbeit mit den für den Sprengel zuständigen Fachberaterinnen und Fachberatern. Auch auf der Ebene der Schulentwicklung gibt es erfolgversprechende Kooperationsideen. Als Anregungen seien nur genannt: Überlegungen zum Raumkonzept der Schule¹⁹, die Gestaltung der Lernumgebung im Sinne eines schülerorientierten Unterrichts, eine stundenplantechnische Unterstützung von Parallelunterricht und zur Bildung von kleinen Lehrerteams für einzelne Klassen oder Jahrgänge, die Einführung eines Coaching-Systems für junge Lehrerinnen und Lehrer in ihren ersten drei Berufsjahren.

Bei allen außerunterrichtlichen Unterstützungssystemen gilt es Schritt für Schritt vorzugehen und Reformen nicht nur für das Papier oder eine auf Außenwirkung bedachte Dokumentation zu beschließen, so dass einerseits beim Kollegium nicht der Eindruck einer übermäßigen und überflüssigen zeitlichen Zusatzbelastung entsteht und andererseits wirklich eine mittelfristige Entlastung beim einzelnen Lehrenden erzielt werden kann.

¹⁹ Viele Anregungen dazu finden sich in der Handreichung „Erfahrungen mit veränderten Schulraumkonzepten“. Landesinstitut für Schulentwicklung Stuttgart 2010.

2 Diagnostizieren und innere Differenzierung

Die euphorische Stimmung, mit der selbstreguliertes Lernen oftmals propagiert wird, spiegelt sich in den Ergebnissen der bisherigen empirischen Forschungen allerdings nicht¹. Einen eindeutigen Schlüssel für hohe Unterrichtsqualität gibt es offenbar nicht. Bestätigt hat sich nur, dass ein hoher Anteil an effektiver Lernzeit und eine klare Strukturierung des Stundenverlaufs zu besseren Ergebnissen führen. Ansonsten hat guter Unterricht ein individuelles Profil. Dabei zeigt sich eine vielfältige Mischung von Unterrichtsformen und unterschiedlichen Methoden einem Vorgehen nach einem einheitlichen Schema überlegen. „Eine Mischung von lehrerzentriertem und offenem Unterricht führt durchschnittlich zu besseren Lernergebnissen als die einseitige Fixierung auf eines der beiden Konzepte.“²

Empirische
Forschungsergebnisse

Ein Unterricht, der größten Wert auf die selbstständige, eigenverantwortliche Arbeit der Schülerinnen und Schüler legt, riskiert die Überforderung der leistungsschwächeren Lernenden. Zu häufiger Methodenwechsel läuft Gefahr, dass die Schülerinnen und Schüler die inhaltlichen Hauptziele aus dem Blick verlieren. Ein solider Frontalunterricht mit einem schülergerechten und kognitiv anregenden Unterrichtsgespräch vermittelt effektiv den Stoff. Keine Unterrichtsmethode ist an sich besser als andere. Es kommt immer darauf an, wie sie jeweils eingesetzt wird und welchem Zweck sie dient. Außerdem muss man immer auch die Stärken und Schwächen der jeweiligen Lerngruppe berücksichtigen.

Die bisherigen Forschungsergebnisse zeigen auch, dass es verkehrt wäre, die Elemente der überkommenen Unterrichtsroutine in Bausch und Bogen zu verdammern und einen völligen Neuanfang zu predigen. Andererseits bestärken sie aber auch einen Unterricht, der sich an den jeweiligen Schülerinnen und Schülern orientiert und Angebote bereitstellt, die auf vielfältige Weise ein möglichst individuell angepasstes Förderprogramm enthalten. Dafür aber ist es sinnvoll, die Voraussetzungen und den Bedarf der jeweiligen Lerngruppe als auch individuelle Trainingsschwerpunkte zu ermitteln, um die daraus abgeleiteten Maßnahmen der inneren Differenzierung möglichst effektiv zu organisieren.

Die Ergebnisse der nationalen und internationalen Vergleichsarbeiten, die Beobachtung einer zunehmenden Heterogenität der Klassen im Zuge der sozialen Öffnung der Gymnasien auch für so genannte bildungsferne Milieus, aber auch als Folge eines deutlichen gesellschaftlichen Individualisierungstrends und schließlich die letzten Erkenntnisse der Neurobiologie³ legen ein Unterrichtsmodell nahe, das eine Kombination von bewährten didaktischen und methodischen Bausteinen mit dem Konzept des kompetenzorientierten Unterrichts anstrebt.

Konsequenzen

Das in dieser Handreichung vorgeschlagene Modell für eine kompetenzorientierte Unterrichtseinheit wurde von Angelika Schmitt-Kaufhold aus dem von Thorsten Bohl entwickelten Diagnosekreislauf⁴ abgeleitet. Die Unterrichtseinheit (vergleiche Abbildung 3) veranschaulicht einerseits die im ersten Kapitel angesprochenen Merkmale des kompetenzorientierten Unterrichts, anderer-

Modell für eine
kompetenzorientierte
Unterrichtseinheit

¹ Vgl. Hilbert Meyer/Andreas Feindt / Wolfgang Fichten: Was wissen wir über erfolgreiche Unterrichtsentwicklung? In Friedrich Jahresheft 2007, S. 66–70.

² aaO S. 67.

³ Manfred Spitzer: Lernen. Gehirnforschung und die Schule des Lebens. Heidelberg 2002/ Gerhard Roth: Bildung braucht Persönlichkeit. Wie Lernen gelingt. Stuttgart 2011.

⁴ Thorsten Bohl: Prüfen und Bewerten im Offenen Unterricht. Weinheim und Basel 2005. S. 79.

Eine kompetenzorientierte Unterrichtseinheit

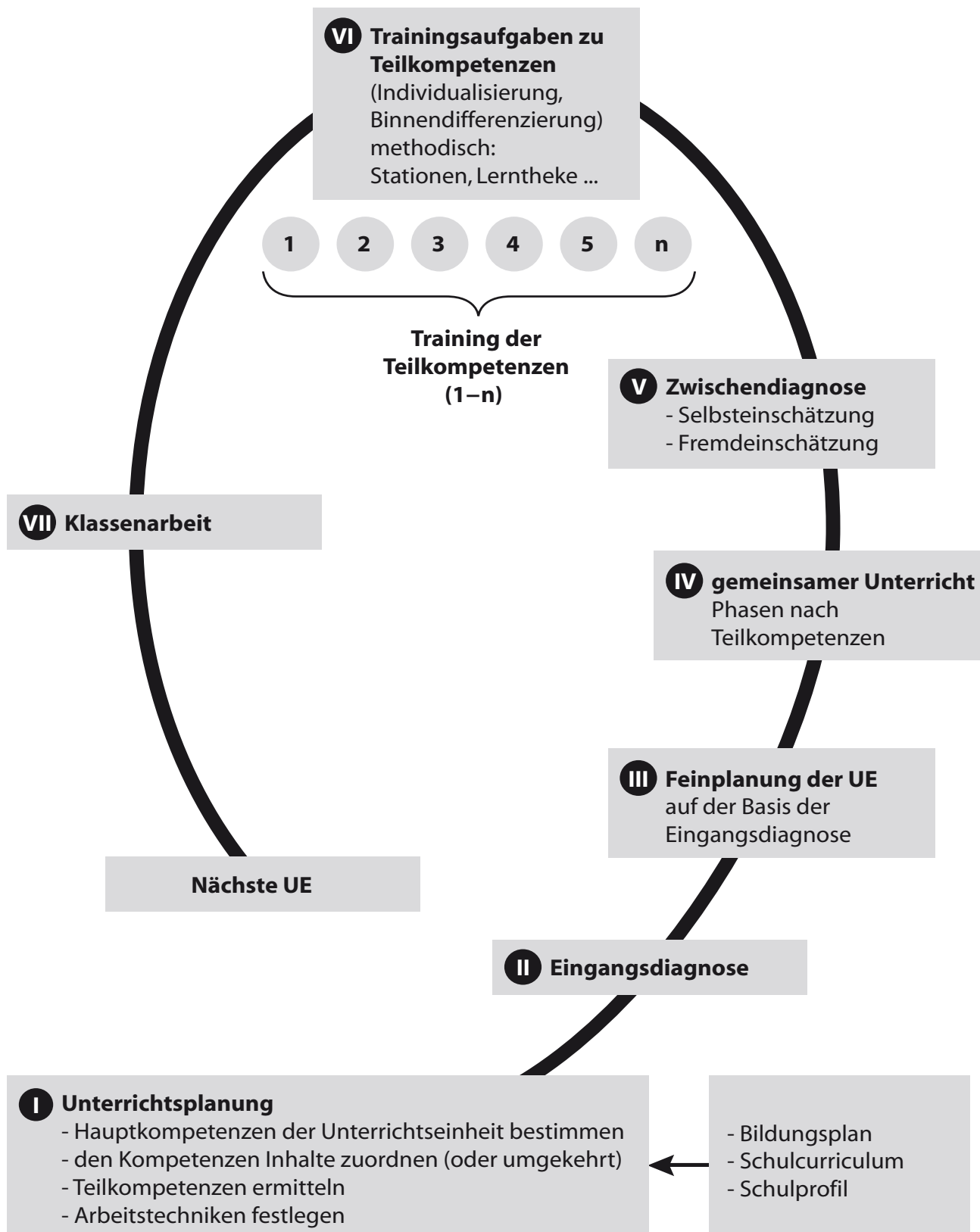


Abbildung 3

seits wird auch deutlich, wie der herkömmliche Unterricht durch die relativ neuen Elemente der Diagnose und der Binnendifferenzierung angereichert werden kann. Dies soll lediglich als Anregung dienen und ist keineswegs als Muster oder gar als Patentrezept gedacht. Besonders bei der Einführung einer neuen Aufsatzform, die dann auch als Klassenarbeit vorgesehen ist, könnte sich der vorgeschlagene Ablauf als hilfreich erweisen, um die Lehrkraft sowie die Schülerinnen und Schüler mit den Grundsätzen des kompetenzorientierten Unterrichts vertraut zu machen. Ansonsten können auch nur einzelne Elemente in bereits bestehende Unterrichtseinheiten integriert werden, damit der Grad der Schülerorientierung verstärkt wird.

Die Phasen I und II werden am besten schon einige Tage vor dem eigentlichen Beginn der neuen Unterrichtseinheit durchgeführt. In Phase I geht es um eine Grobplanung der Unterrichtseinheit, wie sie schon immer notwendig war. Ausgehend vom Bildungsplan und unter Berücksichtigung des Schulcurriculums bzw. eventuell auch des Schulprofils wird der Unterrichtsgegenstand festgelegt, indem man entweder eine oder mehrere wesentliche Kompetenzen auswählt und ihnen entsprechende Inhalte zuordnet, an denen sich diese Kompetenzen exemplarisch erarbeiten lassen, oder indem man einen Unterrichtsgegenstand wählt – zum Beispiel ein Jugendbuch – und sich überlegt, welche Kompetenzen sich sinnvollerweise innerhalb der Jahresplanung anhand dieses Inhaltes einführen, erweitern, vertiefen und üben lassen. Zur Grobplanung gehört weiterhin eine so genannte Kompetenzanalyse, durch die die festgelegte Hauptkompetenz elementarisiert wird, das heißt, die in der Kompetenz enthaltenen Teilkompetenzen werden ermittelt und in eine sinnvolle Reihenfolge gebracht, die dann die Grundlage der einzelnen Stunden der Unterrichtseinheit, insbesondere der Phase IV, der Erarbeitungsphase, bilden.

Die zweite Phase entspricht einer Eingangsdiagnose, wodurch die Ausgangslage der Lerngruppe ermittelt werden soll. Hierbei geht es noch nicht primär um das Vorwissen und die Fähigkeiten des einzelnen Schülers oder der einzelnen Schülerin, sondern der Lernbedarf und die mögliche Motivation der zu unterrichtenden Klasse stehen im Vordergrund, um anschließend in der Phase III mit den Ergebnissen der Eingangsdiagnose die Feinplanung der Unterrichtseinheit vorzunehmen, nämlich die Frage zu klären, auf welche Teilkompetenzen ein besonderer Schwerpunkt gelegt werden sollte.

Im Idealfall beginnt einige Tage nach der Auswertung der Eingangsdiagnose und auf der Basis der daraus resultierenden Feinplanung der Unterricht (entspricht Phase IV). Nach und nach werden die einzelnen Teilkompetenzen erarbeitet. Dieser Teil entspricht weitgehend dem herkömmlichen, durchaus differenzierenden Unterricht, wenn man einmal davon absieht, dass er bei einer geglückten Eingangsdiagnose wesentlich schülerorientierter und somit zielführender stattfinden kann.

Während bei einer traditionellen Planung sich danach oft schon die Leistungsmessung anschließt, setzt die kompetenzorientierte Unterrichtseinheit zunächst eine Zwischendiagnose (entspricht Phase V) an, mit der überprüft werden soll, inwieweit der einzelne Schüler bzw. die einzelne Schülerin die in Phase IV erarbeiteten Teilkompetenzen erworben hat. Wie schon bei der Eingangsdiagnose sollen die Schülerinnen und Schüler auch hier nach Möglichkeit eine Mitverantwortung übernehmen. Dies kann bei der Durchführung mit Hilfe einer Selbsteinschätzung oder einer Peereinschätzung (Diagnose durch Mitschüler und Mitschülerinnen) geschehen. Und auch bei der Besprechung und Auswertung der Ergebnisse können die Lernenden miteinbezogen werden, was sich als besonders hilfreich erweisen könnte, wenn es darum geht, den jeweiligen

Grobplanung

Kompetenzanalyse

Eingangsdiagnose

Feinplanung

Erarbeitungsphase

Zwischendiagnose

Selbsteinschätzung
Peereinschätzung

Unterrichtseinheit zur Wiederholung und Vertiefung

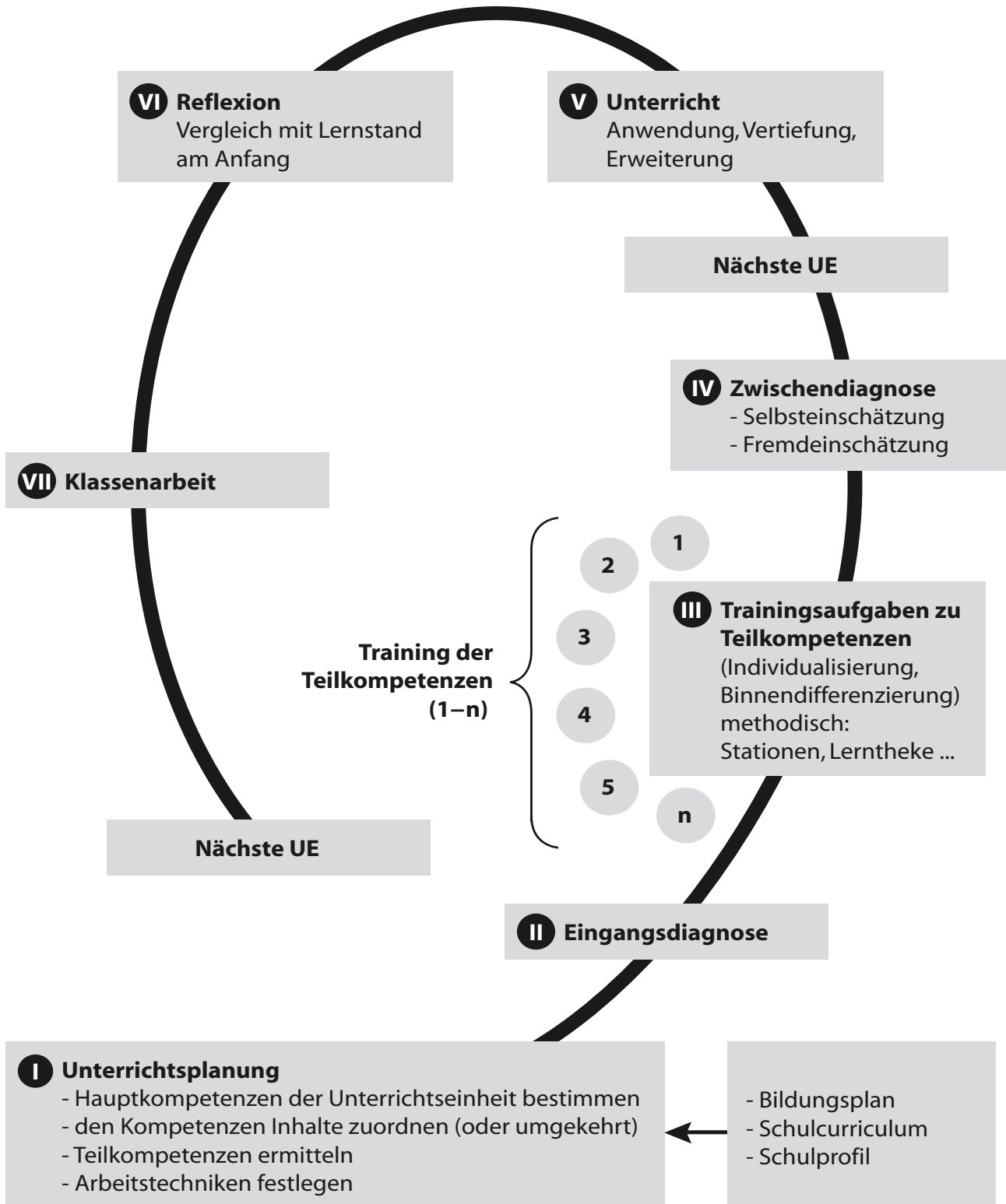


Abbildung 4

Trainingsbedarf zu bestimmen. Denn im Vergleich zur Lernbedarfsdiagnose am Anfang der Unterrichtseinheit ist das Hauptziel der Zwischendiagnose, den Stand des einzelnen Lernenden herauszufinden, um daraus in Phase VI möglichst passgenaue Trainingsaufgaben im Sinne der Wiederholung, Erweiterung und Vertiefung abzuleiten.

Bei den differenzierenden Aufgaben in der Trainingsphase wird von drei Niveaustufen für jede Teilkompetenz ausgegangen, so wie es auch bei den Niveauekonkretisierungen⁵, die verbindlich den Bildungsplan ergänzen, der Fall ist. Dabei entspricht die Niveaustufe A dem Mindeststandard, also der Basis, die nach Möglichkeit jeder Lernende erreichen sollte. Die Stufe B entspricht dem Regelstandard, der in Baden-Württemberg die Grundlage für die Standarddefinitionen im Bildungsplan abgibt. Die Stufe C schließlich entspricht dem Expertenstandard und umfasst eine deutlich über dem Begabungs- und Altersdurchschnitt liegende Realisierung der jeweiligen Teilkompetenz. Diese Einstufung orientiert sich am europäischen Referenzrahmen für den Fremdsprachenerwerb. Erst nach einer intensiven Trainingsphase schließt die kompetenzorientierte Unterrichtseinheit mit einer Klassenarbeit ab, deren Ergebnisse dann im Sinne einer vernetzten Jahresplanung und einer transparenten Evaluation in den nächsten Unterrichtseinheiten berücksichtigt und fortgeführt werden sollten.

Bei der Eingangsdiagnose wäre auch der Befund denkbar, dass die für die geplante Unterrichtseinheit zugrunde gelegten wesentlichen Teilkompetenzen in der Lerngruppe gar nicht oder nicht im notwendigen Maße beherrscht werden. Für diesen Fall müsste mit der Variante einer Unterrichtseinheit zur Wiederholung und Vertiefung operiert werden (vergleiche Abbildung 4). Dabei würde die Phase der Neueinführung zurückgestellt werden zugunsten eines intensiven Trainings der aufgrund der Eingangsdiagnose noch nicht genügend entwickelten Teilkompetenzen. Erst nach einer Zwischendiagnose, die überprüft, ob die notwendigen Teilkompetenzen von den meisten Schülerinnen und Schülern wenigstens auf dem Niveau des Mindeststandards beherrscht werden, könnte man dann mit der neuen Einheit beginnen, also den Unterricht mit der Phase IV der kompetenzorientierten Unterrichtseinheit fortsetzen.

Die beiden beschriebenen Unterrichtseinheiten versuchen auch die für nachhaltiges Lernen notwendige „stimmige Balance zwischen Eigenzeit und Systemzeit“⁶ herzustellen, indem die Lernenden während der Trainingsphasen gemäß ihrem individuellen Tempo üben können. Dies benötigt allerdings mehr Unterrichtszeit als der herkömmliche Unterricht, der die zu behandelnden Inhalte nach und nach abarbeitet. Aber bei einem rein inhaltlich orientierten Unterrichtskonzept besteht immer die Gefahr, dass der Unterricht an einem Teil der Schülerinnen und Schüler vorbei läuft. „Kriterium für eine sinnvolle Nutzung der Ressource Zeit sind nicht die vermittelten Wissensmengen, sondern die Art und Intensität der Lern- und Verstehensprozesse.“⁷ Wenn auch bei einem ganz bewusst schülerorientierten, also kompetenzorientierten Vorgehen keine Gewähr dafür besteht, dass man alle Schülerinnen und Schüler mitnehmen kann, weil dies ja auch von unterrichtsexternen Faktoren, insbesondere dem volitionalen Bereich abhängt, so darf man sich doch eine nachhaltigere Wirkung der Unterrichtsergebnisse erhoffen. Wenn dies so wäre, dann könnte man mittel- und langfristig die zunächst investierte Mehrzeit wieder einholen, insbesondere bei einer vernetzten Jahresplanung und Kooperationen auf Fachschafts- oder

Trainingsphase

Mindeststandard

Regelstandard

Expertenstandard

Unterrichtseinheit zur Wiederholung und Vertiefung

Üben gemäss dem individuellen Tempo

5 www.bildung-staerkt-menschen.de/service/downloads/Niveauekonkretisierung/

6 Annemarie von der Groeben: Verschiedenheit nutzen. Besser lernen in heterogenen Gruppen. Berlin 2008, S. 33.

7 Ebenda S. 34.

Schulebene. Im Übrigen sei noch einmal daran erinnert, dass ja keineswegs davon ausgegangen wird, dass in Zukunft jede Unterrichtseinheit nach dem beschriebenen Schema ablaufen soll.

Diagnoseaufgaben

Die Diagnoseaufgaben testen isolierte Kompetenzen und sollten deshalb möglichst passgenau auf die zu überprüfenden Teilkompetenzen abgestimmt sein. Auch wenn sie im Unterrichtsalltag den hohen Anspruch einer empirischen Objektivität mit möglichst eindeutiger Lösung wie in den Vergleichsarbeiten nicht erfüllen können und auch nicht erfüllen müssen, gilt es dennoch, Realisierungsmöglichkeiten zu entwickeln, die das angespannte Zeitbudget der Lehrenden nicht unnötig strapazieren. Aber man muss auch nicht alles neu erfinden und kann zunächst auf Vorhandenes und Bewährtes zurückgreifen. Bei den geschlossenen und halboffenen Aufgabenformaten finden sich zum Beispiel oft geeignete Teile in den Vergleichsarbeiten, die ja in jeder Schule gesammelt vorliegen. Auch die vorhandenen Schulbücher liefern Materialien, die unverändert oder leicht abgewandelt und ergänzt eingesetzt werden können. In der letzten Zeit lässt sich beobachten, dass auch binnendifferenzierende Aufgabenangebote auf den Schulbuchmarkt gelangen. Jede Lehrkraft verfügt auch nach einigen Jahren der Berufserfahrung über einen bewährten Fundus an Lern- und Übungsaufgaben. Bei halboffenen Aufgaben ist es oft nützlich, von den Schülerinnen und Schülern Begründungen ergänzen zu lassen. Bei den offenen Aufgaben müssen holistische Einschätzungen auf Grundlage der üblichen Kriterien genügen. Im Bereich der Schreibkompetenz wird die Diagnose sicher aufwendiger, aber möglicherweise genügen auch Stichproben oder Teilaufsätze. Außerdem lassen sich auch die Schülerinnen und Schüler beim Gegenlesen in vielfältiger Weise beteiligen, was zu einer wesentlichen Entlastung der Lehrerinnen und Lehrer beitragen kann. Die Aufgaben sollten nach Möglichkeit unter dem Aspekt der Korrekturfreundlichkeit angelegt werden. Aufgaben mit grafischen, schnell erfassbaren Lösungen, zum Beispiel Strukturskizzen, Erzählbögen, Verbindungslinien zwischen Begriffen oder farbige Markierungen, können die Auswertungsarbeit deutlich erleichtern. Auch andere Formen der Diagnose sind möglich, zum Beispiel die Methode des Portfolios, szenische Formen oder auch die gezielte Beobachtung im Unterricht.

Gefahren der pädagogischen Diagnostik

Annemarie von der Groeben⁸ weist zu Recht daraufhin, dass der Begriff der Diagnose in zweierlei Hinsicht eine gewisse Gefahr birgt: Erstens suggeriert das aus der Medizin entlehnte Wort, dass es Defizite zu finden gilt. Sinnvoller aber ist es im pädagogischen Bereich stärkenorientierte Befunde zu sammeln. Zweitens könnte man in zu optimistischer Weise annehmen, dass es relativ einfach ist, geeignete Maßnahmen zu ergreifen, wenn man erst einmal die Fähigkeiten der Lernenden genau erfasst hat. Aber im laufenden Unterricht dürfte es wohl nur selten gelingen, wirklich verlässliche Beobachtungen zu sammeln. Und daraus absolut individuell passgenaue Trainingsaufgaben zu entwickeln, dürfte ebenfalls fast unmöglich sein. Man sollte sich also nicht täuschen lassen und dazu stehen, dass es immer nur um Annäherungswerte gehen kann, die allerdings dennoch eine persönliche Rückmeldung ermöglichen, woraus sich wieder die Chance zu einem bewussten und sinnvollen individuellen Üben ableiten lässt. Letzten Endes geht es nicht darum, ein präzises und vollständiges Bild des gesamten Lernstandes jeder Schülerin und jedes Schülers zu gewinnen, sondern lediglich einen für die Optimierung des Lernprozesses aussagefähigen Ausschnitt auszuwählen und zu beleuchten.

Ganz wichtig ist es, Diagnose und Trainingsbausteine als benotungsfreie Zeiten zu definieren. Denn nur unter dieser Voraussetzung kann es gelingen,

⁸ Annemarie von der Groeben: Verschiedenheit nutzen. Berlin 2008. S. 80.

dass Schülerinnen und Schüler ihre Fehler als produktive Chance erkennen und sich auf der Ebene der Metakognition aktiv an der Auswertung der Unterrichtsergebnisse beteiligen. Wenn es tendenziell gelingen könnte, insbesondere auch Diagnoseaufgaben in Richtung einer Stärkenorientierung zu erstellen, ließe sich die Bereitschaft, Mitverantwortung für einen erfolgreichen Unterrichtsverlauf zu übernehmen, wahrscheinlich noch deutlich verbessern.

Diagnose und daraus sich ergebende Übungsphasen bilden den Prozess der „4-B-Förderspirale“⁹ ab. Zur Diagnosephase zählen die drei Schritte des Beobachtens, Beschreibens und Bewertens. Da sich eine Kompetenz selber nicht direkt erkennen lässt, geht es beim Beobachten um die Wahrnehmung der Performanz. Zum Beschreiben gehört die Dokumentation der Performanz. Durch das Bewerten der Diagnoseergebnisse sollen der Lernstand der Schülerinnen und Schüler analysiert werden, woraus sich dann möglichst passgenaue Zielbestimmungen für die anschließende Phase des differenzierenden Übens ergeben. Wie bereits erwähnt sollten die Lernenden bei der Auswertung aktiv einbezogen werden. Das Feedback sollte informierend und wertschätzend sein, auch wenn es um mögliche aufgedeckte Defizite geht. Nach der Erstellung eines geeigneten Angebots von Lernaufgaben steht für die Lehrkraft in der Phase des intensiven Trainings an den jeweiligen Teilkompetenzen vor allem das Begleiten und Unterstützen der Schülerinnen und Schüler im Vordergrund.

Hochwirksame Lernaufgaben sollten intelligente Übungen¹⁰ ohne Drillcharakter anbieten und das Interesse der Lernenden durch eine ansprechende kognitive Aktivierung wecken, und zwar auf allen Niveaustufen. Dazu gehört auch eine entsprechende Ergebnisoffenheit im Sinne von variablen und kreativen Lösungsmöglichkeiten. Die Aufgaben sollten den Erwerb und die Entwicklung von Teilkompetenzen zum Ziel haben. Um einen individuellen Lernfortschritt zu ermöglichen, müssen die Aufgaben auf unterschiedlichen Niveaus formuliert werden und sich an den Kompetenzstufen orientieren, über die die Schülerinnen und Schüler verfügen, d. h. sie gehen von den jeweiligen Stärken aus und vermeiden Über- bzw. Unterforderung. So ist auch die Wahrscheinlichkeit eines Erfolgserlebnisses bei entsprechender voraussetzender individueller Einsatzbereitschaft relativ hoch. Durch die Aufgaben soll also nicht nur Wissen vermittelt werden. Es geht auch um Fähigkeiten und Einstellungen, die die Schülerinnen und Schüler in die Lage versetzen, zukünftige Anforderungssituationen angemessen zu bewältigen.

Um eine Individualisierung im Normalunterricht realisieren zu können, reicht es in der Regel aus, eine Differenzierung in drei Stufen vorzunehmen, so wie es die Niveaunkretisierungen in Anlehnung an den europäischen Referenzrahmen für den Fremdspracherwerb vorschlagen. Dabei entsprechen das A-Niveau der niedrigsten und das C-Niveau der höchsten Performanzstufe des jeweiligen Standards. Hilbert Meyer definiert die drei Stufen mit ihrem jeweiligen intellektuellen Anspruchsniveau folgendermaßen¹¹: Beim Mindeststandard (Stufe A) biete sich ein Denken und Handeln nach Vorschrift an, beim Regelstandard (Stufe B) gehe es um ein Denken und Handeln nach Einsicht und beim Expertenstandard (Stufe C) dürfe man ein selbstreguliertes Handeln erwarten. Diese Beschreibung enthält bereits deutliche Anregungen, wie man eine einzelne Aufgabenidee ganz unterschiedlich der jeweiligen Niveaustufe entsprechend ausarbeiten kann. Für Schülerinnen und Schüler auf der Stufe

Benotungsfreie Zeiten

4-B-Förderspirale

Beobachten
Beschreiben
Bewerten

Begleiten

Kognitive Aktivierung

Ergebnisoffenheit

Keine Über- bzw.
Unterforderung

Individualisierung

9 Lernen im Fokus der Kompetenzorientierung. Individuelles Fördern in der Schule durch Beobachten – Beschreiben – Bewerten – Begleiten. Landesinstitut für Schulentwicklung Stuttgart 2009.

10 Vgl. Annemarie von der Groeben: Verschiedenheit nutzen. Berlin 2008. S. 136.

11 Meyer, Hilbert: Was ist Kompetenzorientierung. Interview in: Schulmanagement 6 (2010), S. 25.

Stufe A A empfehlen sich demnach eher kleinschrittige Aufgaben, die konkrete Hilfestellungen für den Lösungsgang enthalten. Auf der Stufe B kann bereits von einer gewissen Regelsicherheit ausgegangen werden. Man könnte entweder die Aufgabe mit einem kurzen Regelhinweis kombinieren oder die angewandte Regel durch eine Aufforderung zu einer Erläuterung oder Begründung des Arbeitsergebnisses bewusst machen. Auf der Stufe C wären dann relativ offene Aufgabenstellungen sinnvoll, da davon ausgegangen werden kann, dass die Schülerinnen und Schüler bereits über ausgeprägte Problemlösungsstrategien verfügen, so dass sie in der Lage sind, sich selbstständig eventuell fehlende Informationen zur Aufgabenlösung zu beschaffen.

Kumulativer
Kompetenzaufbau

Schließlich sollten die Aufgaben an vorhandenes Wissen und Können anknüpfen und die Kompetenzen kumulativ aufbauen. Das bereits Gekonte soll vertieft und erweitert werden, indem es mit anderen Kontexten, einem Problem von höherer Komplexität oder mit neuen Fragestellungen verknüpft wird. Auch die Verknüpfung mit bereits bekannten oder neuen Arbeitstechniken kann zu tieferem fachlichen Verstehen anregen. Der fördernde Charakter der Lernaufgaben kann zusätzlich verbessert werden, wenn es gelingt, das Bewusstsein der Lernenden für das, was sie bereits können, zu stärken. Wenn die Aufgaben in für die Lernenden sinnstiftende Kontexte eingebettet, also im weitesten Sinne als Anwendungsaufgaben konzipiert werden, unterstützt dies zusätzlich die Motivation. Eine wesentliche Voraussetzung ist, dass die Übungsphasen als benotungsfreie Zeiträume behandelt werden. Denn nur dann kann sich bei den Schülerinnen und Schülern eine produktive Fehlerkultur entfalten. Insbesondere bei allen Aufgaben aus dem Bereich der Schreibkompetenz ist die Einsicht, aus Fehlern lernen zu können, eine grundlegende Bedingung dafür, dass sich die Schülerinnen und Schüler auf die Überarbeitung ihrer Schreibprodukte im Sinne einer prozessorientierten Aufsatzerziehung überhaupt einlassen.

Produktive Fehlerkultur

Möglichkeiten der
Binnendifferenzierung

Wie Abbildung 5 auf der folgenden Seite zeigt, lässt sich eine Binnendifferenzierung unter vielfältigen Gesichtspunkten organisieren. In dieser Handreichung wird die Möglichkeit, nach Inhalten zu differenzieren, im Sinne eines horizontalen und vertikalen Transfers genutzt, ansonsten wird ein größerer Wert auf das Trainieren unterschiedlicher Teilkompetenzen gelegt. Bei der Unterscheidung nach der Aufgabenart kann vor allem mit den Kriterien des Aufgabenformates (geschlossen, halboffen und offen), des Schwierigkeitsniveaus und des Umfangs der Aufgabenstellung operiert werden. Die Lehrperson wird immer entscheiden müssen, in welchen Sozialformen gearbeitet werden soll, und – falls eine Partner- oder Gruppenarbeit sinnvoll erscheint – nach welchem Prinzip sich die Teams finden sollen. Dabei dürften die Lernvoraussetzungen eine entscheidende Rolle spielen. Grundsätzlich kann gesagt werden, dass man mit heterogenen Teams gute Erfahrungen machen kann, da dann die Schülerinnen und Schüler der Expertenstufe als Lehrassistenten eingesetzt werden können. Schwächere Lerner akzeptieren die Tipps von Mitschülerinnen und Mitschülern bereitwilliger, während sie sich gegenüber den Interventionen der Lehrkraft oft verschlossener verhalten, weil sie eine damit verbundene negative Beurteilung befürchten. Gerade bei Erörterungsthemen kann auch eine geschlechtsspezifische Teambildung zu höherer Motivation beitragen. Die Differenzierungsmöglichkeit nach Medien könnte sich auch durch das Angebot unterschiedlicher Lösungswege realisieren lassen, wenn zum Beispiel nach der Behandlung einer Ballade verschiedene Produkte (eine Radioreportage, Bilder-geschichte, ein Tagebucheintrag oder eine szenische Gestaltung) hergestellt werden.

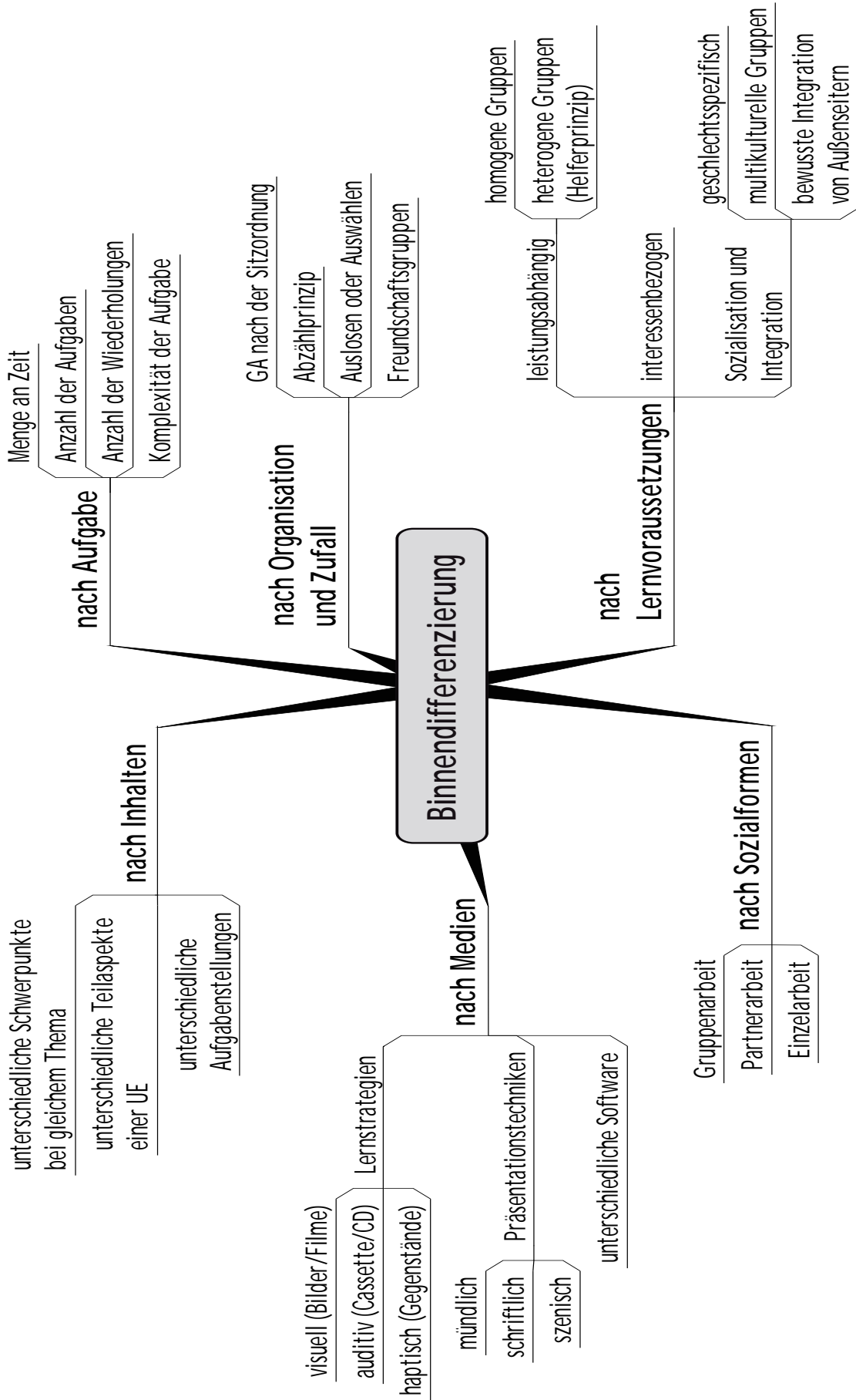


Abbildung 5

Kontrolle der
Arbeitsergebnisse

Sowohl für die Lernenden als auch für die Lehrpersonen ist eine Kontrolle der Arbeitsergebnisse in der Regel wichtig und erwünscht. Dafür bieten sich mehrere Möglichkeiten an. Falls es Lösungsblätter gibt, können die Schülerinnen und Schüler schon während der Übungsphase ihre Teilergebnisse selbstständig überprüfen. Stattdessen wäre auch ein Gegenlesen mit entsprechendem Feedback durch geeignete Mitschülerinnen bzw. Mitschüler und natürlich auch durch die Lehrperson denkbar. Bei noch vorhandenen Unsicherheiten oder Unstimmigkeiten mit den angebotenen Lösungsblättern kommt auch immer ein klärendes Gespräch mit der Lehrperson in Frage, die ja während der Übungsphase im Sinne der Begleitung relativ viel Freiraum genießt. Aber auch eine Integration von Teilergebnissen in eine anschließende Plenumsphase kann sinnvoll und wünschenswert sein, schon um rein formal den Abschluss der Unterrichtseinheit zu signalisieren. Die gemeinsame Besprechung wird vermutlich auch den verbindlichen Charakter der Übungsaufgaben für die Schülerinnen und Schüler verdeutlichen. Zusätzlich bietet sich die Chance, dass die Schülerinnen und Schüler durch den Vergleich ihrer Lösungen voneinander lernen können. Die Lehrkraft erhält einen genaueren Überblick über Fortschritte und Schwierigkeiten der Lerngruppe. Danach kann gemeinsam der Blick nach vorne gerichtet werden. Realistischerweise kann aber nicht erwartet werden, dass alle Förderaufgaben im Plenum ausgewertet oder von der Lehrkraft gegengelesen werden können. Die Besprechung kann also immer nur stichprobenartig erfolgen, aber dennoch einen repräsentativen Eindruck vom Lernfortschritt der Klasse sowie einzelner Schülerinnen und Schüler vermitteln. Um einen nachhaltigen Effekt der Lernprozesse im Sinne der Förderspirale zu erzielen, ist es notwendig, dass die gemeinsame Reflexion über das Erreichte und die sich daraus ergebenden Korrekturen und Fortsetzungsmöglichkeiten der Unterrichtsarbeit als permanenter Evaluationsprozess die einzelnen Unterrichtseinheiten miteinander verknüpft.

Vorbehalte gegen die
Binnendifferenzierung

Das Thema der Binnendifferenzierung stößt bei vielen Lehrkräften auf eine gewisse Skepsis, die sich vor allem auf der Ebene der praktischen Umsetzung äußert. Im Folgenden wird versucht, häufig formulierte Einwände und mögliche Antworten darauf zusammenzufassen, gerade auch unter der Zielsetzung einer alltagstauglichen Implementierung von individualisierenden Fördermaßnahmen. Dabei wird für die Seite der virtuellen Bedenkenträger die erste Person Singular verwendet, um anzudeuten, dass Vorbehalte auch oft von Lehrkräften erhoben werden, die prinzipiell den Sinn von Binnendifferenzierung gar nicht in Frage stellen wollen, sondern sich bereits aufgeschlossen mit Detailfragen auseinander gesetzt haben.

Aufwändige
Aufgabenerstellung

- Ich kann mir doch nicht so viele Aufgaben ausdenken!
Nicht alles muss neu erfunden werden. In den eingeführten Lehrwerken wird eine Fülle von prinzipiell geeigneten Aufgaben angeboten, die nach Möglichkeit zuerst ausgeschöpft werden sollten. Diese Aufgaben müssen vielleicht nur etwas abgewandelt oder leicht ergänzt werden. Sinnvoll wäre es auch, sich in einem Team von parallel unterrichtenden Lehrkräften die Aufgabenerstellung aufzuteilen. Der schnell wachsende Aufgabenpool könnte vielleicht in digitaler Form aufbewahrt und später auch anderen Lehrkräften zur Verfügung gestellt werden.

- Ich kann doch meine Schülerinnen und Schüler nicht stigmatisieren, indem ich sie in die A-, B- oder C-Schublade einsortiere!

Tatsächlich gibt es die Stigmatisierungsfalle. Hier ist eine entsprechende Kommunikationspolitik der Lehrkräfte notwendig, die den Schülerinnen und Schülern den Sinn der Binnendifferenzierung verdeutlicht. Dazu gehört auch der Hinweis, dass sie aufgrund einer konkreten Leistung in einer oder mehreren klar umrissenen Teilkompetenzen ein Ergebnis auf einer Niveaustufe erreicht haben. Das bedeutet aber keineswegs, dass sie nun für immer und ewig als A-, B- oder C-Schüler gelistet werden. Gerade im Deutschunterricht mit seinem so reichhaltigen Repertoire von ganz unterschiedlichen Arbeitsbereichen ist es ja relativ unwahrscheinlich, dass eine Schülerin bzw. ein Schüler stets dieselbe Niveaustufe einnimmt. Durch die geschickte Integration von Selbst- und Peerdiagnosen kann eine Stigmatisierungsgefahr zusätzlich eingedämmt werden. Im übrigen ergeben sich ja aus der Diagnose entsprechende Übungsangebote, durch deren konsequente Nutzung ein motivierter und disziplinierter Lerner zu einem Erfolgserlebnis gelangen kann, das eine eventuelle vorangegangene Enttäuschung schnell kompensieren kann.

Stigmatisierungsfalle

- Ich kann doch meinen Unterricht nicht wie ein Fitnessstudio betreiben!

In der Tat wären kleinschrittige Drillübungen und ein engstirniger Paukstil nicht lernförderlich. Schülerinnen und Schüler sind schließlich keine Lernroboter, sondern Menschen, deren natürliche Neugierde durch sinnvolle, also an die Lebenserfahrung der Jugendlichen anknüpfende Probleme und kognitiv anregende, also komplexere und anwendungsorientierte Aufgabenstellungen stimuliert werden soll. Besonders im Bereich der Schreibkompetenz gilt zudem, dass das Ganze mehr ist als die Summe seiner Einzelteile, d. h. es muss den Lernenden transparent gemacht werden, welchen Stellenwert das Training an einer isolierten Teilkompetenz innerhalb des später angepeilten Gesamtprojektes einnimmt. Letzten Endes geht es darum, eine innere Haltung zu den Unterrichtsgegenständen auszubilden, die aufgrund des Interesses, der Mitverantwortung und der aktiven Gestaltungsmöglichkeiten zu einem bewussteren und damit auch nachhaltigeren Lernen führt.

Drillunterricht

- Ich kann doch nicht alles den Schülerinnen und Schülern überlassen, wenn ich immer noch die Verantwortung für den Lernerfolg trage!

Es wäre tatsächlich nicht fair, wenn die Lehrkräfte die Verantwortung für den Lernerfolg komplett auf die Schülerinnen und Schüler abwälzten. Einmal ganz abgesehen von ihrer Rolle als Vorbilder und Erzieher erfüllen die Lehrerinnen und Lehrer in den Phasen der Erarbeitung eines neuen Stoffgebietes weiterhin ihre traditionelle Vermittlungsfunktion. Hinzu kommt jetzt aber die Aufgabe, Unterrichtsprozesse im Rahmen der Förderdiagnostik zu organisieren sowie sich daraus ergebende Förderpläne für ein verstärktes individualisiertes Üben zu erstellen. Die damit verbundenen Tätigkeiten des Beobachtens, Beschreibens, Bewertens und Begleitens sind zwar nicht grundsätzlich neu, erfahren aber im Rahmen des kompetenzorientierten Unterrichts eine stärkere Gewichtung und Systematisierung. Damit eine nachhaltige Verbesserung der individuellen Lernfortschritte gelingt, sollen die Schülerinnen und Schüler bewusster in die Planung und Durchführung der Lernprozesse eingebunden werden und somit einen Teil der Verantwortung für ihren eigenen Lernerfolg und den ihrer Klasse mitübernehmen. Dies kann auch zu einer partiellen Entlastung der Lehrkräfte führen.

Verantwortung lässt sich nicht delegieren

- Ich kann doch nicht alle Schülerinnen und Schüler auf ein einheitliches Niveau bringen!

Gleichheitsgrundsatz ist
nicht umsetzbar

Diese Äußerung geht von einer aus den siebziger Jahren stammenden, allzu optimistischen Gleichheitsprämisse aus. Es ist eine Illusion anzunehmen, dass es gelingen kann, alle Mitglieder einer heterogenen Gruppe auch nur in einer Teilkompetenz auf ein einheitlich hohes Niveau anzuheben, denn die besonders leistungsfähigen Schülerinnen und Schüler profitieren von Förderangeboten oftmals überproportional. Allerdings beabsichtigt der kompetenzorientierte Unterricht auch gar nicht das Ziel, eine heterogene Gruppe so lange zu fördern, bis sie sich in eine homogene Gruppe verwandelt hat. Vielmehr geht es im Sinne des Fairnessgebots darum, möglichst jedem Schüler und jeder Schülerin die Chance für einen Lernfortschritt einzuräumen, das individuell Mögliche zu erreichen. Insbesondere sollen möglichst alle schwächeren Lerner wenigstens den Mindeststandard erreichen, allerdings so, dass die leistungsfähigeren Lerner sich nicht langweilen und innerlich aus dem Unterricht verabschieden, sondern ebenfalls die Gelegenheit erhalten, ihre individuellen Stärken noch weiter zu entfalten. Neu daran wäre auch, dass die Schülerinnen und Schüler nicht mehr durch ihre Position innerhalb der Lerngruppe eingestuft würden, obwohl sich das ständige Vergleichen untereinander aus der Mentalität der Schülerinnen und Schüler wohl nie ganz wird verbannen lassen. Aber die Lernenden bekommen beispielsweise durch einen Mitschüler über eine durch Kriterien abgestützte transparente Rückmeldung die Einstufung in das Niveau B und können nun selbstständig darüber entscheiden, ob ihnen das reicht, ob sie sich also darauf konzentrieren, dieses Niveau lediglich abzusichern, oder ob sie mehr wollen und versuchen, die nächsthöhere Niveaustufe zu erreichen.

Dies sind zugegebenermaßen äußerst ambitionierte Zielsetzungen, die auch einen gewissen Investitionsbedarf erfordern. Wenn sich der allgemeine Zug der Unterrichtsentwicklung allerdings schrittweise in die Richtung bewegt, allen Schülerinnen und Schülern gerecht zu werden, damit niemand verloren geht, und den Jugendlichen bewusst wird, dass bei entsprechender Eigenleistung individuelle Lernfortschritte durchaus erreichbar sind, dann sollte sich auch eine Dividende in Form eines deutlich verbesserten Unterrichtsklimas und entsprechend höherer Zufriedenheit bei Schüler- und Lehrerschaft einstellen. Und das dürfte den Umstellungsaufwand allemal rechtfertigen.

Optimistischer
Schlussgedanke

3 Argumentieren und Erörtern als Basiskompetenz

Die im Bildungsplan ausgewiesenen Kompetenzen für die einzelnen Zwei-Jahres-Stufen bilden innerhalb der einzelnen Arbeitsbereiche einen progressiven Aufbau, der ein kumulatives Lernen ermöglichen soll. Jede Kompetenz baut auf vorherigen Kompetenzen auf und erweitert und vertieft sie. Das dadurch anvisierte vernetzte Lernen lässt sich exemplarisch an einzelnen Basiskompetenzen nachvollziehen. Unter einer Basiskompetenz wird hier eine Fähigkeit verstanden, die sich wie ein roter Faden durch nahezu alle Jahrgangsstufen durchzieht. Insbesondere gehören dazu die grundlegenden Schreibformen, die sich dann auch in den entsprechenden Aufsatzarten widerspiegeln und die Grundlage für Lernzielkontrollen bis hin zum Schriftlichen Abitur bilden. Tabelle 1 soll diesen Gedanken am Beispiel des Erörterns für die Sekundarstufe veranschaulichen.

Vernetztes Lernen mit
Basiskompetenzen

Tabelle 1: Kompetenzaufbau „Argumentieren und Erörtern“

Klasse	Schwerpunkt	Hauptkompetenzen	Nebenkompetenzen	Vorliegende Nikos ¹
6	Gespräche führen	Die Schülerinnen und Schüler können <ul style="list-style-type: none"> • in einfachen Kommunikationssituationen argumentieren und begründet Stellung beziehen. 	Die Schülerinnen und Schüler können <ul style="list-style-type: none"> • aufmerksam zuhören ..., • auf den Kommunikationspartner eingehen und Konflikte sprachlich lösen, • Gedanken, Wünsche und Meinungen angemessen und verständlich artikulieren. 	
7	Argumentieren und Diskutieren	Die Schülerinnen und Schüler können <ul style="list-style-type: none"> • eine Diskussion organisatorisch und inhaltlich vorbereiten, • eine begründete Stellungnahme abgeben. 	Die Schülerinnen und Schüler können <ul style="list-style-type: none"> • verschiedene Formen der Diskussion unterscheiden und ihre Regeln anwenden, • wichtige Beiträge in Stichworten zusammenfassen und explizit auf andere Argumente und Meinungen eingehen, • sachlich und fair mit den Argumenten anderer umgehen. 	Eine begründete Stellungnahme abgeben
8	Lineare Erörterung	Die Schülerinnen und Schüler können <ul style="list-style-type: none"> • sich mit einem Sachverhalt in Form einer einfachen Erörterung auseinandersetzen, • die eigenen Argumente sinnvoll strukturieren und präzise darstellen. 	Die Schülerinnen und Schüler können <ul style="list-style-type: none"> • über Sachverhalte schriftlich informieren, • Texte unter Berücksichtigung bestimmter inhaltlicher und formaler Vorgaben planen, schreiben und überarbeiten. 	Sich in Form einer einfachen Erörterung mit einem Sachverhalt auseinandersetzen Argumente sinnvoll strukturieren und präzise darstellen
9	Dialektische Erörterung	Die Schülerinnen und Schüler können <ul style="list-style-type: none"> • Techniken und Formen des Argumentierens und Erörterns anwenden (Thesen, Argumente, Belege, Beispiele, Schlussfolgerungen, Zitiertechniken), • Sachverhalte und Probleme in größere Zusammenhänge einordnen, eigene Standpunkte klar und folgerichtig entwickeln und sich mit fremden Sichtweisen und Argumentationen sachlich und fair auseinandersetzen. 	Die Schülerinnen und Schüler können <ul style="list-style-type: none"> • verschiedene Techniken der Gewinnung und Verarbeitung von Information anwenden, auch ... im Internet, • die Informationen zielgerichtet prüfen, bewerten und auswählen, • Begriffe und Sachverhalte klären, • Texte planen und überarbeiten, auch unter Benutzung des Computers. 	Dialektische Erörterung
10	Textgebundene Erörterung	Die Schülerinnen und Schüler können <ul style="list-style-type: none"> • auf die Argumente anderer eingehen und den eigenen Standpunkt angemessen vertreten, • Argumentationsstrategien erkennen, darauf reagieren und eigene Argumentationen entfalten. 	Die Schülerinnen und Schüler können <ul style="list-style-type: none"> • Inhalt und Aussage eines Textes erfassen, • Texte zusammenfassen [und] analysieren ..., • unterschiedliche Formen schriftlicher Erörterung beherrschen und dabei einen situativen Kontext berücksichtigen, • Techniken des Zitierens und des referierenden Sprechens sinnvoll einsetzen. 	Eine textgebundene Erörterung schreiben

1 Für das Fach Deutsch finden sich 50 Niveaunkretisierungen („Nikos“) unter folgender Adresse: www.bildungstaerktmenschen.de (Service/Material zum Download/Niveaunkretisierungen/ Gymnasium)

Zwar wird die Kompetenz² „Argumentieren“ schon in den Standards 5/6 im Bereich „Gespräche führen“ erstmals genannt. Aber die begründete (mündliche) Stellungnahme eignet sich als Schwerpunkt, d. h. im Rahmen einer eigenen Unterrichtseinheit, besser für die 7. Klasse, wenn man auf der Einführung der wichtigsten Regeln der Gesprächsführung in den Klassen 5 und 6 aufbauen kann. Dafür spricht auch, dass erst für den Standard 7/8 eine entsprechende Niveaunkretisierung vorliegt. Deshalb wird in der 7. Klasse die begründete Stellungnahme noch einmal – wie schon in der 6. Klasse – als mögliche Hauptkompetenz ausgewählt.

Begründete Stellungnahme
in Klasse 7

Der Begriff der Hauptkompetenz soll ausdrücken, dass diese Kompetenzen als besonders wichtig für die jeweilige Jahrgangsstufe ausgewählt wurden und im Zentrum der Unterrichtseinheit stehen. Als Nebenkompetenzen wurden diejenigen ausgesucht, die zwar keinen eigenen Schwerpunkt innerhalb einer ganzen Unterrichtseinheit rechtfertigen, aber eine wichtige dienende Funktion für das Erreichen der Hauptkompetenz einnehmen. Die Beherrschung der Nebenkompetenzen bildet also die Voraussetzung, damit die Schülerinnen und Schüler auf der Ebene der Hauptkompetenzen zum Lernerfolg kommen können.

Haupt- und
Nebenkompetenzen

Die Argumentationskompetenz wird zunächst auf der mündlichen Ebene eingeführt, in Klasse 6 im Rahmen einfacher Gespräche, in Klasse 7 in Form von Diskussionen, die bereits von den Schülerinnen und Schülern sowohl inhaltlich als auch organisatorisch vorbereitet werden sollen. Ab Klasse 8 wird die Kompetenz auf der schriftlichen Ebene im Rahmen von Erörterungseinheiten erweitert und vertieft. Dies geschieht zunächst über sich im Grad ihrer Komplexität steigernde Aufsatzformen: in Klasse 8 die lineare Erörterung, in Klasse 9 die dialektische und in Klasse 10 die textgebundene Erörterung. Bei der linearen Erörterung geht es um die Auseinandersetzung mit einem vorgegebenen Sachverhalt in Form einer einfachen, steigernden Struktur. Bei der dialektischen Erörterung wird ein zweiteiliges Thema vorgelegt, das eine Einordnung in einen größeren Zusammenhang sowie die Fähigkeit verlangt, sich mit fremden Sichtweisen auseinander zu setzen und daraus ein eigenes sinnvolles Ergebnis abzuleiten. Während bei der linearen und dialektischen Erörterung die Schülerinnen und Schüler nur eine Aufgabenstellung als Schreibimpuls erhalten, müssen sie sich bei der textgebundenen Erörterung mit einem längeren Text als Grundlage der anschließenden Erörterung beschäftigen, so dass sie als Voraussetzung für die Auseinandersetzung mit einem fremden Standpunkt und der Erfassung der benutzten Argumentationsstrategie über eine angemessene Lesekompetenz mit entsprechenden Texterschließungsstrategien verfügen müssen.

Aufbau der Kompetenz
Erörtern

Sinnvoll ist auch eine Progression auf der inhaltlichen Ebene, damit sich die Schülerinnen und Schüler stets auf die im Vordergrund stehende Hauptkompetenz konzentrieren können und ihre Aktivitäten nicht auf mehrere Trainingsfelder gleichzeitig verteilen müssen. In Klasse 6 und 7 geht es zunächst darum, bei Gesprächs- und Diskussionssituationen, die sich am unmittelbaren Erfahrungshorizont der Lernenden orientieren, einfache Grundlagen für ein gelingendes Argumentieren zu legen: die geregelte verbale Auseinandersetzung als Lösungsmittel für Meinungsverschiedenheiten erfahren, den eigenen Standpunkt angemessen und verständlich ausdrücken, auf den Gesprächspartnern eingehen. Auch beim schriftlichen Erörtern sollte zunächst noch von den aktuellen Problemen der Jugendlichen ausgegangen werden. Ab Klasse 9 werden

Inhaltliche Progression

² Der Begriff der „Bildungsstandards“ bezieht sich auf die im Bildungsplan für jeweils zwei Jahre formulierten als Regelniveau anzustrebenden Normen. Der Begriff der „Kompetenz“ versteht sich als individuelle Lernstandsformulierung.

dann die Inhalte in Richtung allgemein-gesellschaftlicher Themen ausgeweitet, die dann zunehmend komplexer und differenzierter werden. Bis zum Abituraufsatz gilt allerdings die Prämisse, dass sich nur angemessen und sinnvoll über Themen erörtern lässt, die man interessant findet und bei denen man ein gewisses Vorwissen mitbringt.

Eingangs- und
Zwischendiagnose

Da die Hauptkompetenzen der vorhergehenden Klasse jeweils die Voraussetzung für die Kompetenzen der nächsthöheren Klasse bilden, ist es naheliegend, den Grad ihrer Beherrschung in einer Eingangsdiagnose zu überprüfen, um daraus Rückschlüsse für die Feinplanung der anstehenden Unterrichtseinheit zu ziehen. Eine Ausnahme stellt Klasse 7 dar, da sich hier die Hauptkompetenz der begründeten Stellungnahme aus Klasse 6 wiederholt. Hier wäre es sinnvoller, auf eine der Nebenkompetenzen aus Klasse 6 zurückzugreifen, zum Beispiel „Gedanken, Meinungen und Wünsche angemessen und verständlich artikulieren“, da die Beherrschung dieser Nebenkompetenzen eine gelingende Stellungnahme wesentlich erleichtert. Die Hauptkompetenzen in jeder Jahrgangsstufe bieten sich auch als erstes an, wenn es darum geht, eine Zwischendiagnose für die entsprechende Unterrichtseinheit zu entwickeln. Die Nebenkompetenzen könnten dann als Ausgangspunkt für die Zusammenstellung von Materialien in der Trainingsphase genutzt werden.

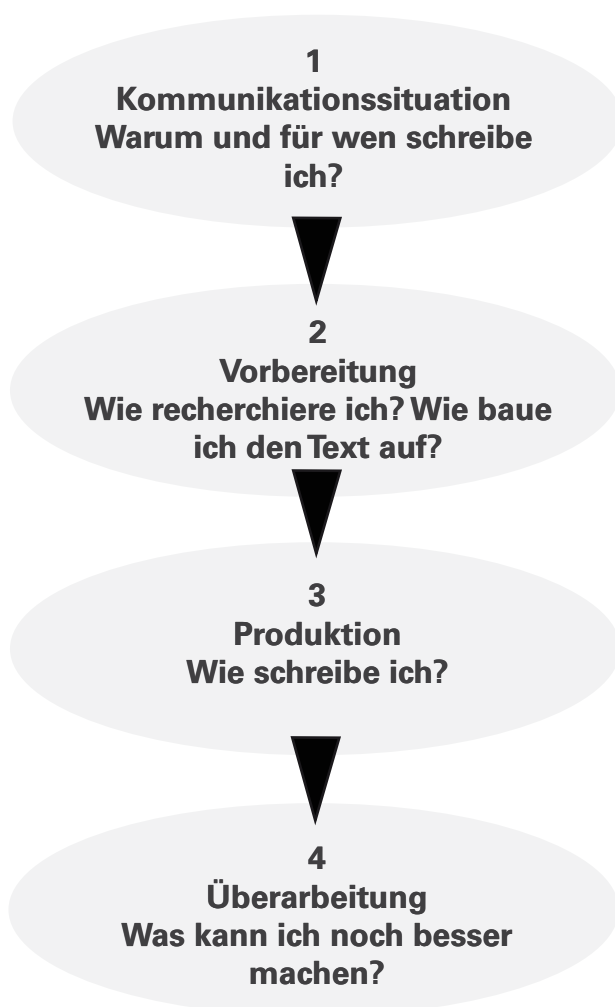
Teilkompetenzen

In Tabelle 2 auf Seite 32 werden mögliche Teilkompetenzen des Erörterns von Klasse 7 bis 10 zusammengestellt. Diese Übersicht verdeutlicht noch etwas genauer die Möglichkeiten des kumulativen Lernprozesses und liefert auch Hinweise, welche Teilkompetenzen in der jeweiligen Jahrgangsstufe bei der Einführung von neuen oder zu vertiefenden Fähigkeiten besonders berücksichtigt werden könnten. Da die Zusammenstellung eine Hilfe für die jahrgangsübergreifende Grobplanung bieten soll, wurde ein Kompromiss zwischen Vollständigkeit und Übersichtlichkeit gewählt. Viele Teilkompetenzen sind so komplex, dass sie für die Feinplanung einer Unterrichtseinheit noch einmal analysiert und gegebenenfalls in weitere Elemente aufgefächert werden müssen.

Die Anordnung der Teilkompetenzen in den einzelnen Spalten folgt grob den Hauptschritten, die zur Erstellung des jeweiligen Produktes durchlaufen werden müssen³. Zunächst gilt es, die pragmatische Dimension zu klären, also die Frage zu beantworten, warum und für wen geschrieben bzw. ein Redebeitrag vorbereitet werden soll. Eine konkrete Situationsvorgabe ist hier sehr sinnvoll, um den möglichen Eindruck einer allzu künstlichen, rein schulischen Aufgabenstellung zu minimieren. Dazu sollte der Anlass, der Adressatenkreis, das Kommunikationsziel der Argumentation, also ihr Zweck, und die Textsorte bzw. die Diskussionsform möglichst eindeutig geklärt werden. Anschließend muss recherchiert und zusammengestellt werden, welche inhaltlichen Aspekte für das gestellte Thema relevant sind. Danach wird geplant, wie der Text bzw. der Redebeitrag strukturiert werden soll. Schließlich muss der Text bzw. der Redebeitrag ausformuliert werden. Die Phase der Überarbeitung ist für die Aufsatzerziehung besonders ergiebig. Sie wird deshalb schwerpunktmäßig in die Zwischendiagnosen (insbesondere als Gegenlesen und Feedbackmöglichkeit) bzw. in die Trainingsphasen (zum gezielten Üben an einzelnen Aufsatzteilen) ausgelagert.

Hauptschritte des
Schreibprozesses

Die vier Phasen des Schreibprozesses



³ Diese Einteilung folgt weitgehend dem Modell von Martin Fix: Texte schreiben. Schreibprozesse im Deutschunterricht. Paderborn 2006.

Tabelle 2: Argumentieren und Erörtern – Zusammenstellung möglicher Teilkompetenzen			
Diskutieren und Erörtern (Klasse 7)	Lineare Erörterung (Klasse 8)	Dialektische Erörterung (Klasse 9)	Textgebundene Erörterung (Klasse 10)
Das Thema erschließen	Das Thema erschließen	Das Thema erschließen	Thesen eines Textes bestimmen
Argumente sammeln	Informationen recherchieren und sammeln	Informationen recherchieren und sammeln	Inhalt und Aussagen eines Textes erfassen
	Unterschiedliche Formen von Argumenten kennen und anwenden	Unterschiedliche Formen von Argumenten kennen und anwenden	Argumentationsgang des Textes analysieren
	Die Stoffsammlung auswerten	Die Stoffsammlung auswerten	Wirkungsabsicht des Textes berücksichtigen
	Thesen formulieren	Thesen formulieren	Themenfelder erschließen
Argumente situationsgerecht auswählen	Argumente in eine sinnvolle Reihenfolge bringen	Argumente in eine sinnvolle (dialektische) Reihenfolge bringen	Argumente in eine sinnvolle Reihenfolge bringen
Argumente entfalten	Argumente entfalten	Argumente entfalten	Argumente entfalten
	Einen Schreibplan erstellen	Einen Schreibplan erstellen	Einen Schreibplan erstellen
Argumentation anderer verstehen		Sachliche und faire Auseinandersetzung mit anderen Sichtweisen	Sachliche und faire Auseinandersetzung mit anderen Sichtweisen
Sich auf wechselnde Perspektiven einlassen		Sich auf wechselnde Perspektiven einlassen	Zwischen eigenen und fremden Gedanken sprachlich unterscheiden
Den Bezug zu den Argumenten anderer herstellen	Mögliche Einwände in die Argumentation einbeziehen	Von der Pro- zur Kontra-Seite nachvollziehbar überleiten	Vom ersten zum zweiten Aufgabenteil sinnvoll überleiten
Plausibilität der Argumente gewährleisten	Plausibilität der Argumente gewährleisten	Plausibilität der Argumente gewährleisten	Plausibilität der Argumente gewährleisten
Thematische Stringenz wahren	Thematische Stringenz wahren	Thematische Stringenz wahren	Thematische Stringenz wahren
Sach- und adressatenorientiert diskutieren	Auf den Adressatenbezug achten	Auf den Adressatenbezug achten	Auf den Adressatenbezug achten

Diskutieren und Erörtern (Klasse 7)	Lineare Erörterung (Klasse 8)	Dialektische Erörterung (Klasse 9)	Textgebundene Erörterung (Klasse 10)
Argumente sprachlich wirkungsvoll unterstützen	Argumente wirkungsvoll formulieren	Argumente wirkungsvoll formulieren	Argumente wirkungsvoll formulieren
Sich eine eigene Meinung bilden	Argumente sinnvoll miteinander verknüpfen	Argumente sinnvoll miteinander verknüpfen	Argumente sinnvoll miteinander verknüpfen
Eine Meinung begründen	Hinführende Einleitung und zusammenfassenden Schluss verfassen	Problemorientierte und motivierende Einleitung verfassen	Problemorientierte und motivierende Einleitung verfassen
Eine Meinung vertreten		Im Schlussteil einen eigenen, folgerichtigen Standpunkt entwickeln	Einen eigenen Standpunkt entwickeln und nachvollziehbar erläutern
Eine Diskussion organisieren	Texte gezielt überarbeiten	Texte gezielt überarbeiten	Texte gezielt überarbeiten
Eine Diskussion leiten			
Zwischen verschiedenen Standpunkten vermitteln			

In Tabelle 2 ist deutlich zu erkennen, dass sich viele Teilkompetenzen in den jeweiligen Zeilen wiederholen, zum Beispiel die Entfaltung eines Argumentes, die Themenschließung oder die Entwicklung eines eigenen, begründeten Standpunktes. Auch wenn diese einzelnen Teilkompetenzen auf jeder Klassenstufe erweitert und vertieft werden müssen, bietet es sich im Sinne eines nachhaltigen Lernens an, dass man jeweils auf die bereits vorhandenen Fähigkeiten der Schülerinnen und Schüler zurückgreift und – darauf aufbauend – diese systematisch weiterentwickelt, anstatt jedes Mal wieder eine komplette Neueinführung einzuplanen, wie es im Unterrichtsalltag oft geschieht, weil es keinen institutionalisierten Austausch zwischen den Lehrkräften gibt oder keine entsprechenden Eingangsdiagnosen stattfinden.

Schwerpunkt der Erarbeitung für Phase 1

Die fett gedruckten Teilkompetenzen sind als Vorschlag dafür gedacht, welche Schwerpunkte sich im Rahmen der Einführungsphasen in den jeweiligen Klassenstufen eignen könnten. Im Bereich der Themenschließung könnte man sich auf die Klassen 8 und 10 fokussieren. In Klasse 8 geht es erstmals um eine schriftliche Erörterung, so dass hier die Gefahr, das Thema zu verfehlen, besonders groß ist. In Klasse 10 ergibt sich die Problemstellung zum ersten Mal ausschließlich aus dem der Erörterung zugrunde gelegten Text. Da es sich gleichzeitig angesichts der inhaltlichen Progression in der Regel um Texte handeln wird, die deutlich über den unmittelbaren Lebens- und Erfahrungshorizont der Schülerinnen und Schüler hinausgehen, erscheint es angebracht, die Erschließung des Themas über die Bestimmung der zentralen Thesen des Textes schwerpunktmäßig zu behandeln. Gerade bei der textgebundenen Erörterung gilt es zu berücksichtigen, dass ohne ein abgesichertes Textverständnis keine erfolgreiche Erörterung über den Text verfasst werden kann. Deshalb sollte hier auch im Rahmen der Recherchephase die ausführliche Analyse des Argumentationsganges des Textes einen Schwerpunkt bilden. Voraussetzungen dafür wiederum sind die Fähigkeiten, Argumente als solche zu erkennen und zu sammeln (Schwerpunkt in Klasse 7), geeignete Informationen zu einem Thema zu finden (Schwerpunkt in Klasse 9, weil es hier darum geht, Argumente sowohl für als auch gegen eine Meinung zusammenzustellen) sowie unterschiedliche Formen von Argumenten zu erkennen und in ihrem Überzeugungswert einzuschätzen (angesichts des dafür notwendigen Abstraktionsvermögens ebenfalls Schwerpunkt in Klasse 9).

Schwerpunkt für Phase 2

Die Planung stellt als zweite Phase des Schreibprozesses eine notwendige Voraussetzung für das Gelingen des Produktes dar und wird deshalb in allen Klassenstufen als ein Schwerpunkt ausgewählt, allerdings mit einem durch das Alter der Lernenden und die Schwierigkeit des Gegenstandes gebotenen unterschiedlichen Anspruchsniveau. In Klasse 7 geht es um die Fähigkeit der Schülerinnen und Schüler, an einer mündlichen Diskussion teilzunehmen, die über das zusammenhanglose Aneinanderreihen von isolierten Behauptungen und Meinungen hinausgelangt. Dazu sollen sie lernen, wie einzelne Aussagen durch Erläuterungen, Begründungen und Beispiele entfaltet werden und wie wichtig es ist, die Argumentation anderer zu verstehen, um in den eigenen Beiträgen einen Bezug zu ihnen herstellen und damit an Überzeugungskraft gewinnen zu können. In Klasse 8 wird diese Fähigkeit erweitert, denn jetzt soll nicht nur ein einzelnes Argument zu einem überzeugenden Redebeitrag entfaltet werden, sondern mehrere Argumente müssen zu jeweils ausführlichen argumentativen Abschnitten ausgebaut und in eine sinnvolle Reihenfolge gebracht werden. „Sinnvoll“ bedeutet eine Struktur, die sich an den Vorgaben der Themenstellung und der linearen Aufsatzform orientiert. Dazu müssen die Schülerinnen und Schüler lernen, wie man einen Schreibplan erstellt. In Klasse 9 wird die Fähigkeit, einen Schreibplan zu erstellen, mit der Variante des

dialektischen Erörterungsaufsatzes angereichert. Dabei ist es besonders wichtig, dass sich die Lernenden ein gutes Stück weit von ihrer eigenen Sichtweise distanzieren und auf fremde und wechselnde Perspektiven einlassen können, denn sonst wird es ihnen nicht gelingen, sich sachlich und zugleich fair mit anderen Sichtweisen auseinander zu setzen. In Klasse 10 wird den Schülerinnen und Schülern bei der Bearbeitung der zweiten Arbeitsanweisung, in der sie zum vorher untersuchten Text Stellung beziehen müssen, kein relativ enger Strukturrahmen mehr vorgeschrieben. Diese neue Freiheit ist allerdings mit der Notwendigkeit gekoppelt, einen eigenen individuellen Schreibplan zu erstellen, für den sie auf die Varianten aus Klasse 8 und 9 zurückgreifen können. Gleichzeitig müssen sie aber auch genau auf die jeweilige Aufgabenstellung und eine enge Verzahnung mit dem zugrunde liegenden Text achten. Dies ist eine sehr anspruchsvolle Aufgabe, die bereits auf die Anforderungen in der Kursstufe verweist.

Bei der dritten Phase des Schreibprozesses, dem Bereich der eigentlichen Schreibkompetenz, geht es in Klasse 7 darum, im mündlichen Bereich eine Basis für das spätere schriftliche Erörtern zu legen. Die Schülerinnen und Schüler sollen eine bestimmte Meinung in einer Diskussion im Begründungszusammenhang möglichst überzeugend vertreten. In Klasse 8 wird der Schwerpunkt auf die wirkungsvolle Formulierung, auf die logische Verknüpfung der einzelnen Sätze innerhalb eines argumentativen Abschnitts und auf die strukturierende Verknüpfung der einzelnen Abschnitte gelegt. Außerdem sollen die Lernenden die wichtigsten Prinzipien für das Verfassen einer Einleitung und eines Schlusses kennen lernen und erproben. Diese Aspekte aus der Schreibwerkstatt müssen sicherlich auch in Klasse 9 und 10 weiter geübt werden. In Klasse 9 kämen die Aufgaben hinzu, eine nachvollziehbare Überleitung beim Übergang von der Pro- zur Kontra-Perspektive zu formulieren sowie im Schlussteil ein eigenes, folgerichtiges Ergebnis aus der Erörterung im Hauptteil abzuleiten. In Klasse 10 wird es für viele Schülerinnen und Schüler erfahrungsgemäß ein großes Problem verursachen, zwischen eigenen und fremden Gedanken (also den Aussagen des vorgelegten Textes) zu unterscheiden und dafür auch auf die indirekte Rede zurückzugreifen, obwohl diese spätestens in Klasse 8 im Zusammenhang mit der Inhaltsangabe ausführlich eingeführt wurde. Da dieser Aspekt aber auch von der Lesekompetenz und der intellektuellen Reife abhängt und sich beide Bereiche individuell ganz unterschiedlich entwickeln, ist es durchaus angebracht, hier (und eventuell auch noch einmal in der Kursstufe) erneut einen Schwerpunkt zu setzen. Möglicherweise zum ersten Mal könnte in Klasse 10 das korrekte Zitieren als eine wichtige Variante beim Umgang mit Texten ausführlich behandelt werden.

Schwerpunkt für Phase 3

Die Organisation und Leitung einer Diskussion wird in Klasse 7 nur als Randthema notiert, da einerseits nicht davon ausgegangen werden kann, dass bei der ersten Trainingsmöglichkeit bereits alle Schülerinnen und Schüler diese Fähigkeit tatsächlich erwerben können, und andererseits dieser Bereich für die Bewältigung der schriftlichen Erörterungsformen, die in dieser Handreichung im Vordergrund stehen, keine wesentliche Rolle spielt.

Zusammenfassend sei noch einmal hervorgehoben, dass sich die Übersicht der möglichen Teilkompetenzen als Hilfe für die Grobplanung der einzelnen Erörterungseinheiten von Klasse 7 bis 10 eignet. Die fett gedruckten Teilkompetenzen könnten dabei die Schwerpunkte für die jeweilige Neueinführung bilden. Gleichzeitig erscheint es sinnvoll, in den Zwischendiagnosen zu überprüfen, inwieweit die Schülerinnen und Schüler die neu eingeführten Teilkompetenzen bereits beherrschen, und in den Trainingsphasen ergänzende Aufgaben zum Wiederholen und zum vertiefenden Üben von einzelnen Elementen dieser Teil-

Zusammenfassung von
Tabelle 2

kompetenzen anzubieten. Für die Eingangsdiagnosen kommen vor allem die im Jahr zuvor neu eingeführten Teilkompetenzen in Frage, weil die Schülerinnen und Schüler ohne diese Basis wahrscheinlich größere Schwierigkeiten hätten, von der Einführungsphase in gewünschtem Maße zu profitieren.

Für die weitere Planung der jeweiligen Unterrichtseinheiten könnte auch ein vertikaler Blick im Sinne eines Spiralcurriculums hilfreich sein, um die Progression beim schrittweisen Aufbau der Basiskompetenz des Argumentierens nachzuvollziehen. Diesem Ziel soll Tabelle 3 dienen. Hier wurde auf die Kompetenzformulierungen des Bildungsplanes 2004 zurückgegriffen. Die wenigen Ergänzungen im Bereich der Arbeitstechniken dienen der Konkretisierung und stehen in eckigen Klammern.

Tabelle 3: Kompetenzaufbau „Argumentieren und Erörtern“ als Spiralcurriculum

	Sprechen	Schreiben	Lesen/Umgang mit Texten und Medien	Sprachbewusstsein entwickeln	Arbeitstechniken
Klasse 6	<p>Gespräche führen</p> <ul style="list-style-type: none"> - aufmerksam zuhören, Sprechabsichten erkennen und sach-, situations- und adressatenbezogen auf andere eingehen - Gedanken, Wünsche und Meinungen angemessen und verständlich artikulieren - in einfachen Kommunikationssituationen argumentieren und begründet Stellung beziehen 	<p>Informieren</p> <p>Informationen beschaffen und adressatenbezogen weitergeben</p>	<p>gezielt Informationen aus Texten, Bildern, Tabellen und Grafiken entnehmen und in eigenen Worten wiedergeben</p> <ul style="list-style-type: none"> - über ihre Freizeitbeschäftigung mit Büchern, Filmen und Fernsehsendungen sprechen und ihre Eindrücke und Wertungen austauschen 	<p>Kommunikation</p> <p>wesentliche Mittel unterscheiden, welche die mündliche Kommunikation beeinflussen (Gestik, Mimik, Stimme)</p>	<p>Informieren</p> <ul style="list-style-type: none"> - in einem Lexikon nachschlagen - Informationen aus der Bibliothek beschaffen - eine einfache Recherche mit dem Computer durchführen <p>Umgang mit Texten</p> <p>Methoden der Texterschließung (Markieren, Gliedern [Abschnitte bilden, Überschriften formulieren] ...)</p>
Klasse 7	<p>Gespräche führen</p> <ul style="list-style-type: none"> - aktiv zuhören und sich auf Gesprächsthema und -verlauf konzentrieren - sich themenbezogen in Gespräche einbringen und ihre eigene Aussage klar und verständlich formulieren - Kritik aufgreifen und konstruktiv Kritik üben - die Gesprächsleitung übernehmen <p>Diskutieren und Argumentieren</p> <ul style="list-style-type: none"> - verschiedene Formen der Diskussion unterscheiden und ihre Regeln anwenden - eine [Podiums]diskussion [und eine Debatte] organisatorisch und inhaltlich vorbereiten - explizit auf andere Argumente und Meinungen eingehen 		<p>Möglichkeiten der verschiedenen Medien als Mittel der Information, Kommunikation, Meinungsbildung, Werbung und Unterhaltung nutzen</p> <ul style="list-style-type: none"> - mit einfachen Hypertexten umgehen 	<p>Satzfolgen und Satzgefüge</p> <p>Adverbialsätze nach ihrer inhaltlichen Bedeutung unterscheiden</p>	<p>Informieren</p> <ul style="list-style-type: none"> - Suchmaschinen anwenden - W-Fragen anwenden] <p>Diskutieren und Argumentieren</p> <ul style="list-style-type: none"> - wichtige Beiträge in Stichworten zusammenfassen ...

	Sprechen	Schreiben	Lesen/Umgang mit Texten und Medien	Sprachbewusstsein entwickeln	Arbeitstechniken
Klasse 8	<p>Diskutieren und Argumentieren die eigenen Argumente sinnvoll strukturieren und präzise darstellen</p>	<p>Schreibkompetenz Texte unter Berücksichtigung bestimmter inhaltlicher und formaler Vorgaben planen, schreiben und überarbeiten</p> <p>Informieren über Sachverhalte schriftlich informieren</p> <p>Argumentieren sich mit einem Sachverhalt in Form einer einfachen Erörterung auseinandersetzen</p>	<p>zwischen elementaren Formen der Nachrichten- und Informationsvermittlung in Rundfunk, Zeitung, Fernsehen und Internet unterscheiden und ihre Wirkung kritisch reflektieren</p>	<p>Satzfolgen und Satzgefüge - Adverbialsätze und andere Formen adverbialer Bestimmungen verwenden, um Zusammenhänge zu verdeutlichen - komplexe Satzgefüge übersichtlich konstruieren</p> <p>Modalität verschiedene Ausdrucksmöglichkeiten für Modalität (Modus, Modalverben, Modaladverbien) nutzen</p>	<p>Informieren Techniken der Stoffsammlung (z. B. BUWE-Schlüssel, Standpunkte ermitteln) und Gliederung (z. B. Mindmap, Stichpunktliste oder Thesenpapier) anwenden</p> <p>Schreibkompetenz die spezifischen Möglichkeiten des Computers nutzen (Textverarbeitung)</p>
Klasse 9		<p>Argumentieren und Erörtern Techniken und Formen des Argumentierens und Erörterns anwenden (Thesen, Argumente, Belege, Beispiele, Schlussfolgerungen)</p>	<p>Medienkompetenz mit den verschiedenen Medien als Mittel der Information, ... Meinungsbildung, ... sinnvoll umgehen (dazu gehört auch die Übertragung von einer Darstellungsform in eine andere, z. B. die „Übersetzung“ von einer Grafik in einen Fließtext)</p>		<p>Informieren - verschiedene Techniken der Gewinnung und Verarbeitung von Information [z. B. Brainstorming und Clustering] anwenden, auch von Informationsquellen im Internet - die Informationen zielgerichtet prüfen, bewerten und auswählen</p> <p>Schreibprozess - Texte planen und überarbeiten, dabei auch die Möglichkeiten des Computers nutzen [z. B. Überarbeitungsmodus]</p>

	Sprechen	Schreiben	Lesen/Umgang mit Texten und Medien	Sprachbewusstseins entwickeln	Arbeitstechniken
<p>Klasse 10</p>	<p>Praktische Rhetorik auf die Argumente anderer eingehen und den eigenen Standpunkt angemessen vertreten</p>	<p>Argumentieren und Erörtern - Sachverhalte und Probleme in größere Zusammenhänge einordnen, eigene Standpunkte klar und folgerichtig entwickeln und sich mit fremden Sichtweisen und Argumentationen sachlich und fair auseinander setzen - Argumentationsstrategien erkennen, darauf reagieren und eigene Argumentationen entfalten - unterschiedliche Formen schriftlicher Erörterung beherrschen und dabei einen situativen Kontext berücksichtigen - Beschreibung von Texten: Texte zusammenfassen und analysieren - Schreibprozess: die Schreibform Erörterung (freie und textgebundene Erörterung, auch literarische Erörterung) verwenden</p>	<p>Lesekompetenz Inhalt und Aussage eines Textes erfassen Medienkompetenz - das Literatur- und Medienangebot nutzen und kritisch damit umgehen - Nutzungsmöglichkeiten und Rezeptionsweisen der Printmedien mit denen anderer Medien vergleichen</p>	<p>Fach- und Gruppensprachen Den Inhalt einfacher Fachtexte erschließen Formen der Argumentation - Mittel der Argumentation funktional deuten - Argumentationsstruktur und Argumentationsweise in Diskussionsbeiträgen, Statements und problemfördernden Texten analysieren und beurteilen Modalität den Konjunktiv der indirekten Rede als Mittel der Distanzierung ... benutzen (Standard Klasse 8)</p>	<p>Informieren - Begriffe und Sachverhalte klären Beschreibung von Texten - Zitiertechniken abgeschlossenes Zitat, Einbettung in eigenen Satz, Paraphrase, Belegtechnik] kennen - Techniken des Zitierens und des referierenden Sprechens sinnvoll einsetzen [geeignete Zitate auswählen und in sinnvollen Zusammenhang einbetten]</p>

Kurstufe	Sprechen und Schreiben	Lesen/Umgang mit Texten und Medien	Sprachbewusstsein entwickeln	Arbeitstechniken
	<p>Praktische Rhetorik</p> <ul style="list-style-type: none"> - einen Diskussions- und Redebeitrag vorbereiten, formulieren und vortragen - eine Diskussion vorbereiten, durchführen und auswerten - eigenes und fremdes Gesprächsverhalten kritisch beobachten und angemessen darauf reagieren - Leitungs- und Moderationsaufgaben vornehmen <p>Argumentieren</p> <ul style="list-style-type: none"> - komplexe Fragestellungen erfassen und Problemfelder erschließen - eine präzise und adäquate Begrifflichkeit verwenden - mit Techniken und Formen des Argumentierens selbstständig umgehen - Norm- und Wertvorstellungen reflektieren und sich ein begründetes Urteil bilden - erörternde Schreibformen verwenden (die nicht textgebundene Erörterung, die textgebundene Erörterung, auch produktionsorientiert, die literarische Erörterung) <p>Texte wiedergeben das Wesentliche eines anspruchsvollen Textes mit eigenen Worten sachgerecht wiedergeben</p>	<p>Lesekompetenz</p> <ul style="list-style-type: none"> - mit anspruchsvollen ... nichtliterarischen Texten umgehen - sich mit dem in einem Text dargestellten Menschen- und Weltbild auseinander setzen - auch geistes-, sozial- und kulturgeschichtliche Zusammenhänge berücksichtigen <p>Medienkompetenz</p> <ul style="list-style-type: none"> - die verschiedenen Medien als Mittel der Information, Meinungsbildung, Unterhaltung, Kommunikation und ästhetischen Gestaltung gezielt nutzen - spezifische Darstellungsmittel der traditionellen und neuen Medien, ihre spezifische Rezeptionsweise, Wirkung und Problematik darstellen und erläutern (auch Hypertexte, Hypermedien, virtuelle Welten) 	<p>Sprachwissen und Sprachkompetenz</p> <ul style="list-style-type: none"> - ein Repertoire semantischer, syntaktischer und stilistischer Möglichkeiten situationsgerecht und funktional anwenden - sprachliche Mittel einsetzen, um Inhalte miteinander zu verknüpfen und den Textzusammenhang zu sichern - den logischen Zusammenhang von Satzgefügen erfassen - Sätze konstruieren, die einen Sachverhalt in seiner Komplexität deutlich machen - ihr Sprachwissen bei Sprachanalyse und Sprachproduktion (auch Textüberarbeitung) anwenden <p>Sprachbewusstsein und kommunikative Kompetenz</p> <ul style="list-style-type: none"> - darstellen, dass die neuen Informations- und Kommunikationstechnologien Wahrnehmung und Kommunikation beeinflussen, und deren Auswirkungen auf die Sprache reflektieren 	<p>Informieren</p> <ul style="list-style-type: none"> - Methoden der Beschaffung und Verarbeitung von Information zielgerichtet anwenden ... - Methoden der Aufbereitung und Vermittlung von Information (Strukturierung und Visualisierung) anwenden - [ein Dossier erstellen (Material sammeln, lesen, bewerten und auswählen)] <p>Texte wiedergeben</p> <ul style="list-style-type: none"> - Techniken des Zitierens und des referierenden Sprechens sicher anwenden

Auf der horizontalen Ebene lassen sich für jede Jahrgangsstufe Anregungen für eine mögliche Vernetzung der verschiedenen Arbeitsbereiche und somit für eine domänenübergreifende Planung finden. In Klasse 6 und 7 liegt der Schwerpunkt eindeutig im Bereich des Sprechens. Der schriftliche Bereich hat lediglich eine unterstützende Funktion, indem die Schülerinnen und Schüler mit Hilfe der entsprechenden Arbeitstechniken üben, kurze Informationen als Vorbereitung für ihre Gesprächs- und Diskussionsbeiträge zu notieren. Ab Klasse 8 ist es dann eher umgekehrt. Teilkompetenzen aus dem Bereich der praktischen Rhetorik dienen als Ausgangspunkt und Vorbereitung für das anschließende schriftliche Erörtern. Im Bereich des Umgangs mit Texten und Medien stehen teilweise Hinweise für mögliche Inhaltsaspekte, wenn die Erörterungsgegenstände in den fachlichen Rahmen des Deutschunterrichts im weiteren Sinne fallen sollen, was ja durchaus sinnvoll ist, weil sich auf diese Weise domänenübergreifende Synergien im Sinne eines nachhaltigen Unterrichts heben lassen. Außerdem könnte dies zu einer gewissen stofflichen Entlastung beitragen. In Klasse 6 bietet es sich also an, die Schülerinnen und Schüler über ihre Freizeitbeschäftigungen sprechen zu lassen, indem sie zum Beispiel begründen, warum ein Jugendbuch oder ein Film ihr Lieblingsbuch oder –film ist. In Klasse 7 könnte man das Diskussionstraining mit einfachen Informations- und Meinungssendungen sowie dem Thema Werbung verknüpfen. In Klasse 8 bieten sich die Informationsmöglichkeiten verschiedener Medien als mögliches Thema für eine lineare Erörterung an. Mit einem entsprechend höheren inhaltlichen Niveau können dann in Klasse 9 bis hinauf in die Kursstufe der sinnvolle Umgang mit den verschiedenen alten und neuen Medien und ihre jeweilige Wirkung auf die Rezipienten in Form einer dialektischen Erörterung oder auf der Basis eines anspruchsvollen nichtliterarischen Textes kritisch reflektiert werden. Besonders wichtig erscheint eine Verknüpfung der Arbeitsbereiche Sprechen und Schreiben mit der Reflexion über die Sprache. So sollten die Schülerinnen und Schüler in Klasse 6 Gestik, Mimik und Stimmführung bewusst einsetzen lernen, um sich besser artikulieren zu können. In Klasse 10 müssen die Schülerinnen und Schüler bei der Analyse des zugrunde gelegten Textes das Mittel der indirekten Rede, das bereits in Klasse 8 im Rahmen der Inhaltsangabe eingeführt wurde, sicher beherrschen, um zwischen eigenen und fremden Gedanken unterscheiden zu können. Ebenso ist in der Kursstufe die sichere Anwendung von Zitiertechniken vorauszusetzen.

Horizontale Vernetzung
zwischen den
Arbeitsbereichen

Auf der vertikalen Ebene lässt sich am Beispiel von Argumentieren und Erörtern gut ablesen, wie sich der kumulative Aufbau dieser Kompetenz in den einzelnen Bereichen vollziehen kann, da sich das Training dieser Fähigkeit wie ein roter Faden von Klasse 6 bis zur Kursstufe durch die einzelnen Jahrgänge zieht. Wie im vorigen Abschnitt schon dargelegt wurde, liegt der Schwerpunkt in Klasse 6 und 7 im Bereich des Sprechens, während in den Klassen 8 bis 10 das Schreiben im Vordergrund steht. In Klasse 6 findet dabei durch die Einführung der Teilkompetenz, seine Meinung in einfachen Gesprächssituationen angemessen zu vertreten, eine Vorbereitung auf die Teilnahme an einer Diskussion in Klasse 7 statt. Teilweise wird man einzelne Fähigkeiten, wie aufmerksam zuzuhören oder sich angemessen zu artikulieren, auch schon in Klasse 5 thematisieren. In der Kursstufe werden die Bereiche des Sprechens und Schreibens im Bildungsplan als eine enge Einheit dargestellt, die sich wechselseitig bedingen und fördern. Angesichts der Anforderungen des Schriftlichen Abiturs wird man die Bewältigung der schriftlichen Erörterungsformen, ab 2014 auch im Zusammenhang mit dem Essay, als primäres Ziel anpeilen. Aber unter dem Aspekt einer Vorbereitung auf die weitere Ausbildung und den beruflichen Werdegang sollte man auch den Bereich der praktischen Rhetorik als wichtigen

Vertikale Vernetzung
innerhalb der
Arbeitsbereiche

Baustein berücksichtigen, zumal hier die enge Verflechtung von mündlichen Diskussions- bzw. Redebeiträgen und schriftlichem Argumentieren auf der Hand liegen. Während es im Bereich des Umgangs mit Texten und Medien zunächst um die gezielte Informationsentnahme aus einfachen Texten, Tabellen oder Grafiken geht, werden im weiteren Verlauf die zugrunde gelegten Texte immer anspruchsvoller und komplexer, sowohl was die Überschreitung des Lebens- und Erfahrungshorizontes der Schülerinnen und Schüler als auch das sprachliche Niveau betrifft. Gleichzeitig entfaltet sich das gesamte Medienspektrum, dessen Nutzen und Wirkungspotential auch zunehmend kritisch beurteilt werden soll. Im Bereich des Sprachbewusstseins lässt sich vielleicht am besten nachvollziehen, wie gerade auch im Deutschunterricht die einzelnen Elemente aufeinander aufbauen und die Bewältigung der sprachlichen Anforderungen in einer Jahrgangsstufe explizit die Beherrschung der entsprechenden, in früheren Jahren eingeführten Elemente voraussetzen, wenn man nicht Gefahr laufen will, dass die Schreibkompetenz stagniert, was ja leistungsmäßig sogar einen Abfall angesichts der ständig steigenden Erwartungen bedeuten würde. Besonderes Augenmerk kommt hier dem Repertoire sprachlicher Möglichkeiten zu, um auch komplexere Zusammenhänge adäquat und zugleich übersichtlich zu verdeutlichen. Diese Fähigkeit gilt es konsequent und schrittweise zu vertiefen und zu erweitern. Das Gleiche gilt für die Nutzung der verschiedenen Ausdrucksmöglichkeiten der Modalität, vom Einsatz der Modalverben bis hin zur sicheren Beherrschung aller Varianten zur distanzierten Wiedergabe der Gedanken einer dritten Person, wozu auch spätestens in der Kursstufe der sichere Umgang mit der Arbeitstechnik des Zitierens gehört. Sowohl bei der Recherche als auch bei der Verarbeitung von Informationen sollen die Schülerinnen und Schüler von Jahrgangsstufe zu Jahrgangsstufe selbstständiger und quellenkritischer vorgehen. Beim Trainieren der Arbeitstechniken wäre es sehr hilfreich, wenn dies im Rahmen eines fächer- und jahrgangsübergreifenden Methodencurriculums erfolgen könnte.

Im folgenden Kapitel soll es nun darum gehen, eine konkrete Unterrichtseinheit in ausführlicher Form anzubieten, um die in den ersten drei Kapiteln dargestellten allgemeinen Überlegungen beispielhaft zu verdeutlichen. Dazu wird in dieser Handreichung ein Vorschlag für die dialektische Erörterung in Klasse 9 vorgelegt. In einem zweiten Teil sollen Anregungen zu Unterrichtseinheiten für Klasse 7 (Diskutieren und Argumentieren), Klasse 8 (lineare Erörterung), Klasse 10 (textgebundene Erörterung) und die Kursstufe (textgebundene Erörterung) folgen. Für Klasse 6 ist keine eigene Unterrichtseinheit geplant, da es hier nur um Vorformen des Argumentierens geht und der Schwerpunkt der Handreichung auf die Entwicklung der Schreibkompetenz gelegt wird.

4 Die dialektische Erörterung in Klasse 9

4.1 Anregungen zur Eingangsdiagnostik

Ausgangsüberlegungen

- Die Eingangsdiagnostik bildet die Phase II der kompetenzorientierten Einheit.
- Die UE zur dialektischen Erörterung passt gut an den Anfang des Schuljahres, so dass auf mehrere Teilkompetenzen im Laufe des Schuljahres bei anderen UE rekurriert werden könnte.
- Von Klasse 8 nach 9 findet oft ein Lehrkräftewechsel statt.
- Die kontinuierliche Eingangsdiagnostik soll helfen, die Ausgangslage der Klasse genauer zu bestimmen.
- Eine offenere und komplexer angelegte Form der Diagnostik bietet der (neuen) Lehrperson mehr Erkenntnisse über den Leistungsstand der Klasse.
- Ausgangspunkt ist die in Klasse 8 eingeführte einfache oder lineare Erörterung. Sehr viele Teilkompetenzen sind bei der linearen und dialektischen Erörterung identisch. Es wird in der UE also auch um Erweiterung und Vertiefung dieser bereits eingeführten Teilkompetenzen gehen. Dies spricht auch eher gegen eine kleinschrittige Diagnose.
- Neue Teilkompetenzen einer UE zur dialektischen Erörterung sind vor allem die Fähigkeiten, die Struktur einer dialektischen Erörterung zu beherrschen sowie sich respektvoll und zugleich kritisch mit einer anderen Position auseinanderzusetzen (vgl. Tabelle 1 in Kapitel 3).
- Bei dieser Eingangsdiagnostik geht es weniger um den Lernstand des einzelnen Lernenden (dieser Aspekt wird bei der Zwischendiagnostik im Vordergrund stehen), sondern mehr um den der Klasse.
- Die Diagnostik sollte sich möglichst in den fortlaufenden Unterricht integrieren lassen.
- Die Eingangsdiagnostik sollte im Sinne der Vorbereitung auf die neue UE auch schon einen Teil des Neuen beinhalten, hier könnte dies ein erster Einblick in die dialektische Struktur sein.
- Die Eingangsdiagnostik sollte als erster Baustein einer neuen UE für die Schülerinnen und Schüler auch motivierend wirken. Dies lässt sich vor allem durch eine entsprechende schüleraktivierende Methode und einen altersgemäßen Inhalt erreichen. Dies gilt auch für die ganze UE: Die Inhalte müssen von den Lernenden als sinnvoll und hilfreich erachtet werden.
- Die Diagnostik dient der Analyse einer Hauptkompetenz sowohl der linearen als auch der dialektischen Erörterung, überprüft wird nämlich die Kompetenz „Argumente sinnvoll strukturieren und präzise darstellen“ (vgl. 1.13 im Bildungsstandard für Klasse 7/8).
- Die Auswertung sollte im Sinne der Förderung einer Feedbackkultur möglichst zusammen mit den Schülerinnen und Schülern erfolgen. Auf diese Weise können die Lernenden auch Mitverantwortung übernehmen, indem gemeinsam Ziele für die geplante UE vereinbart werden.
- Außerdem sollte die Auswertung mit einem für die Lehrperson geringen Zusatzaufwand verbunden sein. Hier kommt vor allem die gezielte Beobachtung während einer offenen Unterrichtsphase in Frage.

- Der Vorbereitungsaufwand kann für die Lehrkraft deutlich reduziert werden, indem ein Beobachtungsbogen auf der Grundlage der entsprechenden bereits vorliegenden Niveaue Konkretisierung erstellt wird.
- Um Stigmatisierungseffekte zu vermeiden, wird eine Auswertung vorgeschlagen, die wenigstens teilweise eine Schülerelbstbewertung beinhaltet. Denn alle Lernenden haben durch ihre Gruppenarbeit an den zu diagnostizierenden Ergebnissen mitgewirkt.
- Die Ergebnisse aus dieser Eingangsdiagnostik sollen bei der weiteren Gestaltung der UE berücksichtigt werden und zu einer entsprechenden Schwerpunktsetzung führen.
- Eine zeitsparende **Alternative** könnte ein Rückgriff auf die Items 34 bis 41 der Vergleichsarbeit 2008 für die Klassen 8 sein. Da mittlerweile viele gut geeignete Aufgaben aus den Vergleichsarbeiten der letzten Jahre in jeder Schule gesammelt vorliegen, sollte man dieses Material auch unter dem Gesichtspunkt der Arbeitsentlastung grundsätzlich für jede Art von Diagnostik in Erwägung ziehen. Allerdings entfele im Vergleich zur vorgeschlagenen Methode das motivierende Moment, das gleichzeitig einen geschickten Übergang zur Erarbeitungsphase bieten würde. Die Lehrperson müsste die Schüleraufschriebe wahrscheinlich auch selbst korrigieren, wodurch allerdings bereits eine individuelle Rückmeldung erfolgen würde.

Erläuterungen zur Darstellungsweise und zur Durchführung

Die Schülerinnen und Schüler sollen am Anfang über die Zielsetzung dieser Phase informiert werden: einerseits trainieren die Schülerinnen und Schüler ihre Fähigkeit, mit Diagnoseinstrumenten umzugehen, andererseits wird der Lernstand der Klasse in Bezug auf die Kompetenz „eine lineare Erörterung verfassen“ ermittelt, um Hinweise für die Feinplanung der nachfolgenden Erarbeitungsphase zu gewinnen.

Es wurde die Pingpong-Methode am Beispiel zweier Texte zum Thema „Begrenzung der Studienreisen“ gewählt. Die beiden Texte sollen mit dem Prinzip der wachsenden Gruppe erarbeitet und anschließend nach dem Zufallsprinzip (d. h. ausgewürfelt) von einem Gruppenmitglied vorgetragen werden (idealerweise ausgehend von sechs Vierer-Gruppen).

Ausgangspunkt sind zwei gegensätzliche Kommentare zur Frage: „Sollten die Studienreisen in der Kursstufe begrenzt werden?“

Die Klasse wird in zwei gleichstarke Gruppen aufgeteilt. Jede Schülerin bzw. jeder Schüler erhält einen der beiden Texte mit der Aufgabenstellung:

Arbeite die wesentlichen Argumente des Textes heraus und erlaüttere sie.

Die Aufgabe wird mit genügend Zeit bearbeitet, zunächst in EA, dann vergleichen die Schülerinnen und Schüler ihre Ergebnisse in PA und setzen sich schließlich in einer Vierer-Gruppe zusammen. Für die Vierer-Gruppen lautet der Auftrag:

Einigt euch auf die drei wichtigsten Argumente und erarbeitet Stichwortkarten für einen Vortrag eurer Ergebnisse nach dem Schema: Einleitung – Hauptteil (Entfaltung der Argumente) – Schluss.

Erst **nach** dieser Arbeit würfelt jede Gruppe aus, wer den Vortrag hält. Für die Erledigung dieses Arbeitsauftrags sollten nicht mehr als 45 Minuten benötigt werden.

Die Gewinner der Würfelaktion verlassen für etwa 5 Minuten das Klassenzimmer, damit sie sich mit Hilfe ihrer Stichwortkarten auf ihren Vortrag konzentrieren können.

In dieser Zeit erhalten die im Klassenzimmer verbliebenen Schülerinnen und Schüler den Diagnosebogen und machen sich mit seiner Handhabung vertraut. Die Gruppen (im Idealfall sechs Dreiergruppen) bleiben erhalten und konzentrieren sich auf nur ein Kriterium, das vom Lehrer vorgegeben wird (vgl. Tabelle auf S. 47). Die Kriterien Einleitung, Schluss und Adressatenbezug sind etwas einfacher zu beobachten und eignen sich daher für Schülerinnen und Schüler mit einem schwächer ausgeprägten Potential. Die Schülerinnen und Schüler sollen unbedingt vor den Vorträgen darüber informiert werden, welchen Stellenwert die Rückmeldungen haben und in welcher Form sie erfolgen sollen. Wichtig wäre außerdem der Hinweis, dass sie zusätzlich auch darauf achten können, inwieweit der Repräsentant ihrer Gruppe das Gruppenergebnis umgesetzt hat. Es könnte zum Beispiel der Fall eintreten, dass der betreffende Schüler auf der kognitiven Ebene alles richtig verstanden hat, aber trotzdem im Vortrag die erarbeiteten Inhalte nicht vollständig umsetzen konnte. Wenn die Gruppe von vorne herein weiß, dass es um das Gruppenergebnis geht und nicht um die Einzelleistung, dann wird sie auch darauf achten.

Die ausgewürfelten Schülerinnen und Schüler tragen die Ergebnisse ihrer Gruppe nach der Pingpong-Methode (also im Pro-Kontra-Wechsel) vor. Durch die Betonung, dass sie ja nur die Gruppenergebnisse vortragen und ihr Vortrag nicht benotet wird, soll bei der Diagnostik die Gefahr einer Stigmatisierung reduziert werden. Die vortragenden Schülerinnen und Schüler erhalten in der Reihenfolge ihres Auftritts einen Großbuchstaben von A bis F (bei sechs Gruppen) zugewiesen. Sie werden während ihres Vortrags von ihren Mitschülerinnen und Mitschülern hinsichtlich **eines** Kriteriums beobachtet und **nach** ihrem Vortrag von der Gruppe entsprechend eingestuft, indem sich die Gruppenmitglieder auf eine Kompetenzstufe einigen und das Ergebnis in den Bogen (siehe S. 48) schreiben. Sie tragen anschließend den entsprechenden Buchstaben in das entsprechende Feld ein. Da sich die sechs Gruppen jeweils mit einem anderen der sechs Kriterien beschäftigen, werden insgesamt alle sechs Kriterien des Bogens berücksichtigt.

Am Ende – nach den Schülervorträgen – trägt jede Gruppe ihre Beobachtungen in einen leeren, auf DIN A 3 vergrößerten Diagnosebogen ein, indem die entsprechenden Buchstaben deutlich lesbar in die jeweiligen Felder übertragen werden. Als Alternative wäre auch eine Punkteabfrage denkbar, wodurch die Rückmeldung anonymer gestaltet werden könnte, was vielleicht in Klassen mit einer schlechter ausgeprägten Klassengemeinschaft die günstigere Variante wäre.

Anschließend werden die Stärken und Schwächen der Klasse (nicht der einzelnen vortragenden Schülerinnen und Schüler!) gemeinsam besprochen. Wenn genügend Zeit vorhanden ist, kann dem UG auch zunächst eine GA (in den bestehenden Gruppen) vorangestellt werden, mit der Aufgabe, Gründe für offenkundige Stärken oder Schwächen zu nennen.

Die beobachteten Stärken und Schwächen sollen bewusst in die Planung der Erarbeitungsphase einfließen und während der UE im Klassenzimmer ausgehängt bleiben. Für diese Eingangsdiagnostik sollte insgesamt eine Doppelstunde ausreichen. Eventuell kann die Auswertung auch am Anfang der nächsten Doppelstunde erfolgen.

Bei dieser Form der Diagnostik muss einschränkend beachtet werden, dass sie wichtige Anhaltspunkte, aber keine Gewissheit über den Lernstand der Klasse liefern kann. Für den Zweck der Feinplanung der Erarbeitungsphase reichen allerdings die Anhaltspunkte (zusammen mit der Erfahrung der Lehrkraft aus den letzten Jahren) aus. Eine zeitnahe Wiederholung der Arbeit mit diesem Diagnosebogen in einer der nächsten Unterrichtseinheiten bietet sich an, da der inhaltsneutrale Bogen auch im Zusammenhang mit anderen Themen genutzt werden kann.

Der Diagnosebogen kann also variabel eingesetzt werden. Die Kriterien sind für die Schülerinnen und Schüler gut erkennbar, wodurch sie in die Lage versetzt werden, andere Mitschüler und auch sich selbst zu bewerten. Der Bogen enthält auch schon die Beschreibung konkreter Verbesserungsmöglichkeiten, da der jeweilige Ausprägungsgrad eines Kriteriums genauer beschrieben wird. In der Kriterienspalte werden die einzelnen Aspekte als Substantive benannt und nicht als Teilkompetenzen formuliert (zum Beispiel „Schluss“ anstatt „einen Schluss wirkungsvoll verfassen“), dafür wird der Ausprägungsgrad ausführlich berücksichtigt. Für die Zwischendiagnostik wurde eine alternative Darstellungsform gewählt, nämlich eine kompetenzorientierte Formulierung, bei der aber der Ausprägungsgrad offen bleibt.

Diagnosebogen

Kriterium	Nicht erfüllt	Minimal erfüllt	Durchschnittlich erfüllt	Vorbildlich erfüllt
Einleitung	Es gibt keine richtige Einleitung, so dass nicht von Anfang an klar wird, worum es eigentlich geht.	Die Einleitung besteht aus einem oder zwei sehr schematischen Sätzen. Es wird angedeutet, worum es geht.	Die Einleitung orientiert sich an einem Muster (eigene Erfahrung, Beispiel, Aktualität) und führt danach zur Themenfrage.	Die Einleitung basiert auf einem originellen Einfall und führt direkt und lebendig zur Themenfrage.
Hauptteil	Der Inhalt des zu bearbeitenden Textes wurde nicht verstanden oder die Argumente werden ohne Erläuterung oder Beispiel zusammenhanglos aneinandergereiht.	Der Hauptteil ist nicht klar untergliedert. Die Gründe/Argumente werden knapp dargestellt und mit kurzen Erläuterungen und Beispielen gestützt. Manchmal fehlen stützende Erläuterungen oder Beispiele auch. Die Gründe werden nicht immer klar voneinander unterschieden, sondern gehen manchmal ineinander über.	Die einzelnen argumentativen Abschnitte lassen sich klar voneinander unterscheiden. Die Gründe/Argumente werden unterschiedlich differenziert ausgeführt. Einige werden ausführlich erläutert und veranschaulicht, andere knapp oder gar nicht.	Der Hauptteil weist eine klare Struktur auf. Alle Gründe/Argumente werden differenziert erläutert und mit treffenden Beispielen veranschaulicht.
Logik	Die Gedankenführung ist sprunghaft. Weder ist ein roter Faden erkennbar, noch wird die Position deutlich.	Die Argumente werden aneinandergereiht. Die Gedankenführung ist teilweise sprunghaft, die große Linie ist aber nachvollziehbar. Die Position ist klar erkennbar und wird mit wenigen, einfach formulierten Argumenten untermauert.	Die Gedankenführung weist eine erkennbare Linie auf: Es gibt keine logischen Störungen. Der Darstellung liegt ein einfaches, aber sinnvolles Aufbauschema zu Grunde.	Die Gedankenführung ist durchgehend schlüssig und folgt einem selbstständigen Gliederungskonzept. Die Argumente werden gewichtet, zum Beispiel nach dem steigenden Prinzip. Mögliche Einwände werden berücksichtigt, wenn es sinnvoll ist.
Schluss	Es gibt keinen Schluss.	Der Schluss ist schematisch und rundet die Darstellung nicht wirklich ab.	Durch einen passenden Schluss wird die Darstellung sinnvoll zu Ende geführt und abgerundet.	Mit dem Schluss wird ein wirksamer, origineller Akzent gesetzt.
Sprache	Einige unvollständige Sätze. Sehr einfacher Wortschatz. Die Aussagen sind teilweise unverständlich, da die Sätze schlecht oder gar nicht verknüpft werden.	Einfache Hauptsätze dominieren eindeutig. Die Satzanfänge wiederholen sich teilweise. Der Wortschatz ist einfach. Es gibt vor allem nebenordnende Satzverbindungen. Die Aussagen sind verständlich und klar.	Die Sätze und Satzanfänge folgen unterschiedlichen Satzbaumustern. Die Sätze werden sinnvoll miteinander verknüpft, teilweise auch durch unterordnende Satzverbindungen.	Die Gedanken werden sicher und pointiert formuliert. Die Sätze werden abwechslungsreich konstruiert und differenziert miteinander verknüpft. Der Wortschatz entspricht der niveaureichen Argumentation.
Adressatenbezug	Kein Adressatenbezug. Undeutliche Artikulation.	Die Zuhörer fühlen sich teilweise einbezogen, ohne dass sie dadurch besonders motiviert werden, dem Vortrag zu folgen.	Die Zuhörer fühlen sich während des gesamten Vortrags angesprochen und hören deshalb aufmerksam zu.	Die Zuhörer fühlen sich während des gesamten Vortrags in lebendiger Weise angesprochen.

Leerer Diagnosebogen zur Ergebnissicherung

Kriterium	Nicht erfüllt	Minimal erfüllt	Durchschnittlich erfüllt	Vorbildlich erfüllt
Einleitung				
Hauptteil				
Logik				
Schluss				
Sprache				
Adressaten- bezug				

Sollten die Studienreisen in der Kursstufe beschränkt werden? Unbedingt!

Fahrten, die zu Fern- und Luxusreisen ausarten, sind unangemessen. Reisen zum „Teutonengrill“ nach Rimini oder Mallorca lassen sich wohl kaum noch mit dem geforderten Bildungswert einer Studienreise vereinbaren. Aufgeblähte Auslandsziele, die mit dem Vokabular aus der Werbebranche zu Projekten der Völkerverständigung aufgemotzt werden, bestehen größtenteils nur aus oberflächlichen Sightseeing-Touren, die als Alibi-Veranstaltung für nächtliche Fun-Aktionen herhalten müssen. Ebenso sind aufwendige Skireisen aus ökonomischen und ökologischen Gründen abzulehnen. Solche Angebote sind ein Spiegelbild der passiven Konsumhaltung der deutschen Wohlstandsgesellschaft und haben in der Schule überhaupt nichts verloren. Jugendliche sollen lernen, dass man sich einen bestimmten Lebensstil verdienen muss, anstatt selbstverständlich zu konsumieren. Eine mühelose Erfüllung von Wünschen führt nur zu einer Anspruchshaltung, die sich im späteren Leben negativ auswirkt. Die Eltern sollten den Mut aufbringen, sich gegen den Wunsch und Willen des eigenen Kindes auszusprechen oder sich gegen wortgewaltige Miteltern durchzusetzen. Geheime Abstimmungen am Elternabend können da hilfreich sein. Teure Fahrten bergen die Gefahr sozialer Auslese, wenn Schülerinnen oder Schüler aus Kostengründen zu Hause bleiben müssen. Kinder aus finanziell schlechter gestellten Familien werden auf diese Weise ausgegrenzt. Dies fördert nicht das Solidaritätsgefühl unter den Schülern. Eine Zweiklassengesellschaft deutet sich an. Schulreisen sind nicht Nachwuchsförderung für Pauschal Tourismus, sondern Bildungsveranstaltungen mit einem pädagogischen Auftrag, der sich viel besser in der näheren Umgebung in erschwinglichen Unterkünften erfüllen lässt, zum Beispiel in einer der über 600 deutschen Jugendherbergen oder den rund 500 Naturfreundehäusern. Beim Wandern durch den Schwarzwald oder auf dem Elbe-Radweg abseits der bekannten Tourismus-Hochburgen lernen die Schülerinnen und Schüler nicht nur ihnen bisher verborgen gebliebene „Schätze der Heimat“ kennen, sondern sie gewinnen auch genügend Zeit und Ruhe, um sich als Gruppe zu finden und zusammen mit ihren Lehrern ein Gemeinschaftsgefühl zu entwickeln.

**Sollten die Studienreisen in der Kursstufe beschränkt werden?
Auf keinen Fall!**

Im Schulleben sind Studienfahrten ein Meilenstein für die Entwicklung der Jugendlichen. An ihre letzte Schulreise erinnern sich die Schülerinnen und Schüler ihr Leben lang. Diese Fahrten sind nicht nur eine wertvolle Ergänzung des Unterrichts als eine ganz andere Form der Wissensvermittlung, sondern sie fördern auch den Gemeinsinn und das gegenseitige Verstehen zwischen Lehrern und Schülern. Wenn man in Barcelona die einzigartige Jugendstilarchitektur von Gaudí kennenlernt oder zum ersten Mal in Wien ein Konzert besucht oder in Rom über das Forum Romanum schlendert, sind dies Bildungserlebnisse, die man nie vergisst. Die Schule wird zu einem fliegenden Klassenzimmer. Gerade für Schülerinnen und Schüler aus den sogenannten bildungsfernen Schichten stellen solche Angebote eine einmalige Chance dar. Wer soll ihnen sonst den Weg in die Welt der Museen, Theater und Monumente weisen, wenn nicht die Schule? In einer modernen schülerorientierten Bildungslandschaft sollte es auch selbstverständlich sein, die Schülerinnen und Schüler bei der Auswahl der Reiseziele mitentscheiden zu lassen. Die Jugendlichen wünschen als Ziel für ihre Abschlussfahrten das Ausland. Dort wollen sie sich auch noch einmal intensiv als Gemeinschaft erfahren und bevorzugen deshalb Reisen mit Disco und anderen Spaßangeboten. Die Lehrer, die mit ihren Schülern wandern oder sie ins Museum führen, aber auch einmal eine Disco besuchen, haben auf Grund der verbindenden Erlebnisse weniger Disziplinschwierigkeiten, was sich positiv auf den Lernwillen der Schüler auswirkt. Schließlich haben die Schüler gesehen, dass ihre Lehrer auch nur ganz normale Menschen sind, die genauso fröhlich feiern können. Das oft beklagte Problem, dass manche Eltern in finanzielle Engpässe geraten, lässt sich leicht lösen, wenn man bewusst mehrere, auch unterschiedlich teurere Reisen anbietet, so dass für jeden etwas zu finden ist. Und wenn es wirklich einmal ganz eng wird, stehen ja mittlerweile in allen Schulen Fördervereine bereit, um mit ihren Zuschüssen mögliche Benachteiligungen auszugleichen.

4.2 Vorschläge für die Erarbeitungsphase

Aufgrund der Eingangsd Diagnose sollte eine Feinplanung über die Gewichtung der als Schwerpunkte ausgewählten Teilkompetenzen stattfinden. Nahe liegt die Arbeit mit dem eingeführten Lehrwerk, (auch wenn in dieser Handreichung von eigens zusammengestellten Materialien ausgegangen wird, um keinem Lehrwerk einen Vorzug einzuräumen). Die Schulbücher folgen in der Regel dem Prozess der Aufsatzentstehung, also von der Stoffsammlung über die Gliederung bis zum Verfassen der einzelnen argumentativen Abschnitte sowie von Einleitung und Schluss.

Als Ausgangspunkt der Stoffsammlung könnten Karikaturen und Statistiken dienen. Auch eine selbst erstellte und ausgewertete Umfrage wäre denkbar, sodass man sogar auf eigene Belege zurückgreifen könnte. Als zweite Möglichkeit bietet sich der Einsatz eines oder mehrerer provokanter Texte an. Dadurch lässt sich die Suche nach geeigneten Argumenten deutlich erleichtern und insbesondere auch eine inhaltliche Vertiefung des Themas fördern. Gleichzeitig werden die Lernenden angeregt, sich auf das inhaltliche Niveau der vorgelegten Texte einzulassen und Sprache und Stil des Ausgangstextes bei ihren eigenen schriftlichen Erörterungsversuchen unbewusst zu imitieren. Dies stellt auch bereits eine gute Vorbereitung auf die textgebundene Erörterung in Klasse 10 dar.

Es soll aber auch ein Aspekt berücksichtigt werden, der in den Lehrwerken manchmal zu kurz kommt oder gar ganz außer Acht gelassen wird, nämlich die ausführliche Konstruktion von Schreib Anlass und Schreibziel im Rahmen der konkreten Schreibaufgabe. Dadurch soll eine möglichst authentische und entsprechend motivierende Situation angepeilt und die Schülerinnen und Schüler gleichzeitig in Richtung eines konsequenten adressatenorientierten Schreibens gelenkt werden.

Nach einer Einführung (Schritt 1) könnten folgende Schwerpunkte behandelt werden:

- Schritt 2: die möglichst selbstständige Recherche sowie die Sichtung und Ordnung des Materials,
- Schritt 3: die Festsetzung einer dialektischen Schreibaufgabe und des Schreibziels,
- Schritt 4: die sorgfältige Planung des Aufbaus,
- Schritt 5: die Entfaltung der Argumente, insbesondere unter Einnahme einer fremden Perspektive,
- Schritt 6: die sprachliche Verknüpfung der Argumente sowie die Überleitung von der Pro- zur Kontra-Seite (oder umgekehrt),
- Schritt 7: das Verfassen eines folgerichtigen Schlusses mit einem klaren Ergebnis.

In einem ersten Schritt soll eine grundsätzliche Einführung der dialektischen Vorgehensweise und die Bedeutung des kommunikativen Kontextes der Schreibaufgabe vermittelt werden. Aus Motivationsgründen wird dabei zu zwei geschlechtsspezifischen Texten gegriffen, die sich an Jugendliche richten, die vielleicht zwei oder drei Jahre älter sind als Schülerinnen und Schüler einer 9. Klasse, wovon man sich aber durchaus einen kleinen zusätzlichen Motivations Schub versprechen darf, ohne in die Falle eines biologischen Determinismus zu geraten. Dieser erste Schritt soll gleichzeitig das Ganze in den Blick nehmen, also die Frage beantworten, warum es sich lohnen könnte, einen dialektischen Erörterungsaufsatz zu verfassen (M 1 + 2).

Aus diesem Einstieg ergeben sich dann die folgenden Schritte, um das langfristige Ziel des fertigen Aufsatzes zu erreichen, d. h. die Komplexität des anspruchsvollen Gesamtziels soll reduziert werden, indem die Schülerinnen und Schüler sich den Teilbereichen widmen, die sich im Rahmen einer prozess-orientierten Schreibdidaktik und aufgrund einer jahrgangsvernetzten Planung als Schwerpunkte anbieten. Bei diesem zweiten Teil der Einführungsphase dürfen die Schülerinnen und Schüler zwischen vier verschiedenen Themen unterschiedlichen Schwierigkeitsgrades wählen. Dieses arbeitsteilige Verfahren ermöglicht einerseits eine gewisse Binnendifferenzierung nach Interessen und Leistungsstand. Andererseits kann allein schon der Eindruck, dass man sich ein Ziel selbst gewählt hat und Verantwortung zu seiner Erreichung übernimmt, einen intrinsischen Motivationseffekt erzielen.

Diese vier Themenfelder lauten: Zukunftsvorstellungen von Jugendlichen (M 3 – 5), Familie (M 6 - 10), Suchtgefahren (M 11 - 14) und Geldanlagen (M 15 - 19). Die einzelnen Schritte werden nach einem einheitlichen Schema durchlaufen: nach einer eher lehrerzentrierten Einleitung erarbeiten sich die Schülerinnen und Schüler in Dreiergruppen anhand ihres gewählten Themas weitgehend selbstständig den jeweiligen Arbeitsbereich. Anschließend gibt es Gelegenheit zur gegenseitigen Information und zum Austausch über die Gruppenergebnisse. Am Ende eines jeden Schwerpunktes bietet sich als Hausaufgabe die endgültige Verschriftlichung bzw. die Formulierung fehlender Zwischenteile, zum Beispiel der Einleitung, an. Auf diese Weise verfasst jeder Lernende nach und nach einen kompletten Erörterungsaufsatz, der dann als Grundlage der Zwischendiagnose genutzt werden kann.

Einleitung und Rückmeldephase können situationsabhängig von den Lehrenden organisiert werden. Deshalb wird im Folgenden der Schwerpunkt auf Vorschläge für die Arbeitsanweisungen zu den einzelnen Schritten gelegt.

M 1: Der 14. Februar ist Valentinstag – Nur für Jungs¹

Der Valentinstag, ein Tag, der von den Jungen in der heutigen Zeit gerne vergessen wird. Dieser Tag wurde nur von Geschäftsleuten erfunden, die sich dadurch Gewinne und volle Kassen versprechen. Das klappt auch meistens, da man von den Frauen schon Monate vorher darauf aufmerksam gemacht wird, dass ja „bald“ Valentinstag ist, und man hört tausend Dinge, die sie gern hätten und gerne machen würden. Natürlich hört Mann nicht so aufmerksam zu. Ein oder zwei Wochen vor diesem „Tag der Liebe“ fragt man dann seine Gefährtin, was sie denn gern hätte oder was sie machen möchte. Die Antwort ist fast immer dieselbe: „Du weißt doch, du brauchst mir nichts zu schenken. Ich will nur dich!“ Gut, diesen Satz behält man dann im Gedächtnis und freut sich auf einen ruhigen Abend zu zweit.

Doch wenn es so weit ist und man an der Tür steht, dann überrascht sie einen mit einem riesigen Geschenk und sieht einen mit erwartungsvollen Blicken an. Doch wegen des oben genannten Satzes hat man sich damit nicht weiter befasst und sich um andere Dinge des Lebens gekümmert. Und von da an hat man eine schmallende Freundin und das mit dem ruhigen Abend ist auch gelaufen, da man bei dem Gemecker keinen klaren Kopf behalten kann.

Heinrich B. – Städtisches Gymnasium Selm

M 2: Der 14. Februar ist Valentinstag – Nur für Mädchen²

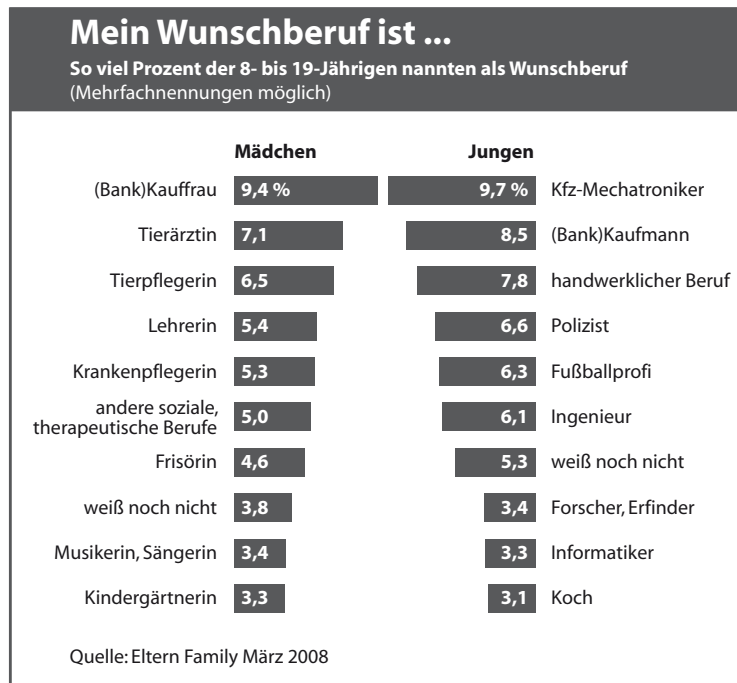
Der Valentinstag ist für uns Mädchen sicherlich einer der schönsten Tage im Jahr. An diesem Tag zeigt man dem Menschen, den man liebt, was er einem bedeutet. Der Mensch, bei dem ich davon ausgehe, dass er mich liebt, ist wohl mein Freund. Deswegen könnte man zum Valentinstag doch wohl eine kleine Aufmerksamkeit von ihm erwarten. Dabei kommt es auch gar nicht darauf an, dass wer weiß wie viel Geld ausgegeben wird. Nein, wir Mädchen erwarten viel mehr den guten Willen, uns eine richtige Freude zu machen. Auf die Idee kommt es an! Wenn man ehrlich ist, sind Rosen oder Pralinen nicht sehr einfallsreich. Auch diese Frage nach unseren Wünschen könnten sich die Männer sparen. Wir würden ihnen niemals verraten, was wir erwarten, obwohl wir ja im Grunde klare Vorstellungen haben. Wir wünschen uns aufmerksame Freunde, die uns alle Wünsche von den Augen ablesen. Dann würden wir den 14. Februar wahrscheinlich nicht auf dem Sofa, sondern in einem schönen Restaurant verbringen. Und dann wären am 14. Februar auch mal nicht seine Kumpels bei jeder Unternehmung mit von der Partie.

Marina G. – Städtisches Gymnasium Selm

1 Süddeutsche Zeitung am 16. März 2002.

2 ebenda

M 3: Mein Wunschberuf ist ...



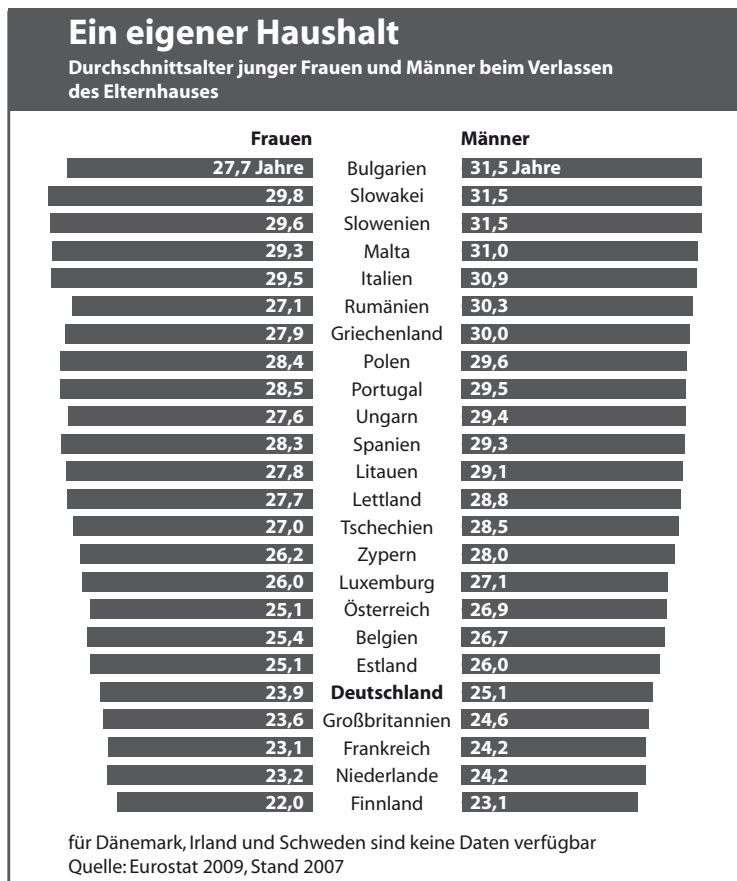
M 4: Im Beruf ist mir besonders wichtig ...



M 5: Im Leben ist mir wichtig ...



M 6: Ein eigener Haushalt



M 7: Claudia N.:³

Seit meinem 17. Lebensjahr will ich ausziehen. Damals bestand mein Freundeskreis aus Leuten, die in Wohngemeinschaften lebten. Mich faszinierte das uneingeschränkte Kommen und Gehen in den WGs. Bei viel Tee und selbstgedrehten Zigaretten wurde über Beziehungen und Politik diskutiert, und keiner war da, der sich durch zu viel Rauch in der Luft oder laute Musik gestört gefühlt hätte. Es wurden „Spontanfeten“ gefeiert, die manchmal auch die ganze Nacht dauerten.

Mittlerweile bin ich volljährig. Ich muss zu keiner bestimmten Zeit mehr zu Hause sein und kann Freunde mitbringen, sooft ich Lust habe. Wie viel ich lerne, bleibt mir selbst überlassen. Ich erfülle gewisse Pflichten für die Familie, zum Beispiel ab und zu die Küche aufräumen, auf meine kleine Schwester aufpassen, mit dem Hund spazieren gehen, und fühle mich dadurch bestimmt nicht überanstrengt. Trotzdem strengt mich meine Familie an, denn ich habe kein Bedürfnis mehr nach Familienleben.

Mein Wunschtraum wäre heute eine kleine Wohnung für mich zu haben. Allerdings würde ich aus finanziellen Gründen wohl doch mit einer, allerhöchstens zwei Personen zusammenziehen. In eine größere Wohngemeinschaft möchte ich nicht, da ich festgestellt habe, dass dort häufig familienähnliche Zustände und Probleme auftreten. Ich habe einen Freund, mit dem ich gerne zusammenwohnen möchte ...

M 8: Ursula N.:⁴

Ich war verletzt, als Claudia uns vor zwei Jahren sagte, sie wolle in eine Wohngemeinschaft ziehen. Denn das hieß für mich: Bis jetzt habe ich euch ertragen, nun reicht's mir. Tschüß.

Wohngemeinschaften sind eine gute Einrichtung für selbstständige, fertige Menschen. Claudia selbst hat uns von den Schwierigkeiten erzählt, die Mitschüler in Wohngemeinschaften hatten. Zwei traten nicht mehr zum Abitur an, einer begann zu trinken, zwei andere sind wieder mehr oder weniger reumütig heimgekehrt.

Unabhängig leben wollen heißt noch lange nicht, es auch zu können. Teetrinken, Joints rauchen, diskutieren und vom Lustprinzip träumen, ist sicher ganz schön. Aber in diesen Wohngemeinschaften treffen erfahrungsgemäß junge Leute zusammen, von denen jeder Einzelne noch viele Entwicklungsschwierigkeiten hat, die auch das Wunderding „Gruppe“ nicht lösen kann.

Es mag reaktionär klingen, aber ich stehe dazu: Einen Familienverband kann man erst dann kündigen, wenn man ohne ihn auskommt. Wir Eltern sagen auch nicht: Jetzt reicht's uns, obwohl uns manchmal danach ist. Es ist nicht immer angenehm, eine Tochter zu haben, die hauptsächlich aus Frust besteht: Schulfrost, politischer Frust, Familienfrust ..., ein kurzes Hallo, und sie entschwindet in ihr Zimmer wie ein zahlender Gast im Hotel ...

³ Aus der Zeitschrift „Brigitte“ Nr. 17 (1980), S. 80 ff.

⁴ ebenda

M 9: „Voll krass, Alter!“ – Jugendsprache im Familienkreis (erfundene Chatbeiträge)

Cooly:

Als Jugendlicher benutze ich auch alle möglichen Vokabeln aus der Jugendsprache. Manche bezeichnen sie als Gossensprache, andere kennen sie gar nicht. Mir ist es persönlich ganz egal, was andere von mir denken, weil ich so spreche, wie ich sprechen will. Und ich denke nicht, dass man sich mit solch einer Sprache selbst disqualifiziert. Ich bin durchaus fähig zu differenzieren, wann ich welchen Sprachgebrauch zur Anwendung bringe. Es gibt doch tatsächlich Menschen, die das nicht checken.

Barbara:

Jugendsprache ist – wenn man sie überhaupt Sprache nennen kann – der Verfall der deutschen Sprache. Was da in vielen Familien passiert, ist eigentlich furchtbar. Bei uns zu Hause ist es allerdings noch nicht so schlimm. Meine beiden Söhne dürfen noch nicht einmal das Wort „geil“ benutzen. Dafür kann man ja auf viele Wörter zurückgreifen, die dasselbe ausdrücken, aber nicht so proletenhaft klingen, wie super - klasse – spitze! Ich habe auch dafür gesorgt, dass die „türkische Version“ des Liedes „Junge“ von den „Ärzten“ auf dem Handy gelöscht wurde.

James Bond:

Zum Thema der Fäkalsprache ist meine Meinung folgende:

Im privaten Bereich ist das doch absolut okay, solange man niemanden grundlos beleidigt. Man sollte aber entscheiden können, wann so etwas angebracht ist und wann nicht.

Ich finde es irgendwie komisch, wie sich Leute darüber aufregen können. Eigentlich zeigt das doch nur wieder, wie intolerant viele sind. Zum Beispiel würde ich ja auch nicht zu einem Bayern sagen, dass er vernünftig sprechen soll. Die sogenannte Jugendsprache ist für mich und meine Clique einfach nur ein Dialekt, den man benutzt oder auch nicht.

Tom Jones:

Wenn meine Kinder beim Abendessen solche Aussprüche benutzen, dann gebe ich einfach keine Antwort. Dann merken sie ganz von selbst, dass etwas nicht in Ordnung ist.

Erwin:

Ich habe selbst drei Kinder und bin auf jeden Fall der Meinung, dass man Grenzen setzen muss. Aber vielleicht sollte man auch mal überprüfen, was sich da so alles auf den offiziellen Websites tummelt. Da wimmelt es von Anglizismen wie Kids und Adventures und lauter so unnötigen Formulierungen, die mir auf den Keks gehen. Wir Älteren gehen immer als Beispiel voran!

Charly66:

Diese sogenannte Jugendsprache hat mit der normalen, auch in der Schule und im Arbeitsleben anzuwendenden Sprache nur sehr entfernt etwas zu tun. Jeder, der diesen Slang benutzt, disqualifiziert sich selbst. Das habe ich meinen Töchtern (jetzt 21 und 23 Jahre alt) damals erklärt und damit war das Thema erledigt, weil sie die Notwendigkeit eines korrekten Sprechens ihrer Muttersprache eingesehen haben. Zum Teil waren sie natürlich mit ihrer Redeweise Außenseiter, aber das hat ihnen nicht geschadet.

M 10: Jeden Donnerstag Fiesta⁵

Wie ein Ausgehverbot für Männer in einem spanischen Dorf wirkt
Von Axel Veiel (Madrid)

Alle Männer sind gleich? Von wegen. Javier Checa, der Bürgermeister des andalusischen Dörfchens Torredonjimeno, ist ganz anders. Da mögen seine Geschlechtsgenossen Abend für Abend Heim, Herd, Weib und Kind verlassen, der nächsten Bar entgegenstreben, sich mit ihren Kollegen und Kumpels den Freuden des Alkohols überlassen. Javier Checa macht da nicht mit. Er fühlt sich den zu Hause gebliebenen Frauen verpflichtet, die abwaschen oder schreiende Kinder ins Bett bringen müssen, während das Familienoberhaupt draußen am Tresen womöglich noch über sie herzieht.

Javier Checa ist aber nicht nur anders als andere Männer, sondern auch anders als andere Politiker. Er hat nicht viel hin- und her- und der Emanzipation das Wort geredet, sondern hat sie praktiziert. Am eigenen Leib sollten die Machos von Torredonjimeno spüren, was es heißt, zwischen dreckigem Geschirr und quengelnden Kindern zurückzubleiben, während der Partner auf die Sause geht. Ein Dekret hat Checa erlassen, dessen Wortlaut jedermann am schwarzen Brett des Rathauses nachlesen kann: Donnerstag von 21 Uhr bis Freitagfrüh 2 Uhr Ausgehverbot für Männer; Zuwiderhandlungen werden mit einer Geldbuße von fünf Euro geahndet. Das Geld kommt misshandelten Frauen zu Gute.

Die Männer gehen donnerstags allerdings noch immer aus. Sie tun es jetzt demonstrativ. Die einen glauben den Kneipengang ihrer Männlichkeit schuldig zu sein. Mit einem verächtlichen Wir-lassen-uns-von-niemandem-was-sagen-Lächeln strecken sie den von Checa bestellten Bußgeld-Hostessen fünf Euro entgegen. Andere Nachschwärmer sehen sich als Demokraten in der Pflicht. Mit Plakaten demonstrieren sie für das Grundrecht der Bewegungsfreiheit und gegen einen in ihren Augen nicht mehr ganz zurechnungsfähigen Bürgermeister.

Anders als früher gehen donnerstags indes auch die Frauen auf die Straße. Und weil der Feldzug gegen den Machismus jenseits der Gemarkungsgrenzen ebenfalls von sich Reden gemacht hat, strömen Neugierige aus Nachbardörfern ebenfalls nach Torredonjimeno. Einen Menschenauflauf hat Checa so seiner Gemeinde beschert, wie er bunter und lebendiger kaum sein könnte.

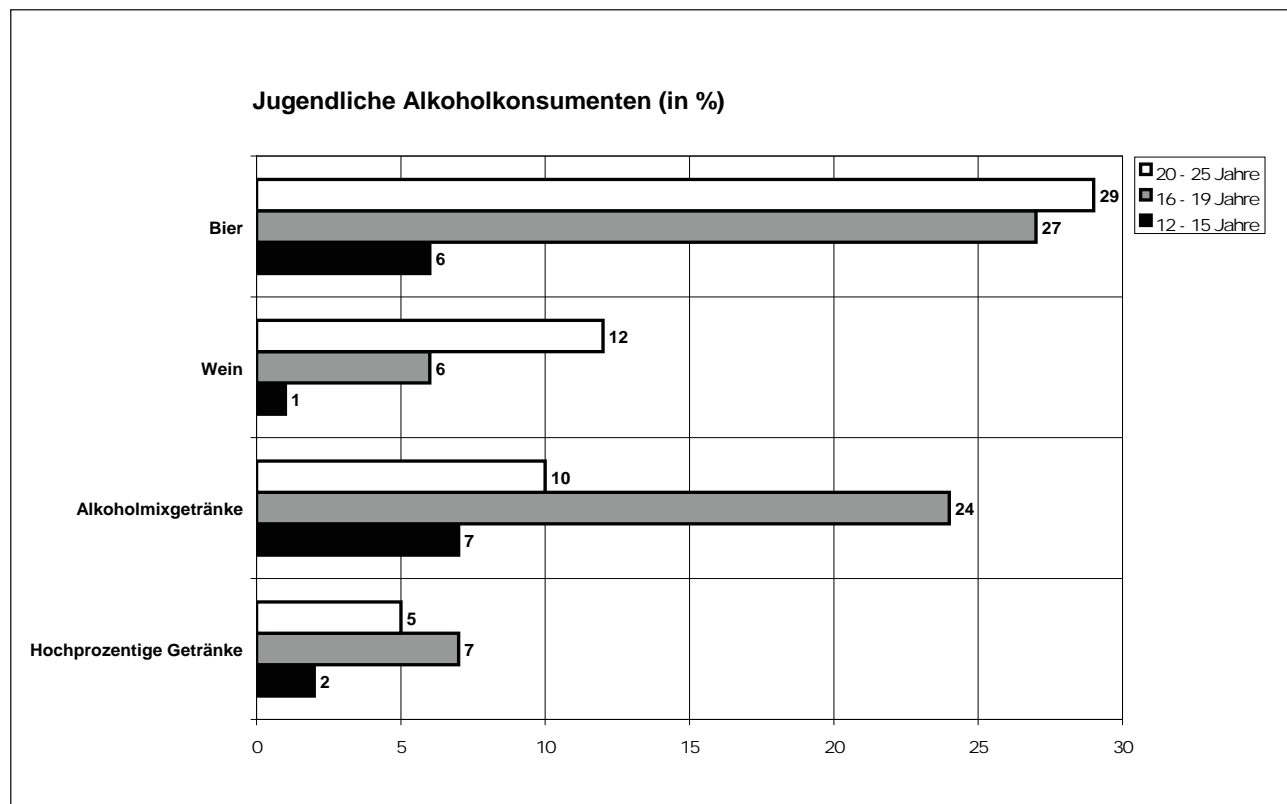
Der Bürgermeister kriegt von der allwöchentlichen Fiesta freilich nicht viel mit. Er pflegt den Hostessen donnerstags Punkt 21 Uhr einen Fünf-Euro-Schein zu überreichen und dann entschlossenen Schrittes der ehelichen Wohnung entgegenzustreben.

⁵ Frankfurter Rundschau vom 6.10.2003

M 11: Alkopops⁶

Was ist drin?	Markt-Strategie	Allgemeines	Folgen
Limonade, Säfte, Zuckersirup, Wodka, Rum, Tequila, Wein, Gin, Absinth, Koffein, Chinin, Farbstoffe, Konservierungsstoffe ... 200 kcal Pro Flasche 275 ml ca. 12 g Alkohol pro Flasche = 5-6 %. Das entspricht ungefähr zwei Gläsern Schnaps. Der typische Alkoholgeschmack wird mit Zucker überdeckt.	Fruchtig Spritzig Süß Bunte Flaschen Flippige Namen Meist keine Inhaltsstoffe auf dem Etikett angegeben. Sieht aus und schmeckt wie Limonade.	Die Hälfte der Alkopops wird an Jugendliche unter 16 verkauft. Eine Umfrage ergab, dass 75% der befragten Jugendlichen schon mal Alkohol getrunken hat. Mädchen vertragen weniger Alkohol als Jungen. Alkopops machen den Jugendlichen Alkohol schon früh schmackhaft, da sie süß sind.	Magenschleimhautentzündungen Lebererkrankung Entzündungen der Bauchspeicheldrüse Herz- und Gefäßkrankungen Hirnschädigungen Persönlichkeitsveränderungen Wahnvorstellungen Immunsystem wird schwächer Allergiegefahr Beeinträchtigung der Konzentration Einschränkung des Reaktionsvermögens Übelkeit Alkoholvergiftung Unfallrisiko

M 12 a: Jugendliche Alkoholkonsumenten⁷



6 Die Stichworte wurden aus verschiedenen Schülerplakaten entlehnt.

7 Die Daten stammen von der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung 2004.

M 12 b: Gründe der Jugendlichen für Alkoholkonsum⁸

So viel Prozent der befragten Jugendlichen zwischen 12 und 25 stimmen zu, dass ...

• Alkohol für gute Stimmung sorgt, wenn man mit anderen zusammen ist	67 %
• Alkohol in Maßen die Gesundheit fördert	34 %
• man Alkohol trinken sollte, wenn man mehr aus sich herausgehen möchte	32 %
• Alkohol dazugehört, wenn man das Leben genießen will	22 %
• Alkohol hilft, wenn man deprimiert ist	13 %
• Alkohol nach einem anstrengenden Tag die richtige Entspannung schafft	12 %
• man mit Alkohol gut die Langeweile vertreiben kann, wenn man allein ist	3 %

(Mehrfachnennungen waren möglich)

M 13: Süße Bomben⁹

Immer mehr Kinder und Jugendliche trinken bis zum Umfallen. Jetzt will das Bundesgesundheitsministerium mit einer Pilotstudie klären, warum das Koma-Saufen so zunimmt.

Es sind die Wochenenden in der Kinderambulanz, die Schwester Julias Rangfolge bestätigen: Eierlikör vor Apfelkorn.

Wenn die Sanitäter mal wieder einen Notfall einliefern, wenn so ein Kind den Inhalt seines Apfelkorn-Magens auf den PVC-Boden im Aufnahmezimmer erbricht, das stinkt, dass man denken könnte: nichts schlimmer als Apfelkorn. Außer eben Eierlikör, sagt Schwester Julia. Eierlikör ist das Schlimmste.

Julia Heintz, 45, gehört nicht zu den Zimmerlichen, seit 24 Jahren steht sie in der Ambulanz, robust, routiniert, resolut. Inzwischen aber gibt es zu viele Tage, an denen selbst ihr der Job als Kinderkrankenschwester im Kreiskrankenhaus Lörrach ziemlich stinkt.

56 Vollrausch-Kinder hatten sie im vergangenen Jahr auf der braunen Plastikliege; in diesem Jahr waren es bis Ende September 30, auch das liegt im Monatsschnitt noch um das Zweieinhalbfache über den Zahlen von 1999. Schon 12-Jährige saufen sich ins Koma, eine 13-Jährige hält den Jahresrekord in Lörrach, 3,7 Promille, das war im Mai.

Jugend trinkt – immer früher, immer öfter, immer schneller bis zur Besinnungslosigkeit, und das nicht nur in Südbaden, an der Schweizer Grenze: Eine neue Studie der Weltgesundheitsorganisation WHO bestätigt in ihrem deutschen Teil den Trend, dass die heutige Generation härter schluckt als frühere. „Der Konsum steigt“, klagt Marion Caspers-Merk (SPD), die Bundesdrogenbeauftragte. Und: „Besonders dramatisch nimmt das Rausch-Trinken zu, das Wett-Trinken bis zur Alkoholvergiftung.“

Das Gesundheitsministerium finanziert deshalb seit Juni mit 95 000 Euro das Pilotprojekt „Hart am Limit“ („Halt“): Im Lörracher Suchtpräventionszentrum „Villa Schöpflin“ sollen Pädagogen mit Kinder- und Jugendpsychiatern

⁸ Die Daten stammen von der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung 2004.

⁹ DER SPIEGEL 42 (2003), S. 60–62 (leicht gekürzt)

bis Ende 2004 herausfinden, warum der Nachwuchs säuft bis zum Umfallen – und was man dagegen tun kann.

Lörrach, 47 000 Einwohner, erste Erwähnung 1102, ansonsten keine besonderen Vorkommnisse, liegt in der Provinz; wenn Jugendliche hier am Wochenende sonst schon nichts losmachen können, dann wenigstens ein paar Flaschen Alk. Trotzdem spricht nichts dafür, dass in Lörrach mehr getrunken wird als in anderen deutschen Landstrichen, und deshalb ist es auch Zufall, dass nun Thomas, 17, als Forschungsobjekt in der Villa Schöpflin sitzt und erzählt: von einem Mittwoch im vergangenen Dezember; von drei Stunden, die ausreichten, um ihn auf 2,6 Promille zu bringen und anschließend in die Kinderambulanz, auf Schwester Julias braune Plastikliege.

Er war abends um zehn zu einem Mädchen im Nachbarhaus gegangen, das Geburtstag feierte, und wollte um halb eins wieder zurück sein. Aber dann hatten sie sturmfrei, hatten den Schlüssel für die Wohnzimmervitrine, hatten sich ausgemalt, wie der Hausherr gucken würde, wenn sein Vorrat geplündert wäre.

Es ging los mit Kirschlikör, eine Flasche, zu fünft in der Küche. Ging dann weiter mit Kirschnaps, 48 Prozent, zu zweit. Bis Thomas irgendwann nach draußen torkelte und nicht zurückkam. Als die anderen merkten, dass er fehlte, hatte er nur noch 33 Grad Körpertemperatur; eine halbe Stunde später, und er wäre tot gewesen.

Der Fall Thomas ist durchaus typisch, so viel wissen die „Halt“-Experten um die Projektleiterin Heidi Kuttler schon. Und das Typische ist, dass jeder denkt, er sei gar nicht typisch. „Unser Thomas doch nicht“, dachten die Eltern – Vater Beamter, Mutter Hausfrau -, die sich viele Gedanken über die Erziehung gemacht hatten. Über Freizügigkeit und Strenge und das richtige Maß zwischen beidem. „Ich doch nicht“, dachte auch Thomas, ein Junge mit Realschulabschluss und Fernziel Abitur.

Doch für den Leiter der Lörracher Kinderklinik, Michael Stahl, gehört Thomas nicht zu den Ausnahmen: „Die Zahlen steigen, das geht durch alle Schichten, durch alle Bildungsniveaus.“ Das sagt auch der Deutschland-Teil der neuen WHO-Jugendgesundheitsstudie. Jungen aus gutem Hause dröhnen sich sogar häufiger zu als Gleichaltrige, deren Eltern schlecht verdienen. (...)

Bei fast allen Studien von 1973 an waren die Alkoholwerte der deutschen Jugend gesunken. Damit ist es offenbar vorbei. Und noch etwas lässt die Untersuchung ahnen, auch dafür ist das Dezember-Delirium von Thomas ganz typisch: Der Anfang vom Koma ist süß.

„Der Kirschlikör war wie Sirup“, erinnert er sich, und der Süße war das Schlimmste: Ohne den Likör vorweg hätte er sich hinterher mit dem 48-Prozenter schon beim ersten Schluck den Rachen so verbrannt, dass er keinen zweiten herunterbekommen hätte.

Der Kirschlikör war ein Selbstangesehter. Wenn die süßen Starter dagegen aus der Fabrik kommen, heißen sie heute „Rigo“, „Breezer“ oder „Smirnoff Ice“, sie enthalten ein Gemisch aus Limonade mit Wodka, Rum oder Tequila, deshalb sind sie auch erst frei ab 18. Die meisten Jugendlichen besorgen sie sich trotzdem. Und so legten die Fläschchen mit Süß-Stoff, Alcopops genannt, beim Umsatz von 2001 auf 2002 um 74 Prozent zu. In einer Branche, die sich sonst im einstelligen Prozentbereich bewegt, eine Bombe.

Für eine Bombe halten allerdings auch Suchtforscher die Zuckerschnäpse. Mehr als 10 Prozent der Jungen, mehr als sechs Prozent der Mädchen, so die WHO-Studie, leeren mindestens einmal in der Woche die Püllchen, die es auf einen Alkoholgehalt um 5,5 Prozent bringen.

Der übliche Samstagabend mit fünf bis sechs Flaschen – an irgendetwas will man sich ja die ganze Zeit festhalten – endet also umgerechnet mit zehn bis zwölf Gläsern Schnaps.

Für den Vize-Geschäftsführer der Deutschen Hauptstelle für Suchtfragen in Hamm, Raphael Gassmann, sind die Alcopops damit der Treibstoff für die Trendwende in der Statistik, die Einstiegsdroge. Aus Sicht der „Halt“-Chefin Kuttler stellen sie zumindest die erste Brennstoffstufe dar, mit der sich Jugendliche auf Partys abschießen. „Den Elf- oder Zwölfjährigen schmecken die Schnäpse doch gar nicht, die trinken erst mal die Alcopops.“

Und weil die Bundesregierung das genauso sieht, denkt die Parlamentarische Staatssekretärin Caspers-Merk jetzt auch an eine Abschrecksteuer auf jede Flasche – so wie in der Schweiz. Das wäre die harte Tour, vielleicht muss sie aber schon deshalb hart sein, weil die süßen Verführer die Menschen dann zum Alkohol bringen, wenn sie besonders anfällig sind.

Fängt nämlich ein 20-Jähriger mit dem Trinken an, dauert es, so der Direktor der Salus-Suchtklinik im hessischen Friedrichsdorf, Ralf Schneider, im Schnitt noch fünf Jahre, bis er an der Flasche hängt. „Bei 15-Jährigen genügen manchmal fünf bis sechs Monate, um aus ihnen regelrechte Alkoholiker zu machen.“

Die Endstation heißt dann zum Beispiel Ahlhorn, Niedersachsen. „Der Trend zum Kamptrinken kommt hier schon an“, sagt Jürgen Schlieckau, pädagogischer Leiter der Dietrich-Bonhoeffer-Klinik, die sich als eine von wenigen Einrichtungen in Deutschland auf junge Alkoholiker spezialisiert hat.

Schlieckaus Süchtige sind Jungen wie Andreas G., 20, der mit neun Jahren wettete, dass er eine Flasche Weinbrand trinken könne, 20 Mark gewann – und seine Zukunft verlor: „Der Alkohol hat mich kaputtgemacht, wenn ich so weitermache, werde ich keine 35“, sagt er.

Oder Jungen wie Thomas S., 23, der so schüchtern war, wenn er nüchtern war, und deshalb jedes Wochenende mit der Clique durchsoff. Bis dann aus Wochenenden Wochen wurden und die Finger nur noch ruhig blieben, wenn sie sich jeden Tag an einer Flasche Korn und einem Sixpack Bier festhalten konnten. „Trotzdem hätte ich mich lieber umgebracht, als in eine Therapie zu gehen.“ Der Versuch, sich Luft in die Vene zu spritzen, scheiterte.

„Je früher einer mit dem Missbrauch anfängt, desto schlechter seine Prognose“, lautet Schlieckaus Grundregel. Was er sieht, ist das Elend am Ende, was er riecht, die Fahne, wenn es mal wieder einer nicht geschafft hat und rückfällig geworden ist. Es ist der Geruch verlorener Hoffnungen, und der ist der schlimmste. Noch schlimmer als Apfelkorn, noch schlimmer sogar als Eierlikör.

Jürgen Dahlkamp

M 14: Essen gibt notwendige Energie – Fast-Food auch?¹⁰

Eine Ernährungsberaterin gibt Auskunft über den Zusammenhang von Kalorien, Alter, Gewicht und Stoffwechsel (von Alexander W. – Rahnschule Fürstentwalde)

Jeder Mensch muss essen. Wir brauchen Energie, um alle lebenswichtigen Organfunktionen zu erhalten und um körperliche Aktivität zu ermöglichen. Diese Energie können wir aus den unterschiedlichsten Nahrungsmitteln beziehen. Die letzten 100 Jahre haben einen erheblichen Wandel der Arbeitsbedingungen gebracht. Durch den technischen Fortschritt ist heute in erster Linie geistige und damit bewegungsarme Tätigkeit gefordert. Schwere Muskelarbeit, die einen hohen Energieverbrauch bedingt, ist eher selten geworden. Der steigende Wohlstand und das immer größer werdende Nahrungsmittelangebot haben zu einer Veränderung des Ernährungsverhaltens geführt. Früher war es noch üblich, in Ruhe seine Mahlzeit einzunehmen. Doch heute im 21. Jahrhundert legen mehr und mehr Menschen Wert auf eine schnelle und unkomplizierte Nahrungsaufnahme. Dies haben viele Unternehmen erkannt. Ein Beispiel dafür ist das weltbekannte Fast-Food-Restaurant McDonald's.

Während unseres Besuches bei der Grünen Woche besuchten wir den McDonald's-Stand, um auf viele Fragen vom Fachpersonal eine Antwort zu bekommen. Wir bekamen von der Ernährungsberaterin Sinje Stockrahm Auskunft.

Als erstes wollten wir wissen, wie viel Kalorien ein Mensch pro Tag braucht. Wir erfuhren, dass eine Person zirka 2300 Kalorien am Tag einnehmen sollte und dass es auch auf andere Faktoren ankommt, wie zum Beispiel das Alter, die Größe, das Gewicht und das Geschlecht. Frauen haben einen niedrigeren Energieverbrauch pro Tag. Diese Punkte und der individuelle Stoffwechsel tragen dazu bei, dass die Bestimmung einer exakten Kalorienaufnahme für jede Person genau zugeschnitten werden muss.

Uns interessierte, ob man bei McDonald's speisen kann, ohne auf wichtige Nährstoffe verzichten zu müssen. Wir bekamen als Antwort erst mal ein klares Ja, da im McDonald's-Essen alle wichtigen Vitamine und Nährstoffe enthalten sind. Doch dann schränkte sie es ein wenig ein: „Es ist nicht ungesund, wenn man einmal am Tag bei McDonald's essen geht“. Sinje Stockrahm erklärte uns, dass es eine Ernährungspyramide gibt. Die Lebensmittelgruppen in dieser Pyramide schichten sich wie folgt. Der unterste Teil wird von Nudelprodukten und Reisprodukten bestimmt. Darüber stehen Obst und Gemüse und auf diesen Produkten bauen Milch und Fleisch auf. Eiweiße liefert die Natur in unzähligen Variationen. Sie sind die Bausteine für Muskeln und Organe, darum brauchen vor allem Kinder viel davon. Die Spitze wird durch Süßigkeiten und Fette dominiert. Auf Fette kann niemand verzichten. Nur in Kombination mit Fett können die fettlöslichen Vitamine A, D und E vom Körper verwertet werden. Der Körper besteht aus 60 Prozent Kohlenhydrate, 25 Prozent Fette und 15 Prozent Eiweiße.

Unsere letzte Frage war: Was sollte man sich zum Frühstück bei McDonald's bestellen, um den nötigen Nährstoffbedarf am Morgen zu decken? Frau Stockrahm empfahl uns die Gerichte Ham & Eggs, Rösti, McCroissant, Egg McMuffin und das Sweet Breakfast.

Fast-Food-Essen ist also gar nicht so ungesund, wie meist angenommen. Solange man es nicht maßlos übertreibt, kann es gesund sein, auch bei McDonald's zu essen.

¹⁰ Süddeutsche Zeitung vom 16.03.2002

M 15: Geisterbahn Börse¹¹



M 16: Wie junge Menschen ihr Geld anlegen¹²

Eine Umfrage der Deutschen Bank unter Schülern, Auszubildenden, Studenten und Berufstätigen im Alter zwischen 14 und 25 Jahren ergab unter anderem folgende Ergebnisse:

Das durchschnittliche verfügbare Einkommen liegt bei 480 Euro.

Davon werden etwas mehr als 20 Prozent gespart.

Die durchschnittliche Sparquote der privaten Haushalte in Deutschland lag 2009 bei 11,3 Prozent.

Die jungen Leute legen ihr erspartes Geld folgendermaßen an :

- Sparbuch oder Ähnliches 66 %
- Tagesgeldkonto 34 %
- Bausparvertrag 25 %
- Riester-Rente 15 %
- Lebensversicherungen 11 %

(Mehrfachnennungen möglich)

¹¹ Zeichnung von Joachim Böhringer, LS.

¹² Die Angaben wurden dem Handelsblatt vom 12. August 2010 entnommen

M 17: Vergleich einer Anlage in Aktien, Immobilien¹³ und Anleihen¹⁴

Kriterien	Aktien	Immobilien	Anleihen
Sicherheit	Chance auf Kursgewinne	Bei guter Lage und Ausstattung langfristige Wertsteigerungschance	Nur begrenzte Kursgewinnchancen (wenn es zu Zinssenkungen am Kapitalmarkt kommt)
	Risiko des Totalverlusts	Risiko von unerwarteten Reparaturen; Risiko, Hypothekenzinsen nicht bedienen zu können (Arbeitslosigkeit); Risiko, dass geplante Mieteinnahmen ausfallen (bei Vermietung)	Geringes Kursrisiko; gar kein Kursrisiko, wenn die Anleihe bis zur Endfälligkeit gehalten wird; normalerweise geringes Risiko, dass Schuldner seine Schulden und Zinsen nicht bezahlt.
	Als Anteil an einem Unternehmen gewisser Schutz gegen Inflation	Als Sachwert guter Schutz gegen Inflation	Als Geldwertpapier kein Schutz gegen Inflationsgefahren.
Ertrag	Viele Unternehmen schütten eine Dividende aus.	Bei Eigennutzung spart man die Miete und ist unabhängig von Mietschwankungen.	Fester und vorhersagbarer Zinsertrag.
	Die Höhe der Dividende ist abhängig vom Unternehmensgewinn und schlecht vorherzusagen.	Bei Vermietung erhält man eine regelmäßige Miete und hat steuerliche Vorteile (Verluste senken zu versteuerndes Einkommen).	Anleihezinsen sind in der Regel höher als Dividenden.
	Etwa 1 % Gebühren bei Kauf und Verkauf. Dividenden müssen versteuert werden.	Hohe Zusatzkosten (bis zu 10 % des Kaufpreises). Gewinne aus Vermietung müssen versteuert werden.	Etwa 0,5 % Gebühren beim Kauf und beim vorzeitigen Verkauf. Zinsen müssen versteuert werden.
Liquidität¹⁵	Ein Verkauf ist jederzeit über die Börse möglich.	Ein Verkauf dauert relativ lange, im Durchschnitt drei bis sechs Monate.	Ein Verkauf ist jederzeit über die Börse möglich.
	Allerdings muss man zum aktuellen Tageskurs verkaufen, der deutlich höher oder niedriger als der Kaufkurs sein kann.	Bei Eigennutzung muss man sich eine neue Wohnung suchen. Eine vermietete Immobilie verkauft sich nicht so gut wie eine leer stehende.	Bei einem Verkauf vor Endfälligkeit muss man zum aktuellen Tageskurs verkaufen, der etwas höher oder niedriger als der Kaufkurs sein kann.

¹³ Zum Beispiel ein eigenes Haus oder eine Eigentumswohnung

¹⁴ Staaten und Unternehmen bieten den Anlegern Wertpapiere mit in der Regel fester Laufzeit und festem Zinssatz an, zum Beispiel Bundesschatzbriefe.

¹⁵ Bedeutet die Möglichkeit, sein angelegtes Kapital in Bargeld zu transformieren, wieder flüssig (liquide) zu machen.

M 18: Klassische Anlageregeln

Nicht alle Eier in einen Korb legen!

Die Experten empfehlen, nicht das ganze Geld auf eine Karte zu setzen. Man sollte also nicht eine einzige Aktie kaufen, sondern mehrere verschiedene. Und man sollte auch versuchen, nicht nur eine Anlageform zu wählen, sondern mehrere. Hintergedanke ist, dass man so besser sein Risiko streuen kann.

Mit höherem Alter die Aktienquote reduzieren!

Mit dieser Regel kann man eine Orientierung dafür erhalten, wie groß der Aktienanteil am Vermögen maximal sein darf. Dabei gilt: je älter man ist, desto weniger Aktien sollte man besitzen. Denn jüngere Anleger haben mehr Zeit, um mögliche schlechte Jahre „aussitzen“ zu können. Als mögliche Formel nennen die Anlageberater oft: „Aktienquote = 100 minus Lebensalter“. Wichtig ist natürlich dabei auch, was für ein individueller Risikotyp man ist.

Gewinne laufen lassen und Verluste beschränken!

Man sollte sich bereits beim Kauf einer Aktie überlegen, welchen maximalen Verlust man riskieren will. Wenn man zum Beispiel eine Aktie für 30 € erwirbt und nicht mehr als 10 % maximal verlieren möchte, sollte man so diszipliniert sein, sie zu verkaufen, wenn sie bis auf 27 € fällt.

Umgekehrt sollte man nur solche Aktien zum Kauf auswählen, bei denen man sich deutlich höhere Gewinnchancen ausrechnet. Die Aktie, die man für 30 € kauft, sollte also das Potential haben, bis etwa 40 € zu steigen. Erreicht die Aktie tatsächlich dieses Niveau, sollte man sich überlegen, ob die Aktie wirklich noch weiter steigen kann. Im Zweifel ist es besser, seinen Gewinn zu realisieren und die Aktie zu verkaufen.

Auf Aktien mit hoher Dividende setzen!

Aktien mit einer hohen Dividende sind in der Regel erfolgreiche Unternehmen und bieten die Chance, auch in schlechten Jahren nicht so stark zu fallen. Außerdem bietet eine sichere Dividende eine langfristige Ertragschance und kann einen fallenden Kurs teilweise abfedern. Interessant sind vor allem Aktien, die schon seit vielen Jahren eine regelmäßige Dividende an ihre Anleger ausschütten.

M 19: www.anlage-coach.de

Diese Website wurde 2009/2010 von einer Gruppe von 23 Auszubildenden für den Beruf des Bankkaufmannes bzw. der Bankkauffrau aus zwei 12. Klassen erstellt. Dort bekommt man viele wertvolle Tipps, worauf man beim Geldanlagen achten muss oder wie man herausfinden kann, was für ein Anlegertyp man ist. Außerdem werden hier viele wichtige Fachbegriffe einfach und verständlich erklärt.

Möglicher Unterrichtsverlauf

Erster Schritt: Einführung in die dialektische Erörterung (M 1 + 2)

Dieser Teil müsste innerhalb einer Doppelstunde zu leisten sein.

In einer kurzen Einstimmungsphase sollen die Schülerinnen und Schüler zunächst ihre Meinung zu folgender Behauptung äußern: „Ein Geschenk sagt mehr als 1000 Worte.“ Dieser Impulssatz kann an die Tafel geschrieben werden. Die Beiträge könnten (ebenfalls an der Tafel) gesammelt werden, und zwar von zwei Lernenden, die jeweils die Meinungen der Schüler bzw. der Schülerinnen kurz zusammengefasst notieren.

Anschließend werden gleichgeschlechtliche Paare gebildet, in der Regel werden das die Banknachbarn sein. Die Schülerinnen erhalten M 1 („Nur für Jungs“), die Schüler M 2 („Nur für Mädchen“). Diese Zuordnung dürfte für eine gewisse Neugierde auf den Inhalt sorgen. Der Leseauftrag ist für alle gleich:

- Haltet die Grundthese des Textes in einem Satz fest. Markiert die Argumente, mit denen die These begründet wird.
- Verfasst auf der Vorderseite einen gut lesbaren Kommentar zum Text.
- Danach werden die Blätter eingesammelt. Jedes Paar erhält das Blatt eines anderen (gleichgeschlechtlichen) Teams mit der Aufforderung:
- Verfasst auf der Rückseite einen Kommentar zum Kommentar.
- Anschließend lesen die Teams die Grundthese sowie die beiden Kommentare (jeder Lernende liest einen Kommentar vor) auf dem zuletzt erhaltenden Blatt vor.

Gemeinsam einigt man sich im Unterrichtsgespräch, welche These den beiden Texten zugrunde liegt. Die beiden Thesen können unter den Beiträgen aus der Einstimmungsphase an der Tafel notiert werden. Außerdem kann ermittelt werden, inwieweit sich die Kommentare der Schülerinnen bzw. Schüler auf einen gemeinsamen Nenner bringen lassen. Und schließlich können die Schülerkommentare mit den Beiträgen der Einstimmungsphase verglichen werden. Dabei kann auch überprüft werden, inwieweit sich die geschlechtsspezifisch unterschiedliche Perspektive der beiden Texte in den Kommentaren und Beiträgen der Klasse widerspiegelt.

Danach werden Vierergruppen (idealerweise bestehend aus jeweils zwei Mädchen und zwei Jungen) gebildet. Sie erhalten den Auftrag, eine Lösung für das in M 1 und M 2 dargelegte Problem zu finden, mit dem beide Seiten zufrieden sein könnten.

Nach der Vorstellung dieser Kompromisse und ihrer Bewertung findet im Unterrichtsgespräch eine Zusammenfassung und Sicherung statt, deren Ausgangspunkt die Frage sein könnte:

Welche Kennzeichen hat eine dialektische Erörterung?

Mögliche Antworten wären, dass bei einer dialektischen Erörterung ein Problem aus zwei unterschiedlichen Perspektiven betrachtet wird, vom Aufbau her ein Hintereinanderschalten der zwei Teile denkbar wäre, die zwei Teile jeweils ungefähr dem Hauptteil einer linearen Erörterung entsprechen und es wichtig ist, zum Schluss zu einer klaren und für den Leser nachvollziehbaren Lösung, zum Beispiel einem Kompromiss, zu gelangen.

Zusätzlich lässt sich am Beispiel von M 1 und M 2 gut die Kommunikationssituation rekonstruieren: Schülerinnen bzw. Schüler erörtern in einer Zeitungsrubrik, die sich insbesondere an jugendliche Leser richtet, aus einer einseitig geschlechtsspezifischen Perspektive die Bedeutung des Valentintages, wobei neben einer gewissen Informationsabsicht vor allem auch eine unterhaltsam-provozierende Grundhaltung eingenommen wird.

Partnerarbeit

Dies führt zu einem Schreibstil, der über eine rein sachlich-orientierte Ebene hinausgeht. Belegen lässt sich dies zum Beispiel durch den Einsatz der direkten Rede oder durch den die Leser vereinnahmenden Gebrauch der ersten Person Plural. Angesichts des zugrunde liegenden kommunikativen Kontextes sind diese Stilmerkmale als Stärken, nicht als Schwächen zu bewerten. Allerdings müssten bei einem eher sachlich-orientierten Schreibauftrag die argumentativen Elemente deutlich mehr Gewicht erhalten.

Für die nächsten Schritte sollen sich die Lernenden zu Dreier-Gruppen zusammenschließen. Sie können das nach Freundschaft und Neigung tun, um ein harmonisches Arbeitsklima in einer längeren Phase zu garantieren. Es wäre allerdings sinnvoll, wenn jedes Team auf einen soliden Aufsatzschreiber zählen könnte.

Zweiter Schritt: Recherche und Materialauswertung (M 3 – M 20)

Einführung:

Teamarbeit

Entweder erhält jedes Team ein Exemplar aller Materialien und entscheidet sich *nach* einem orientierenden Lesen für ein Themenfeld (danach bekommt jedes Teammitglied ein eigenes Exemplar mit den Materialien zum ausgewählten Themenfeld) oder die Lehrperson gibt einen groben Überblick über die Auswahlmöglichkeiten und die Teams entscheiden sich für ein Themenfeld *vor* der Materialdurchsicht. Eine größere zeitliche Effizienz und ein geringerer Fotokopieraufwand könnten für die zweite Variante sprechen. Bei der ersten Möglichkeit können sich die Lernenden ein genaueres Bild von den Themen machen, wodurch sie sich bewusster gemäß ihren Interessen entscheiden können und der Eindruck der ihnen ermöglichten Selbstständigkeit bei der Auswahl gestärkt wird. Es wäre wünschenswert, wenn möglichst viele der angebotenen Themen gewählt werden.

Nach der Themenfeldwahl erhalten die Schülerinnen und Schüler ihre Arbeitsanweisungen für die Erarbeitungsphase:

Zum Themenfeld „Zukunftsvorstellungen von Jugendlichen“ (M 3 – 5):

- Konzentriert euch auf das Thema und schreibt (jeder für sich) möglichst schnell alles auf, was euch dazu einfällt (Brainstorming).
- Vergleicht eure Ergebnisse nach möglichen Gemeinsamkeiten und Unterschieden.
- Beschreibt arbeitsteilig die drei Grafiken (Thema, Darstellungsart, Quellenangaben).
- Analysiert arbeitsteilig die Ergebnisse der drei Grafiken (interessanteste Informationen, Trends, möglicher Hintergrund), indem ihr die entsprechenden Angaben in Worte fasst.
- Vergleicht eure Ergebnisse nach möglichen Übereinstimmungen und Unterschieden. Vergleicht die Ergebnisse auch mit eurem Brainstorming.
- Entwerft eine eigene einfache Umfrage und gestaltet einen entsprechenden Fragebogen.
- Führt nach Rücksprache mit dem Lehrer/der Lehrerin die Umfrage in eurer Klasse und in einer Parallelklasse/einer anderen Klassenstufe durch.
- Analysiert die Ergebnisse eurer Umfrage.

Zum Themenfeld „Familie“ – Von Zuhause ausziehen (M 6 – 8):

- Beschreibt die Grafik M 6 (Thema, Darstellungsart, Quellenangabe).
- Analysiert die Ergebnisse (interessanteste Informationen, mögliche Erklärungen).

- Schließt die Augen und stellt euch ein Bild zum Thema vor. Beschreibe deinen Mitschülern dein Bild.
- Markiert die Schlüsselstellen in den Texten von Claudia und Ursula N.
- Fasst alle Argumente der beiden in einem nicht zu langen Satz zusammen.
- Ergänzt mögliche weitere Argumente aus der Sicht von Eltern und Kindern. Dies können auch Argumente für das Zuhause Wohnen aus der Sicht der Kinder bzw. für das Verlassen aus Sicht der Eltern sein.

Zum Themenfeld „Familie“ – Jugendsprache im Familienkreis (M 9):

- Sammelt (eventuell im Internet) Beispiele für Jugendsprache.
- Ordnet die Beispiele nach ihrer Verwendungsmöglichkeit im Familienkreis.
- Markiert die Schlüsselstellen in den Chat-Beiträgen.
- Fasst die Argumente der Chatter in jeweils einem nicht zu langen Satz zusammen.
- Sammelt weitere Materialien, indem ihr einen Fragebogen entwerft und (nach Gegenlesen durch euren Lehrer/eure Lehrerin) in eurer Klasse ausfüllen lasst.
- Wertet den Fragebogen aus und ergänzt mögliche neue Argumente.

Zum Themenfeld „Familie“ – Ausgehen (M 10):

- Markiert die Schlüsselstellen im Text.
- Gebt jeden Abschnitt in einem Wort oder einem kurzen Satz als Randnotiz wieder.
- Nennt die verschiedenen Gruppen und ihre jeweilige Position.
- Fasst die Argumente dieser Gruppen in einem nicht zu langen Satz zusammen, sofern sie im Text stehen.
- Überlegt, inwieweit sich dieses Experiment auf deutsche Verhältnisse übertragen ließe und ergänzt in diesem Zusammenhang mögliche weitere Argumente.

Zum Themenfeld „Suchtgefahren“ – Alkopops/Alkohol (M 11 – 13):

- Schließt die Augen und stellt euch ein Bild zum Thema vor. Beschreibe deinen Mitschülern dein Bild.
- Wählt die für euch wichtigsten Informationen aus M 11 + 12 aus. Vergleicht und begründet eure Auswahl.
- Markiert die Schlüsselstellen in M 13.
- Gebt jedem Abschnitt eine Überschrift. Kleinere Abschnitte können zusammengezogen werden.
- Fasst eure Ergebnisse aus M 11 bis 13 in Argumenten zusammen, die aus jeweils einem nicht zu langen Satz bestehen.
- Sehr gute Hintergrundinformationen könnt ihr außerdem auf folgender Website erhalten: www.kenn-dein-limit.info
- (Zusatzinformation: Seit die 0,3-Liter-Alkopops-Flaschen aufgrund einer Extra-Steuer nicht mehr einen, sondern fast zwei Euro kosten, ist ihr Verkauf deutlich zurückgegangen. Man kann sagen, dass sie den Status eines Kultgetränkes verloren haben.)

Zum Themenfeld „Suchtgefahren“ – Jugendliche und Ernährung (M 14):

- Schließt die Augen und stellt euch ein Bild zum Thema vor. Beschreibe deinen Mitschülern dein Bild.
- Markiert die Schlüsselstellen in M 14.
- Gebt jedem Abschnitt eine Überschrift.

- Recherchiert im Internet auf der Seite www.tk.de/tk/medizin-und-gesundheit/ernaehrung/37284 das Thema „Ernährungsprobleme von Kindern und Jugendlichen“
- Fasst eure Ergebnisse in Argumenten zusammen, die aus jeweils einem nicht zu langen Satz bestehen.

Zum Themenfeld „Geldanlagen“ (M 15 – 19):

- Konzentriert euch auf das Thema und schreibt (jeder für sich) möglichst schnell alles auf, was euch dazu einfällt (Brainstorming).
- Fasst die Aussage von M 16 in Worte und erläutert den „Witz“.
- Markiert die wesentlichen Informationen in M 17 bis M 20 und ordnet sie möglichen Personenkreisen zu.
- Fasst eure Ergebnisse in einer Mindmap zusammen.

Falls die Lehrperson beobachtet, dass es innerhalb einer Gruppe zu Abstimmungsproblemen kommt, sollte sie beratend intervenieren. Die Aufgabenstellungen zu den Schritten 3 bis 7 können für alle Arbeitsgruppen einheitlich formuliert werden – unabhängig von den jeweils zugrunde gelegten Materialien. Allerdings kann sich die Lehrperson überlegen, ob sie je nach der Leistungsstärke der einzelnen Gruppen die Aufgabe in einem eher geschlossenen Format mit mehreren kleinschrittigen Anleitungen oder offen formuliert. Bei Schritt 5 werden dazu Anregungen gegeben.

Dritter Schritt: Festlegung von Schreibaufgabe und Schreibziel

Teamarbeit

In der Einleitung sollten möglichst viele verschiedene Schreibanlässe erarbeitet und vorgestellt werden, zum Beispiel einen Artikel für die Schülerzeitung schreiben, ein Redemanuskript entwerfen oder einen Erörterungsaufsatz verfassen. Dabei sollte auch stets der mögliche Adressatenkreis mitbedacht werden. Für die anschließende Gruppenarbeit sollte noch einmal der dialektische Charakter des Schreibauftrages wiederholt werden.

Arbeitsauftrag für die Gruppenphase:

Formuliert für euer Thema eine genaue Schreibaufgabe, einen konkreten Schreibanlass sowie den voraussichtlichen Adressatenkreis.

Anschließend werden die selbst erstellten Schreibaufträge im Plenum besprochen und eventuell präzisiert. Denkbar wäre auch ein Austausch zwischen den einzelnen Gruppen mit entsprechenden schriftlichen (ohne Unterrichtsgespräch) oder mündlichen Rückmeldungen (im Rahmen eines Unterrichtsgesprächs).

Vierter Schritt: Planung des Aufbaus

Verschiedene Arbeitstechniken

In der Einleitung sollten die grundlegenden Arbeitstechniken zur Ordnung der Stoffsammlung sowie die beiden grundsätzlich denkbaren Gliederungsmöglichkeiten (blockartige Struktur nach dem Sanduhrprinzip oder Gegenüberstellung von je einem Pro- und Kontra-Argument nach übergeordneten Aspekten im Pingpong-Verfahren) mit ihren jeweiligen Vor- und Nachteilen wiederholt bzw. neu eingeführt werden. Bei der Gliederung sollte der Aspekt der unterschiedlichen Gewichtung der Argumente betont werden. Im eingeführten Lehrwerk finden sich dafür in der Regel genügend Materialien und Hinweise.

Arbeitsaufträge für die Gruppenphase:

Ordnet eure Stoffsammlung, indem ihr eine der folgenden zwei Möglichkeiten durchführt:

1. Mindmap:

- 1.1 Legt eine Mindmap mit den wichtigen Aspekten zu eurem Thema an.
- 1.2 Sortiert die Aspekte danach, ob sie sich eher für ein Pro- oder ein Kontra-Argument eignen.
- 1.3 Gewichtet eure Argumente danach, ob sie sehr wichtig oder wichtig sind.
- 1.4 Erstellt eine Gliederung für den Hauptteil eures Textes nach dem Sanduhrprinzip.

2. Tabelle:

- 2.1 Legt eine Tabelle mit drei Spalten an.
- 2.2 Stellt in der zweiten und dritten Spalte Gegensatzpaare gegenüber.
- 2.3 Tragt in der ersten Spalte den übergeordneten Gesichtspunkt zu jedem Gegensatzpaar ein.
- 2.4 Formt die Aspekte in Spalte 2 und 3 zu jeweils einem Argument um.
- 2.5 Gliedert den Hauptteil eures Textes nach dem Pingpong-Prinzip.

Fünfter Schritt: Entfaltung der Argumente

Zur Entfaltung der Argumente gehören zwei Aspekte, nämlich der logisch stimmige und überzeugende Aufbau und die stilistisch angemessene und nachvollziehbare Verknüpfung der Gedanken. Im Sinne der didaktischen Reduktion empfiehlt es sich, die eigentlich zusammengehörenden Bereiche in der Erarbeitungsphase zu trennen. Deshalb sollen sich die Schülerinnen und Schüler im fünften Schritt auf die Logik und im sechsten Schritt auf den Stil konzentrieren.

Bei beiden Arbeitsbereichen darf die Lehrperson davon ausgehen, dass in Klasse 8 wichtige Grundlagen im Zusammenhang mit der linearen Erörterung gelegt worden sind. Aber der Leistungsstand der Schülerinnen und Schüler dürfte ziemlich unterschiedlich ausfallen, so dass es sinnvoll sein könnte, in der Einführung alle notwendigen Begriffe zu wiederholen. Ansonsten sollte man gerade in Hinblick auf die schwächeren Lerner die Wichtigkeit einer ausführlichen Argumentation und die Teilkompetenz, die Plausibilität des Gedankengangs zu gewährleisten, in den Vordergrund stellen.

Als Beispiel für die Anwendung der notwendigen Begriffe und für eine ausführliche Argumentation soll die folgende Tabelle dienen:

These	Argumentation				
	Argument	[Erläuterung]	Beleg	Beispiel	Folgerung
Wir müssen in den nächsten Jahren mit einer Inflation rechnen.	Im Immobilienbereich zeichnet sich eine deutliche Verteuerung ab. Viele Anleger flüchten in das ihnen sicher erscheinende „Betongold“	Es gibt gewerbliche Immobilien und Immobilien zum Wohnen. Hier geht es um Wohnimmobilien, die für den Eigenbedarf oder zur Vermietung genutzt werden.	Insgesamt sinkt die Bevölkerung in Deutschland. Aber die Preise ziehen vor allem in den Städten, wo die Menschen leben wollen, stark an.	In Stuttgart-West bezahlt man bei einer Neubauwohnung bereits mehr als 4.200 € pro Quadratmeter und eine Altbauwohnung kostet ca. 11,50 € Miete pro Quadratmeter. ¹⁶	Die Mieten werden aufgrund der Nachfrage steigen. Teilweise betragen sie schon 50 % der Lebenshaltungskosten.

Bei dieser Terminologie entspricht die **These** der aus der Aufgabenstellung zu erschließenden Pro-Behauptung. Sie muss durch mehrere Begründungen, den Argumenten, sachlich gestützt werden. Damit auch ein skeptischer Leser das jeweilige **Argument** nachvollziehen kann, muss es in einem ausführlichen Abschnitt, der **Argumentation**, ausgebaut werden. Da das Argument in der Regel kurz und griffig formuliert wird, ist es oft sinnvoll, diesen Gedanken mit einer Begründung zusätzlich zu stützen bzw. zu **erläutern**, etwa indem man Fachbegriffe erklärt oder den Gedanken in einen Kontext einbindet. Um den Leser zu überzeugen, ist es notwendig, das Argument mit einem **Beleg** zu verstärken und/oder mit einem Beispiel zu veranschaulichen. Belege und Beispiele müssen einer logischen Überprüfung standhalten und deshalb Ist-Aussagen mit Anspruch auf Allgemeingültigkeit entsprechen. Als Tatsachenverweise kommen in Frage:

- statistische Daten (wie zum Beispiel in M 3 bis M 6 enthalten),
- Aussagen oder (wenn möglich) Zitate anerkannter Autoritäten aus dem öffentlichen Leben,
- der Bezug auf allgemein anerkannte Werte und Normen (zum Beispiel auf ein Grundrecht),
- logisch nachvollziehbare Denkmuster (zum Beispiel ein Analogieschema, ein Ursache-Wirkungs-Zusammenhang oder eine wissenschaftlich gesicherte Gesetzmäßigkeit).

Als **Beispiele** bieten sich an:

- eigene Erfahrungen oder Beobachtungen, die für den Leser generalisierbar sind,
- Fallbeispiele, also überprüfbare Erfahrungen oder Erlebnisse anderer Menschen (zum Beispiel aus den Medien oder der Geschichte).

Die **Folgerung** kann in Form einer Schlussfolgerung, als einer Art sachlicher Zusammenfassung, gezogen werden. Sie kann auch eine Forderung enthalten, die zum Handeln aufruft, wobei den Lernenden die Gefahr bewusst gemacht werden muss, dass solche Werturteile als subjektive Soll-Aussagen vielleicht nicht für alle Leser ohne weiteres nachvollziehbar sind.

Die beiden grundsätzlich denkbaren Formen, eine Argumentation aufzubauen, nämlich deduktiv bzw. induktiv, sollten bereits in Klasse 8 erarbeitet worden sein.

Selbstständiges Üben

Für das selbstständige Üben bieten sich sowohl geschlossene als auch halboffene Aufgabenformate an. Geschlossene Aufgaben könnten zum Beispiel Zuordnungsaufgaben sein, die eine schnelle Anwendung und Überprüfung insbesondere von Wissen ermöglichen. Halboffene Aufgaben könnten zum Beispiel Lückentexte oder Skizzen sein, die ergänzt werden müssen. Solche Aufgaben lassen mehr Raum für individuelle Antworten, konzentrieren sich aber dennoch auf das Wesentliche. Da es in den Arbeitsheften der Lehrwerke vielfältige Übungsangebote gibt, sollen hier nur grundsätzliche Beispiele für entsprechende Arbeitsanweisungen gegeben werden, geordnet nach dem Prinzip der Steigerung des Schwierigkeitsgrades.

Geschlossene Aufgaben:

- Markiere in den folgenden Argumentationen Erläuterung, Beleg und Beispiel.
- Ordne die folgenden Belege bzw. Beispiele der entsprechenden Kategorie zu (Statistik, Autorität, Wert oder Norm, logisches Muster, eigene Erfahrung, Fallbeispiel).

- Stelle die einzelnen Elemente der folgenden Argumentation in tabellarischer Form dar (Als Ergänzung bietet sich die fünfte halboffene Aufgabe an).
- Ergänze die folgende Argumentation mit einem Beispiel.
- Ergänze die folgende Argumentation mit einer Folgerung.
- Ergänze das folgende Argument mit einer Erläuterung.
- Ergänze die folgende Argumentation mit einem Beleg und schreibe in Klammern die entsprechende Kategorie dazu.

Halboffene Aufgaben:

- Fertige für die folgende Argumentation eine Skizze als Pfeilschema an.
- Ordne die folgenden Aussagen zum Thema ... dem entsprechenden Element innerhalb der Argumentation zu und ergänze entsprechende Aussagen für die fehlenden Elemente.
- Verfasse aus dem folgenden Flussdiagramm eine Argumentation.
- Baue die folgenden Stichwörter zu einer schlüssigen Argumentation aus.
- (Im Anschluss an die obige dritte geschlossene Aufgabe) Formuliere zu der Argumentation eine Gegenargumentation, die alle Elemente enthält und die Gültigkeit des verwendeten Argumentes einschränkt oder bestreitet.
- Überprüfe die folgenden Argumentationen auf Vollständigkeit und logische Stimmigkeit.
- Gib den folgenden Argumentationen eine Note und begründe sie.

Wenn die einzelnen Gruppen genügend Sicherheit gewonnen haben, können sie innerhalb ihres Themenbereichs ihre in Schritt 4 geplanten Argumente ausbauen. Dabei sollen sie die Argumentationen schon vollständig ausformulieren. Aber auf die Überleitungen zwischen den einzelnen Abschnitten, insbesondere auch zwischen dem Pro- und Kontra-Teil, brauchen sie noch nicht zu achten. Wichtig ist, dass die Schülerinnen und Schüler beim Schreiben sich auf einen Adressaten einstellen, der sich einerseits über das Thema informieren möchte, aber andererseits sich noch kein abschließendes Urteil gebildet hat. Inwieweit diese Annahme einer fremden Perspektive umgesetzt wurde, könnte ein Kriterium für die anschließende Besprechungsrunde sein.

Sechster Schritt: Verknüpfung der Argumente

Bei der Verknüpfung spielt ähnlich wie bei der Entfaltung der Argumente sowohl der Leserbezug, also die Fähigkeit, sich auf die Bedürfnisse einer fremden Perspektive einzulassen, als auch der Aspekt der logischen Stimmigkeit eine große Rolle. Einerseits sollen die Schülerinnen und Schüler einen gut lesbaren Text verfassen, andererseits ihre Gedanken logisch korrekt vernetzen. Im sechsten Schritt wird der Schwerpunkt auf die Verbesserung der stilistischen Fähigkeiten gelegt.

Dabei muss zwischen der Verknüpfung innerhalb der einzelnen Argumentationen und der Überleitung von Abschnitt zu Abschnitt, insbesondere bei der Verbindung von Argumenten und Gegenargumenten unterschieden werden. Die erste Aufgabe, innerhalb der jeweiligen Argumentation die einzelnen Elemente leserfreundlich und logisch korrekt zu verknüpfen, sollte Schwerpunkt in der achten Klasse sein. Entsprechende Tipps wären:

- sich klar und verständlich ausdrücken, d. h. schwammige Begriffe und überflüssige Fremdwörter vermeiden sowie notwendige Fachbegriffe erläutern,
- Schachtelsätze vermeiden,

- Meinungen und Werturteile vorsichtig ausdrücken, zum Beispiel durch die Verwendung von Modalverben und Modaladverbien,
- Fragen, insbesondere rhetorische, vermeiden,
- auf korrekte logische Verknüpfung der Aussagen achten (Wiederholung der temporalen, kausalen, konzessiven bzw. adversativen, konditionalen, finalen und konsekutiven Verknüpfungslogik sowie der drei stilistischen Verknüpfungsarten Hauptsatz-Hauptsatz, Hauptsatz-Nebensatz und Einzelsatz mit Adverbiale).

Selbstkontrolle

Nach einer Phase der kurzen Bewusstmachung und Übung könnten die Schülerinnen und Schüler ihre bisher erstellten Texte in einer Art Screening-Verfahren daraufhin überprüfen, inwieweit sie diese Hinweise beachtet haben. Insbesondere sollten sie dabei auch ihre Interpunktion (Teilsätze durch Kommas trennen, vor Beginn eines neuen logischen Gedankens unbedingt einen Punkt setzen, Fragezeichen als Signale für unnötige Fragen wahrnehmen) und Zitate (Quelle möglichst genau angeben) kontrollieren. Schließlich sollten sie überprüfen, ob sie nach jeder Argumentation einen formalen Abschnitt gesetzt haben.

Die Aufgabe der Überleitung zwischen den einzelnen Abschnitten müsste danach neu eingeführt werden. Bei der Struktur nach dem Sanduhrmodell sollten stilistische Möglichkeiten der Gewichtung innerhalb des Pro- bzw. des Kontra-Teils wiederholt und sodann besonderer Wert auf die Formulierung des Wendepunktes gelegt werden. Bei der schwierigeren Struktur nach dem Pingpong-Modell, der Verbindung eines Argumentes mit einem Gegenargument, gilt es, auf der logischen Ebene und von der Wichtigkeit her jeweils passende Argumente zuzuordnen und diese so zu formulieren und einander gegenüberzustellen, dass der Leser die Perspektive der jeweiligen Position gut nachvollziehen kann. Dies setzt voraus, dass sich der Schüler bzw. die Schülerin beim Verfassen auch gut in andere Perspektiven hineinversetzen und gegenüber dem eigenen Text eine gewisse Distanz bewahren kann.

Feedback

Wie in Schritt 5 bietet es sich an, dass die einzelnen Gruppen während der Arbeitsphase zunächst durch kleinere Erarbeitungsaufgaben Sicherheit gewinnen, bevor sie das Gelernte bei ihrem Erörterungsaufsatz anwenden. Da es bei der Rückmeldung auf sprachliche Details ankommt, könnte bei diesem Schritt auf eine Besprechung im Plenum verzichtet werden und das Feedback in die Phase der Zwischendiagnostik ausgelagert werden.

Mögliche Aufgabenstellungen für die Erarbeitung, geordnet nach ihrem Schwierigkeitsgrad, könnten sein:

- Markiere in der folgenden Überleitung die Verknüpfungswörter.
- Wähle aus dem folgenden Wortspeicher geeignete Wörter für die Verknüpfung von Argumenten innerhalb eines Pro-Teiles und für die Verknüpfung von Argument und Gegenargument aus.
- Die folgende Überleitung (Wendepunkt) ist zwar sachlich richtig, aber es fehlen die Verknüpfungen. Verbessere sie.
- Verfasse (zu einer vorgegebenen Aufgabenstellung) einen Wendepunkt, der deutlich macht, dass du gerade das wichtigste Pro-Argument genannt hast und nun zum Kontra-Teil überleitest.
- Ordne in der folgenden Liste Argumenten passende Gegenargumente zu. Achte darauf, dass die Kombinationen logisch und in der Wichtigkeit der Argumente zueinander passen.
- Verfasse zu der folgenden Argumentation eine passende Gegenargumentation.
- Wähle aus der folgenden Liste ein Argument und ein dazu passendes Gegenargument aus und verfasse die beiden Argumentationen.

Siebter Schritt: Verfassen des Schlussteils

Der Schlussteil besteht aus der sog. Synthese, in der das Resultat aus der Gegenüberstellung der beiden Positionen dargestellt werden soll, und einem den Aufsatz abrundenden Gedanken, meist aus einem oder zwei Sätzen bestehend. Dafür finden sich in den Lehrwerken genügend Anregungen.

Die Abrundung des Aufsatzes ist eine besondere Leistung, die von durchschnittlichen Aufsatzschreibern in der Klassenarbeit schon aus Zeitgründen selten erbracht werden kann. Zwar sollten alle Schülerinnen und Schüler die verschiedenen Möglichkeiten zur Komplementierung des Textes wiederholen (falls in Klasse 8 bereits eingeführt) und übungsweise auch anwenden. Aber wichtiger erscheint doch die Vermittlung der Erkenntnis, dass das Hauptziel des Schlussteils sein muss, einen eigenen Standpunkt zur Aufgabenstellung einzunehmen. Dieses Urteil ergibt sich aus einer Gewichtung der Argumentationen des Hauptteils und muss für den Leser als in sich stimmiges und widerspruchsfreies Ergebnis nachvollziehbar sein.

Eigener Standpunkt

Als erste Übung könnten die Schülerinnen und Schüler mehrere Schlussteile auf vorher erarbeitete Kriterien überprüfen. Danach sollten sie ihren eigenen Schluss verfassen. Die Rückmeldung dazu könnte wieder in die Phase der Zwischendiagnostik geschoben werden.

4.3 Vorschlag zur Zwischendiagnostik

Ausgangsüberlegungen:

Für den hier vorgeschlagenen Rückmeldebogen ist eine schriftliche Grundlage nötig. Deshalb sollen die Schülerinnen und Schüler auf ein eigenes Schreibprodukt (einen kompletten dialektischen Erörterungsaufsatz) zurückgreifen, den sie im Rahmen der Erarbeitungsphase Schritt für Schritt selbst verfasst haben. Alle Schülerproduktionen werden von zwei Mitschülern gegengelesen (und jede Schülerin/jeder Schüler liest und bewertet zwei Aufsätze von Mitschülern). Die Diagnose lässt sich also in Dreiergruppen organisieren. Der Bogen ermöglicht es, eine detaillierte und individuelle Rückmeldung zu geben, vermeidet aber, dass die Verfasser einseitig in Schablonen wie A-, B- oder C - Niveau gezwängt werden. Ein ähnlicher Bogen könnte auch zusammen mit den Schülerinnen und Schülern in einer GA auf der Basis des Unterrichtsganges in der Erarbeitungsphase erstellt werden. Dies würde die Lehrperson entlasten, führt aber zu einem großen Zeitaufwand, den man wahrscheinlich lieber in die Trainingsphase investiert. Die Rückmeldung soll wieder durch die Lernenden selbst erfolgen, einerseits zur Entlastung der Lehrperson, andererseits weil die Autoren die Einschätzung durch ihre Mitschüler als Angebot zur Verbesserung in der Trainingsphase problemlos akzeptieren werden. Auch die Tatsache, dass jeder Lernende die Doppelrolle als Textlieferant und kritischer Leser erfüllt, dürfte die Akzeptanz erhöhen.

Als Alternative sollte man in schwächeren oder in der Feedback-Technik ungeübten Klassen eine Spezialisierung der Lernenden beim Gegenlesen in Erwägung ziehen. In diesem Fall würde die Lehrperson am besten jedem Schüler bzw. jeder Schülerin nur zwei oder höchstens drei Kriterien zuordnen, je nach persönlicher Stärke oder Schwäche. Es müssten dann heterogene Arbeitsgruppen gebildet werden, in denen alle Kriterien berücksichtigt wären.

Bei der vorgeschlagenen Zwischendiagnostik soll der individuelle Ausprägungsgrad der jeweiligen Teilkompetenzen festgestellt werden. Dafür sollen stärkenorientierte Formulierungen verwendet werden, um die Lernenden nicht zu demotivieren, sondern ihnen ihr Potential bewusst zu machen. Hinter jeder Kategorie wurden einige Leerzeilen eingefügt, damit weitere Beobachtungen oder Tipps mitgeteilt werden können.

Wichtig ist, dass die Schülerinnen und Schüler ihre Rückmeldungen selber auswerten und daraufhin ihre eigenen Schwerpunkte für die sich anschließende Trainingsphase festlegen, die als eine Art Lernatelier organisiert werden kann.

Als zu überprüfende Aspekte bieten sich an:

- Einleitung
- Aufbau
- Themenschließung
- Argumentation
- Gedankenführung
- Schluss
- Satzbau
- Wortwahl
- Sprachrichtigkeit

Dieser Baustein soll als *eine* Umsetzungsmöglichkeit für die Phase V des in dieser Handreichung vorgestellten Modells einer kompetenzorientierten Unterrichtseinheit verstanden werden.

Eine dialektische Erörterung schreiben – Rückmeldebogen (Vorderseite)

Thema:
 Autor: Gelesen von:

Arbeitsauftrag: Lies den Aufsatz zuerst genau durch. Lies ihn dann ein zweites Mal und markiere am Rand mit den entsprechenden Korrekturzeichen, was dir auffällt. Kreuze parallel dazu die entsprechenden Zeilen im Rückmeldebogen an. In den Leerzeilen ist Platz für zusätzliche Bemerkungen. Tauscht am Ende der Korrekturphase die Ergebnisse in eurer Dreiergruppe aus.

Kriterien	😊	😐	☹️
1. Einleitung			
Du weckst das Interesse des Lesers.			
Du informierst den Leser über das Thema.			
2. Aufbau (Ab)			
Du hast deinen Aufsatz durch die richtige Zahl von Abschnitten leserfreundlich formatiert.			
Du hast deinen Aufsatz mit einem klaren Gliederungskonzept verfasst.			
Du wägst das Pro und Kontra ausführlich gegeneinander ab.			
3. Themenerschließung (I, Th)			
Du hast das Thema in seiner Zweiteiligkeit richtig erfasst.			
Du erschließt das Thema in vielfältiger und umfassender Weise.			
4. Argumentation (Log, Erl, Bg, Bsp, B)			
Du argumentierst ausführlich, indem du deine Aussagen erläuterst, begründest, mit Beispielen veranschaulichst und die entsprechenden Folgerungen ziehst.			
Du berücksichtigst verschiedene Seiten bzw. Gruppen.			
Du argumentierst durchgehend schlüssig und überzeugend.			
Du zeigst ein hohes Problembewusstsein und ein fundiertes Urteilsvermögen.			
5. Gedankenführung (V)			
Du verknüpfst deine Sätze in den einzelnen argumentativen Abschnitten logisch korrekt und stilistisch abwechslungsreich.			
Du achtest auf geschickte Übergänge zwischen den einzelnen Abschnitten.			
6. Schluss			
Du leitest ein klares, nachvollziehbares Ergebnis aus dem Argumentationsgang ab.			
Du endest mit einem überzeugenden Gedanken (z. B. einem Appell oder Ausblick).			
7. Satzbau (Sb, St)			
Deine Sätze haben genau die richtige Länge und sind leicht und flüssig zu lesen.			
Du benutzt abwechslungsreiche Satzmuster.			
Deine Sätze sind vollständig.			
8. Wortwahl (A, W, St)			
Du drückst dich präzise aus.			
Du schreibst auf einer angemessenen Stilebene.			
Du verfügst über einen großen Wortschatz.			
9. Sprachrichtigkeit (G, T, R, Z)			
Im Bereich der Konjugation und Deklination machst du kaum Fehler.			
Du bist sicher im Bereich der Groß- und Kleinschreibung.			
Ansonsten machst du keine schweren Rechtschreibfehler.			
Du bist sicher bei der Kommasetzung.			

Eine dialektische Erörterung schreiben – Rückmeldebogen (Rückseite)

Erklärung der Korrekturzeichen:

Ab	Überprüfe deine Absatzformatierung.
I	Hier stimmt etwas mit dem Inhalt nicht. In Klammern kann ein genauerer Hinweis stehen, zum Beispiel:
I (Zhg)	Der Zusammenhang der Aussage sollte geklärt werden.
Th	Überprüfe, ob diese Stelle noch zum Thema gehört.
Log	Du musst die Logik verbessern.
Erl	Setze eine Erläuterung ein oder verbessere sie.
Bg	Ergänze eine Begründung oder verbessere sie.
Bsp	Ergänze ein Beispiel oder verbessere es.
B	Der Leser versteht nicht, worauf sich das Wort oder die Aussage bezieht.
V	Du solltest die Satzverknüpfung verbessern.
Sb	Du solltest den Satzbau verbessern, weil zum Beispiel Subjekt und Prädikat nicht übereinstimmen oder dein Satz unvollständig ist.
St	Du solltest den Stil verbessern, weil du zum Beispiel zu viele Substantive gebrauchst oder einen Bandwurmsatz geschrieben hast.
A	Hier solltest du einen passenderen Ausdruck einsetzen.
W	Hier wiederholst du ein Wort oder eine inhaltliche Aussage.
G	Hier musst du die Grammatik beachten, weil du zum Beispiel bei einem Substantiv eine falsche Deklinationsendung benutzt hast.
T	Achte auf das richtige Tempus.
R	Welche Rechtschreibregel musst du beachten?
Z	Welche Zeichensetzungsregel musst du beachten?

4.4 Anregungen für die Trainingsphase

Ausgangsüberlegungen:

Dieser Baustein ist ein Realisierungsangebot für die Phase VI der kompetenzorientierten UE. Die sich aus der Zwischendiagnostik ergebenden Übungsanforderungen an die einzelne Schülerin oder an den einzelnen Schüler sollten klar formuliert und zeitlich begrenzt sein. Durch die Methode der Binnendifferenzierung wird versucht, sich dem Ziel einer individuellen Förderung zu nähern.

Für die Lehrkraft empfiehlt es sich, zunächst das eingeführte Lehrwerk auf geeignete Lernaufgaben zu sichten. Die Schulbücher und vor allem die zusätzlich angebotenen Arbeitshefte enthalten Trainingsteile, auf die zurückzugreifen sich lohnt. Sie sind aber in der Regel noch nicht nach Niveaustufen differenziert.

Nach der Besprechung der Ergebnisse aus der Zwischendiagnostik in Dreiergruppen sollte jeder Lernende mit Hilfe der ihm vorliegenden Rückmeldebögen seinen individuellen Trainingsbedarf festlegen. Dazu könnte folgender Arbeitsauftrag erteilt werden:

Name: _____

Werte jetzt für dich persönlich die Rückmeldebögen zu deinem Aufsatz aus, indem du für jedes Kriterium einen Buchstaben vergibst und neben der Überschrift einträgst: A, wenn du eher ☹ erhalten hast, B, wenn du mehr im Bereich von 😊 liegst, und C, wenn du besonders viele 😊 erhalten hast. Wähle anschließend drei Bereiche aus, in denen du trainieren willst (auch bei C kann es lohnend sein, noch einmal zu üben!), markiere sie auf deinem Bogen und komm nach vorne zur Lehrertheke, wo du dir entsprechende Trainingsaufgaben aussuchen kannst.

	A	B	C	C*
Einleitung	x		o ✓	
Aufbau				
Thema erschließen				
Argumentieren				
Gedanken verknüpfen				
Schluss				
Sätze konstruieren				
Wortschatz				
Sprachrichtigkeit				

Erklärung der Zeichen:

X = Das ist mein Ausgangsniveau

O = Zu diesem Niveau möchte ich kommen.

✓ = Du hast dieses Niveau erreicht (Bestätigung durch die Lehrerin/den Lehrer).

Dadurch, dass die Schülerinnen und Schüler nach vorne gehen, erhält die Lehrperson automatisch eine Rückmeldung über den individuellen Lernstand und das gewählte Trainingsprogramm, ohne dass sich die Schülerin bzw. der Schüler vor der gesamten Klasse rechtfertigen muss. Gleichzeitig besteht für die Lehrperson die Möglichkeit zu einer beratenden Korrektur, falls man sich ein zu ambitioniertes oder ein zu niedriges Trainingsprogramm zusammengestellt hat.

Derselbe Aufgabenbereich wird jeweils mit Arbeitsanweisungen kombiniert, die den drei Niveaustufen entsprechen (z. B. A: markieren, B: überarbeiten, C: selbstständig formulieren), und es wird darauf hingewiesen, dass es möglich und auch empfehlenswert ist, sich innerhalb eines Bereiches von A über B bis nach C hochzuarbeiten. Je nach Einstufung in der Zwischendiagnostik (wobei die Einstufung von Teilbereich zu Teilbereich unterschiedlich sein kann) fängt man von seinem festgestellten Niveau aus an. Viele C-Einstufungen könnten zu einem rascheren Abarbeiten führen. Diese Schülerinnen und Schüler sollten dann eine Extra-Aufgabe bekommen, z. B. einen kompletten Aufsatz selbstständig als Probetext schreiben, der von der Lehrkraft gegengelesen wird, oder einen Einsatz als Lernassistent. Schließlich bietet sich auch immer noch die Aufgabe an, Teile des gegengelesenen Aufsatzes mit Hilfe des Rückmeldebogens zu überarbeiten. Dies kann auch als langfristige Hausaufgabe aufgegeben werden.

Alle Aufgaben könnten zu einem Leitthema erstellt werden. Hier wird immer wieder auf den Schwerpunkt „Schule und Unterricht“ zurückgegriffen. Aber es werden auch andere Themen angeschnitten (z. B. Leben auf dem Lande oder in der Stadt? Legalisierung weicher Drogen?). Im Sinne eines horizontalen Lernens sollen dadurch die während der Erarbeitungsphase neu erworbenen Fähigkeiten auf andere Inhalte übertragen werden, so wie es ja auch in der Lernzielkontrolle verlangt wird.

Die Schülerinnen und Schüler sollten immer nur ein Aufgabenblatt von der Lerntheke mitnehmen und eine Rückmeldung zu ihrem erreichten Ergebnis erhalten, bevor sie mit dem nächsten Blatt weiterarbeiten. Die Ergebnissicherung könnte durch den Lehrer, einen sehr guten Schüler, der als Lehrassistent fungiert, oder auch mit Hilfe von Blättern mit Lösungshinweisen (vgl. 4.5) erfolgen. Die Lösungsblätter bieten den Vorteil, dass die Schülerinnen und Schüler ähnlich wie bei der Freiarbeit ihre Ergebnisse weitgehend selbstständig kontrollieren können im Folgenden werden für die einzelnen Aspekte des Rückmeldebogens aus der Zwischendiagnostik exemplarische binnendifferenzierende Aufgaben vorgeschlagen, wobei der Bereich der Sprachrichtigkeit nicht berücksichtigt wird, da hier bereits sehr viel Übungsmaterial in der einschlägigen Literatur ohne größeren Aufwand zu finden ist.

Am Ende der Trainingsphase empfiehlt sich ein Unterrichtsgespräch, um auf der Metaebene gemeinsam den Lernfortschritt zu besprechen und eventuell noch offen gebliebene Aspekte unmittelbar vor der anstehenden Lernzielkontrolle (= Phase VII der kompetenzorientierten UE) zu klären. Als Zeitaufwand sollte wenigstens eine Doppelstunde, die Hausaufgabe und eine weitere Doppelstunde bzw. Einzelstunde (für die gemeinsame Besprechung) eingeplant werden.

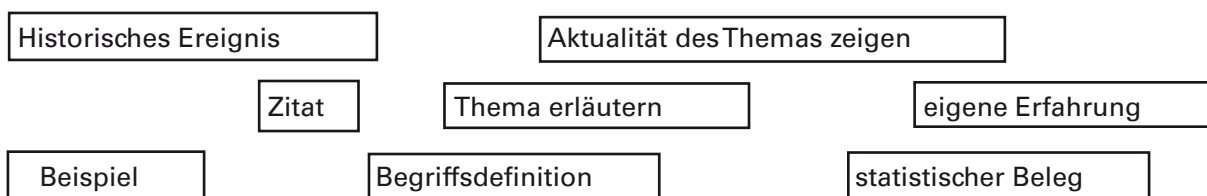
Die Aufgaben wurden teilweise von Georg Merz (LS) überarbeitet und mit Lösungsvorschlägen (vgl. 4.5) ergänzt.

1. Trainingsmöglichkeit: eine Einleitung verfassen

A → B

1. Unsere Gesellschaft ist gespalten. Schon die Kinder lernen: „Trage ich Marke, dann bin ich.“ Outfit wird mit Persönlichkeit verwechselt. Die Marke und nur die Marke entscheidet über Anerkennung, Erfolg und Sozialprestige. Damit die damit verbundenen sozialen Spannungen wenigstens aus der Schule herausgehalten werden, wird in den Medien in letzter Zeit der Vorschlag diskutiert, eine einheitliche Schulkleidung einzuführen. Im Folgenden soll untersucht werden, welche möglichen Vor- bzw. Nachteile damit verbunden sein könnten.
2. Das Thema der einheitlichen Schulkleidung ist mir zum ersten Mal begegnet, als ich als Fünfzehnjährige im Rahmen eines Schüleraustausches nach England in die Nähe von London reiste. Für den Besuch der Highschool musste ich meine Kleidung für vierzehn Tage der dortigen Schulkleidung anpassen: dunkelblauer knielanger Rock, weiße Bluse, dunkelblauer Pullover oder Jacke und gleichfarbige Kniestrümpfe. Im Folgenden möchte ich untersuchen, welche möglichen Vor- bzw. Nachteile die Einführung einer einheitlichen Schulkleidung bei uns in Deutschland haben könnte.
3. Stell dir vor, in deiner Klasse sind alle gleich angezogen. Wäre das nicht der blanke Albtraum? Oder wären Einheitsklamotten gerechter? Im Folgenden möchte ich erörtern, welche Vor- bzw. Nachteile die Einführung einer Schuluniform hätte.
4. Anscheinend wird in den Schulen häufig um die richtige Kleidung gestritten. Wer nicht die richtige Marke trägt, ist bei manchen Mitschülern schnell out. Eine einheitliche Schuluniform könnte das Problem lösen. Oder doch nicht? Das möchte ich nun erörtern.
5. In Brandenburg wurde kürzlich diskutiert, ob man Springerstiefel und Bomberjacken in der Schule verbieten sollte. In Hamburg hat sich eine Schulklasse einheitliche grüne Pullis gekauft, um dem Markenterror zu entgehen. Warum also nicht gleich deutschlandweit die Schuluniform einführen?
6. Einheitliche Schulkleidung an deutschen Schulen – das war bis zum Jahr 2000 ein Tabu. Zu abschreckend wirkten bis dahin wohl noch die Erinnerungen an den uniformierten Drill in den Schulen Hitler-Deutschlands. Doch dann führte eine Hamburger Haupt- und Realschule erstmals eine einheitliche Kleidung für ihre 5. Klassen ein, für die sie den Begriff „Schulkleidung“ prägte – und löste damit bundesweite Diskussionen aus. Im Folgenden sollen die Vor- und Nachteile einer solchen einheitlichen Schulkleidung gegenübergestellt werden.

Einleitungstypen



- a) Ordne den Einleitungen 1 bis 6 den Einleitungstyp zu, der am genauesten passt.
- b) Welche Einleitung erscheint dir besonders gelungen? Begründe deine Wahl.
- c) Schreibe eine weitere Einleitung zu deinem Aufsatz aus der Zwischendiagnostik. Orientiere dich dabei an dem Einleitungstyp, den du bei (b) ausgewählt hast.

1. Trainingsmöglichkeit: eine Einleitung verfassen

B → C

Wenn man von Schuluniformen spricht, denkt man dabei an eine einheitliche Kleidung für alle Schülerinnen und Schüler. Doch inwieweit trägt eine solche Einheitskleidung tatsächlich dazu bei, Mobbing unter Schülern zu verhindern?

- a) Benenne die Strategie, mit der diese Einleitung den Leser an das Thema „Einheitliche Schuluniformen?“ heranführt.
- b) Diese Einleitung zeigt Schwächen hinsichtlich
 - ihrer motivierenden Wirkung,
 - der Themabestimmung,
 - ihrer begrifflichen Klarheit.Erläutere diese Schwächen in jeweils einem Satz.
- c) Verfasse eine verbesserte Version dieser Einleitung.

C → C*

Verfasse zwei unterschiedliche Einleitungen zu einem der folgenden Themen:

1. Handyverbot in der Schule
2. Abschaffung der Noten im Fach Sport
3. Schule ohne Klingel
4. Getrennter Unterricht für Mädchen und Jungen

Verwende dabei zwei unterschiedliche Einleitungsmöglichkeiten.

(Historisches Ereignis – Zitat – Aktualität des Themas – Beispiel – Begriffsdefinition – eigene Erfahrung – statistischer Beleg – Erläuterung des Themas)

2. Trainingsmöglichkeit: den Aufbau planen

A → B

Im Folgenden findest du eine ungeordnete Stichwortsammlung zum Thema:
Das Leben auf dem Land hat Vorteile, es bringt aber auch Nachteile:

Nachbarschaftshilfe auf dem Land selbstverständlich
Lange Fahrten zu den weiterführenden Schulen
+ Auf dem Land lebt es sich gesünder
Auf dem Land kennt jeder jeden
Auf dem Land haben viele einen eigenen Garten

+ Bessere Wohnverhältnisse auf dem Land
Weite Wege zum nächsten Krankenhaus
Wenig kulturelle Angebote
Viele Sportmöglichkeiten in der Stadt
Natur sozusagen vor der Haustür

- Es gibt wenig Abwechslung.
Gute Ärzte, vor allem Fachärzte sind in der Regel nur in der Stadt
Ruhigeres Wohnen
Viele Möglichkeiten zum Ausgehen in der Stadt
Kontakte zu den Mitmenschen auf dem Land intensiver
Wenig Verkehr
Weite Wege verteuern das Leben

- Die Versorgung auf dem Land ist schlechter
Weniger Luftverschmutzung
Pendeln zum Arbeitsplatz
Viele Einfamilienhäuser
Große Entfernungen zu Einkaufs- oder Freizeitmöglichkeiten usw
Einkaufsmöglichkeiten in der Stadt besser, Spezialgeschäfte

Hier sollst du mögliche Argumente strukturieren, indem du die Stichwörter in geeigneter Weise gruppierst.

- a) Jeweils zwei Pro- und zwei Kontra-Argumente, die als übergeordnete Behauptungen in Frage kommen, sind schon unterstrichen. Markiere ebenso ein mögliches drittes Pro- und Kontra-Argument.
- b) Ordne die noch nicht benutzten Stichwörter den passenden Argumenten als Unterpunkte zu. Benutze dafür unterschiedliche Farben oder Symbole.
- c) Entwirf in deinem Heft einen Schreibplan, indem du die Pro- und Kontra-Argumente nach dem Sanduhrmodell anordnest. Berücksichtige dabei auch, zu welcher Entscheidung du bei diesem Thema gelangen würdest.

2. Trainingsmöglichkeit: den Aufbau planen

B → C

Die Debatte über die Legalisierung¹ sogenannter weicher Drogen, insbesondere von Haschisch, beschäftigt Politiker und Bürger. Die Befürworter einer Legalisierung führen unter anderem folgende Argumente an:

- Haschisch ist keine echte Einstiegsdroge und weniger giftig als Koffein, Nikotin oder Alkohol.
- Es ist die Freiheit eines mündigen Menschen, sich für den Konsum von Drogen zu entscheiden.
- Das Verbot fördert einen illegalen Markt für weiche Drogen, der nicht kontrollierbar ist.
- Das Verbot verursacht hohe gesellschaftliche Kosten für seine Kontrolle und Durchsetzung.
- Das Verbot erhöht die Gesundheitsrisiken, z. B. durch Einnahme verunreinigter Drogen.
- Eine Legalisierung würde dem Staat analog zur Tabaksteuer zusätzliche Steuereinnahmen ermöglichen.
- Drogensucht ist keine Straftat, sondern eine Krankheit.

Die Gegner führen demgegenüber folgende Argumente an:

- Ein Drogenabhängiger kann nicht frei und selbstbestimmt handeln.
- Der Staat hat die Pflicht, seine Bürger von gesundheitsschädlichen Verhaltensweisen abzuhalten.
- Eine Legalisierung könnte zu einem Drogenboom führen und somit den Einstieg in harte Drogen fördern.
- Sie gibt dem Süchtigen das Signal, dass sein Verhalten in Ordnung ist.
- Eine Legalisierung reduziert die Motivation, sich in eine Entzugstherapie zu begeben.
- Eine Legalisierung fördert die Zunahme von „Gelegenheitskiffern“, die sich der Eigenschaften und Risiken auch weicher Drogen nicht bewusst sind.

- a) Wähle jeweils die drei für dich stärksten Argumente der Pro- und Kontra-Seite aus.
- b) Schreibe für beide Seiten die Argumente in steigernder Reihenfolge in dein Heft und erläutere das jeweilige Kriterium, nach dem du die Steigerung vorgenommen hast (Anzahl der Betroffenen, Auswirkungen für die Betroffenen, Erfolgsaussichten, Umsetzbarkeit usw.).
- c) Entwirf einen Schreibplan nach dem Sanduhr- oder dem Pingpongmodell. Berücksichtige dabei auch zu welcher Entscheidung du bei diesem Thema gelangen würdest.

¹ Aufhebung eines gesetzlichen Verbots

2. Trainingsmöglichkeit: den Aufbau planen

C → C*

Zur Bearbeitung dieser Aufgabe benötigst du als Textgrundlage ein Streitgespräch zwischen einem Jugendlichen und seinen Eltern bzw. einem Elternteil. Suche dir selber ein solches Streitgespräch in deinem Deutschbuch oder in der Schulbibliothek.

- a) Arbeite die Argumente aus dem Gespräch heraus und stelle sie in einer Tabelle gegenüber.
- b) Entwirf einen vollständigen Schreibplan mit triftigen Argumenten nach dem Sanduhr- oder dem Pingpong-Modell. Berücksichtige dabei auch, zu welcher Entscheidung du bei diesem Thema gelangen würdest.
- c) Lass dir den Aufsatz einer Mitschülerin/eines Mitschülers geben, den du noch nicht gelesen hast, rekonstruiere den zugrundeliegenden Schreibplan und entwickle gegebenenfalls einen verbesserten oder neuen Schreibplan.

3. Trainingsmöglichkeit: das Thema erschließen

A → B

- a) Kreuze in der folgenden Tabelle an, ob es sich um eine Aufgabstellung für eine lineare oder eine dialektische Erörterung handelt.

Aufsatzthemen	linear	dialektisch
Frank Domanski, Vorsitzender der Deutschen Polizeigewerkschaft Brandenburg, fordert ein Schulfach Verbrechensvorsorge. Erörtere, ob du dieser Forderung zustimmen kannst.		
Sollte man die Hausaufgaben abschaffen?		
Manche Menschen sind der Mahnungen zum Schutz der Umwelt überdrüssig. Woran liegt das deiner Meinung nach und wie könnte man einer solchen Haltung entgegenwirken?		
Müssen es Eier von frei laufenden Hühnern sein? Oder sind Eier aus Bodenhaltung auch in Ordnung?		
Musik spielt für Jugendliche eine große Rolle. Zeige, was Musik für Jugendliche bedeuten kann.		
„No risk, no fun!“ - Welche Gründe gibt es für diese Einstellung bei den Jugendlichen von heute?		
„Der Jugend ging es noch nie so gut wie heute!“ - Setzen Sie sich mit diesem weit verbreiteten Urteil von Erwachsenen über die Jugendlichen von heute auseinander.		
Jugendliche fühlen sich in der Umgebung Gleichaltriger häufig am wohlsten. Worin sehen Sie die Ursachen dafür?		
Warum ist Mode im Leben junger Leute von heute so wichtig?		
Immer mehr Jugendliche wohnen heute immer länger im Elternhaus. Warum nimmt das „Nesthocken“ junger Leute zu?		
Die Zahl straffälliger Jugendlicher steigt weiter an. Wie erklären Sie sich diese Tatsache, und was könnte man dagegen tun?		
„Ich will nicht nach Vorschrift und Plan leben, sondern tun, was mir gerade Spaß macht.“ Setzen Sie sich mit dieser Aussage eines Jugendlichen auseinander.		
„Ich habe andere Sorgen als Politik“, äußern Jugendliche häufig, wenn sie nach ihrem Interesse an Politik befragt werden. Zeigen Sie auf, welche Gründe es für diese verbreitete Einstellung gibt.		

- b) Wähle zwei Aufgabenstellungen für eine lineare Erörterung aus und verändere die Aufgabenstellungen so, dass eine dialektische Erörterung verlangt wird.
- c) Wähle aus der oberen Liste eine Aufgabenstellung für eine dialektische Erörterung aus und finde mit Hilfe der **Arbeitstechnik der W-Fragen** (wer, was, wo, womit, warum, wozu, wie, wann, wodurch, welche Folgen) möglichst viele zum Thema passende Aspekte. Fertige daraus eine Mindmap.

3. Trainingsmöglichkeit: das Thema erschließen

B → C

Superkurzer Minirock, bauchfreies T-Shirt, Ausschnitt knapp über dem Bauchnabel: Der Schulleiterin einer Schule bei Hannover wurde es zuviel. Knapp bekleidete Mädchen wurden nach Hause geschickt, in einem Brief wurden die Eltern um „angemessene Kleidung“ für ihre Töchter gebeten.

Nach Ansicht des Erziehungswissenschaftlers Horst W. Opaschowski besitzen die Jugendlichen von heute keine Lebensidole mehr. Altruisten wie Mutter Teresa oder Albert Schweitzer, die jahrelang die Hitlisten der angehimmelten Personen anführten, hätten heute ausgedient. Denn den Jugendlichen sei die persönliche Freiheit wichtiger als soziale Verantwortung.

- a) Ergänze für die beiden Texte jeweils eine Aufgabenstellung für eine dialektische Erörterung.
- b) Wähle eine dialektische Erörterung aus und finde mit Hilfe der **Arbeitstechnik der W-Fragen** (wer, was, wo, womit, warum, wozu, wie, wann, wodurch, welche Folgen) möglichst viele zum Thema passende Aspekte.
- c) Sortiere die Aspekte mit Hilfe der **Arbeitstechnik des BUWE-Schlüssels**:
 - Begriff:** Erklärung des zentralen Begriffs des Themas durch Ober- und Unterbegriffe, Gegenbegriffe
 - Ursache:** Welche Ursachen gibt es für...?
 - Wirkung:** Welche Personen sind betroffen? Welche Interessen werden berührt?
 - Ergebnis:** Was würde sich dadurch ändern?

C → C*

Trotz verlockender Fluten von Informationen in den neuen Medien ist die Zeitung für Jugendliche ein unverzichtbares Informationsmedium geblieben. Wie Karola Graf-Szczuka, Professorin für Medien und Psychologie an der Unternehmer-Hochschule BiTS in Iserlohn anhand aktueller Studien im Jahre 2008 aufzeigt, lesen 44 Prozent der Jungen und 51 Prozent der Mädchen im Alter von zwölf bis 19 Jahren regelmäßig die Tageszeitung.

Gutes nur um seiner selbst willen tut kaum einer der jungen engagierten Menschen mehr. Immer muss auch ein persönlicher Nutzen beim Gutes-Tun herauskommen. Der Münchner Sozialpsychologe Heiner Keupp hat beobachtet: „Die Jungen von heute kennen das Helfersyndrom nicht. Die Leute tun was, weil sie zusammen Spaß haben und feiern.“ Auch Karriere und Caritas sind keine Widersprüche mehr.

- a) Formuliere zu den beiden Texten jeweils eine Aufgabenstellung für eine dialektische Erörterung.
- b) Wähle eine der beiden Aufgabenstellungen aus und erschließe möglichst viele thematische Aspekte mit Hilfe der Arbeitstechnik der Mindmap. Versuche dabei bereits, zwischen Sachinformationen, Interessen und Positionen verschiedener Gruppen, Argumenten und Beispielen zu unterscheiden.

4. Trainingsmöglichkeit: überzeugend argumentieren

A → B

- a) Klassifizierung der Argumentationsschritte: Untersuche die folgenden beiden Argumentationen², indem du eine Tabelle anlegst und die jeweiligen Argumentationsschritte einträgst.

Die Freigabe der Ladenöffnung am Sonntag liegt nicht im langfristigen Interesse der Verbraucher. Öffnungszeiten am Sonntag sind nur für große Einkaufszentren personell durchführbar und rentabel. Kleinere Handelsunternehmen können dagegen dem Konkurrenzdruck nicht standhalten. Dadurch verschärft sich der Konzentrationsprozess im Handelsbereich. In meiner Stadt mussten allein im letzten Monat zwei kleinere Geschäfte in der Fußgängerzone schließen. Für den Verbraucher geht dadurch die Vielfalt an Einkaufsmöglichkeiten verloren. Zudem verlieren insbesondere ältere Menschen in kleineren Orten ihre Einkaufsmöglichkeiten, denn es ist für sie umständlich, oft sogar unmöglich, die großen Handelsketten am Stadtrand aufzusuchen. Durch eine Freigabe der Ladenöffnung am Sonntag würde sich dieser Prozess noch beschleunigen. Die Gewinner sind letztendlich nicht die Verbraucher, sondern einzelne große Handelsketten in städtischen Zentren und am Stadtrand auf der grünen Wiese.

Mit der Freigabe der Ladenöffnung am Sonntag entfällt eine entscheidende Rahmenbedingung für soziale Kontakte und ehrenamtliches Engagement. Für jede Gesellschaft sind gemeinsame Zeiten der Ruhe und Arbeit lebensnotwendig. Wenn alle Familienmitglieder aneinander vorbeiarbeiten und vorbeikonsumieren, wird die Organisation eines gemeinsamen Familienlebens noch viel schwieriger. So ist es in der Regel unter der Woche kaum möglich, gemeinsame Mahlzeiten einzunehmen und sich über Erlebtes oder Bevorstehendes auszutauschen. Würde auch der Sonntag zu einem Arbeitstag, so würde man auch noch die letzten Momente eines familiären Innehaltens und Kommunizierens dem Konsumwahn opfern. Das gleiche gilt für alle gemeinschaftlichen Aktivitäten, vom geselligen Verein bis hin zum sozialen, politischen, kulturellen und religiösen Engagement. Auf das, was dabei entsteht, nämlich gemeinsame Rituale, gelebte Tugenden und Werte sowie Verantwortungsübernahme für andere, kann keine Gesellschaft verzichten. Wer daher von Bürgergesellschaft und Wertevermittlung in einer demokratischen Gesellschaft spricht, muss auch entsprechende Rahmenbedingungen und Zeiten gesetzlich festlegen, in denen dies gemeinsam gelebt und erfahren werden kann.

² Leicht verändert zitiert nach: <http://www.dekanat-kronberg.de/sonntag/laden.php>

4. Trainingsmöglichkeit: überzeugend argumentieren

A → B

- b) Überprüfung einer Argumentation: Überprüfe die folgenden fünf Argumentationen auf ihre Überzeugungskraft und fasse jeweils schriftlich dein Ergebnis zusammen.
1. Oskar ist ein Lügner. Deshalb darf man ihm nichts glauben.
 2. Das Wort „Demokratie“ heißt Volksherrschaft und kommt aus dem Griechischen. In Griechenland herrschte das Volk.
 3. Der Gastarbeiter aus dem Nachbarhaus ist heute nicht zur Arbeit gegangen. Der will wohl auch auf unsere Kosten leben.
 4. Frauen sind schlechte Autofahrer. Deshalb ist Erika gestern gegen einen Baum gefahren.
 5. Wer raucht, greift auch zu Alkohol.
- c) Entfaltung einer Argumentation: Wähle eine der beiden Stichwortsammlungen zum Thema „Das Leben auf dem Lande hat Vorteile – es bringt aber auch Nachteile“ und schreibe eine vollständige und überzeugende Argumentation.

Bessere Wohnverhältnisse auf dem Land – Einfamilienhaus herrscht vor – geringe Wohndichte – billigere Erstellungskosten – billiger Baugrund – geringere Nachfrage – Beispiel(e) – größere und billigere Wohnungen

Kontakte zu den Mitmenschen auf dem Land intensiver – Beispiel(e) – Gespräche über den Gartenzaun – überschaubare Gemeinschaft – jeder kennt jeden – Krankheitsfälle – Nachbarschaftshilfe – gemeinsame Feste

Formuliere nun die Gegenargumentation zu dem von dir gewählten Argument.

4. Trainingsmöglichkeit: überzeugend argumentieren

B → C

a) Klassifizierung der Argumentationsschritte:

Untersuche die folgenden beiden Argumentationen³, indem du die einzelnen Argumentationsschritte in Form einer Skizze darstellst.

Die Freigabe der Ladenöffnung am Sonntag verschlechtert die Arbeitsbedingungen im Einzelhandel. Vor allem Frauen, die ca. 2/3 der Beschäftigten im Einzelhandel ausmachen und nach wie vor Erwerbsarbeit und Familienarbeit in Einklang bringen müssen, würden durch eine Freigabe der Ladenöffnung am Sonntag in überproportional hohem Maße betroffen. Die Sonntagsöffnung wird auf dem Rücken der Frauen und Mütter ausgetragen. Es ist unverantwortlich, mit dem Hinweis auf die Anforderungen einer Dienstleistungsgesellschaft sog. Kundenwünsche gegen Interessen der Beschäftigten auszuspielen.

Die Freigabe der Ladenöffnung am Sonntag führt zur Ökonomisierung aller Lebensbereiche. Im Bereich von Handel und Dienstleistungen ist die Sonntagsarbeit innerhalb von nur sieben Jahren um die Hälfte gestiegen. Die vielen Sonntage, an denen Geschäfte in Kur- und Erholungsorten geöffnet sein dürfen, die überzogene Anerkennung von Orten als Erholungsorte und Tourismusziele, die Entwicklung von Tankstellen zu Einkaufszentren und Getränkemärkten sind einzelne Stationen einer schleichenden Aushöhlung des Sonntagschutzes. Wir sind auf dem Weg in eine „totale Dienstleistungsgesellschaft“, in der zu jeder Zeit jedem alles zur Verfügung stehen muss. Wo Konsum und Umsatz die zentralen Werte sind, die auch den Sonn- und Feiertag bestimmen, verkommt unsere Kultur zu einem „Tanz um das goldene Kalb“.

b) Überprüfung einer Argumentation:

Überprüfe die folgende Argumentation, die sinngemäß aus der Antike stammt, und erläutere schriftlich und ausführlich dein Ergebnis.

1. Eine menschliche Gemeinschaft ist ein Gebilde, das sich aus vielen Individuen zusammensetzt. Entsprechend muss es dort Herrscher und Beherrschte geben.
2. Wie im einzelnen Menschen die Seele über den Körper gebietet, so stößt man auch in den Beziehungen zwischen den Lebewesen auf bestimmte natürliche Abhängigkeiten.
3. Man denke in diesem Zusammenhang an die Herrschaft der Menschen über die Tiere sowie das Verhältnis zwischen den beiden Geschlechtern. Das Männliche ist besser, das Weibliche ist schlechter. Und so regiert das eine, während das andere regiert wird.
4. Nicht alle Menschen sind fähig zur Vernunft; also müssen sie untergeordnete Arbeiten verrichten. Und eben das macht sie zu natürlichen Sklaven.
5. Die Natur ist bestrebt, auch die Körper der Freien und der Sklaven unterschiedlich zu gestalten, die einen kräftig für die Beschaffung des Notwendigen, die anderen hoch aufgerichtet und ungeeignet für derartige Verrichtungen, doch brauchbar für das politische Leben.
6. Der Mensch, der seiner Natur nach nicht sich selbst, sondern einem anderen gehört, ist von Natur aus ein Sklave.
7. Die Herrschaft der Freien über die Sklaven bringt nicht nur den Herrschenden Vorteile, sie liegt ebenso im Interesse der Beherrschten selbst. So, wie es für alle zahmen Tiere am besten ist, von den Menschen regiert zu werden, weil nur das sie am Leben erhält, so ist es auch für die Sklaven von Natur besser, auf die entsprechende Art regiert zu werden.

³ Leicht verändert zitiert nach: <http://www.dekanat-kronberg.de/sonntag/laden.php>

4. Trainingsmöglichkeit: überzeugend argumentieren

B → C

- c) Entfaltung einer Argumentation:
Schreibe eine überzeugende und vollständige Pro- und Kontra-Argumentation zum Thema „Sollte man den Stierkampf abschaffen?“. Die folgenden Aussagen von Jugendlichen können dir dabei vielleicht etwas helfen:
- Ich finde, dass der Stierkampf eine abscheuliche Tierquälerei ist.
 - Mir gefällt der Stierkampf, weil er so gefährlich und männlich ist.
 - Der Stierkampf ist langweilig, weil immer wieder das gleiche passiert.
 - Ich verstehe nicht, was man davon hat, einen Stier zu töten.
 - Wer den Stierkampf nicht mag, braucht ja nicht hinzugehen.
 - Ich kann solche Menschen nicht verstehen, die sich so blutige Stierkämpfe anschauen und dafür auch noch Geld bezahlen.
 - Ich glaube, dass ein Autorennen oder ein Boxkampf genauso gefährlich wie ein Stierkampf ist.
 - Da kann man nur sagen: Andere Länder, andere Sitten.
 - Die Tierfreunde der ganzen Welt müssten sich vereinigen und gegen den Stierkampf etwas machen.
 - Der Matador geht doch freiwillig in die Arena. Wenn ihm etwas zustößt, ist es seine eigene Schuld.

4. Trainingsmöglichkeit: überzeugend argumentieren

C → C*

- a) Klassifizierung der Argumentationsschritte:
Visualisiere die beiden Argumentationen im folgenden Gespräch.

Eine Gruppe von Freundinnen sieht gemeinsam eine Folge der Serie „Germany`s Next Topmodel“. Eine der Freundinnen bemerkt: „Weil Heidi Klum wunderschön ist, wurde sie ein erfolgreiches Model.“ Eine andere Freundin ärgert sich und entgegnet: „Sie ist schön, weil sie ein erfolgreiches Model ist.“

Ergänze die beiden Argumentationen mit weiteren Argumentationsschritten, damit die Auffassung der beiden deutlich wird. Schreibe die beiden Argumentationen ins Heft.

- b) Überprüfung einer Argumentation:
Untersuche die folgenden beiden Argumentationen auf mögliche Schwachstellen, wähle eine aus und verbessere sie so, dass die Argumentation voll und ganz überzeugt.

Witze auf Kosten anderer zu machen ist eine Abwertung solcher Personen, weil sie der Lächerlichkeit preisgegeben werden. Denn wer solche Witze auf Kosten anderer macht, hat meist eigene Probleme, von denen er ablenken will. So lenken Witze über Blondinen letzten Endes nur davon ab, dass die größten Dummheiten eigentlich immer von Männern gemacht werden. Daher sollte man sich genauer überlegen, warum man eigentlich derartige Witze macht.

Als Vorteil von Gruppenunterricht sehe ich, dass der Unterricht nicht so steif ist, denn man kann bzw. muss sich in seiner Gruppe unterhalten und nicht nur dem Lehrer zuhören. Auf der anderen Seite aber kann es sein, dass eine zu große Unruhe entsteht und keine Gruppe sich auf ihr Thema konzentrieren kann. Wiederum ein Vorteil ist es, dass nicht einer die ganze Arbeit hat, sondern dass sie aufgeteilt werden kann, was aber nicht so sein muss. Wenn nämlich in einer Gruppe Freunde sind, haben die sicherlich anderes zu bereden als das Gruppenthema. Da fast alle gewohnt sind, alleine zu arbeiten, fällt es ihnen schwer, sich an Gruppenarbeiten zu gewöhnen, doch viele haben sich daran gewöhnt und arbeiten so gut wie vorher, bloß in einer Gruppe.

- c) Entfaltung einer Argumentation:
Verfasse eine ausführliche Argumentation zu einem der folgenden Nonsens-Themen:

Maikäfer sollen Unterhosen tragen.
Lehrer mit Mundgeruch sollen 5,- € Strafe in die Klassenkasse einzahlen.
Jeder Schüler und jede Schülerin sollte eine Stunde pro Tag Wrestling ansehen.
Man sollte jeden Tag eine Tafel Schokolade essen.
Badeschlappen gehören verboten.
Das Spicken in der Schule muss gestattet werden.

Entfalte nun eine ausführliche Gegenargumentation zu einer der vier Argumentationen gegen die Freigabe der Ladenöffnung am Sonntag (vgl. A und B).

5. Trainingsmöglichkeit: die Gedanken abwechslungsreich verknüpfen

A → B

- a) Suche in dem folgenden Schüleraufsatz nach Ausdrücken bzw. Verknüpfungen, welche den in der Tabelle angegebenen logischen Zusammenhang kennzeichnen. Übernimm dazu die Tabelle in dein Heft und ordne die Verknüpfungen entsprechend ein.

ergänzen	entgegensetzen	verstärken	differenzieren	folgen	begründen
	dennoch	Auf jeden Fall	vor allem		

Schulbildung ist auf jeden Fall ein Recht, das jedem zuteil werden sollte, doch nicht überall auf der Welt ist es selbstverständlich in die Schule gehen zu dürfen. Hier bei uns in Deutschland wissen viele Schüler gar nicht mehr, warum sie in die Schule gehen sollen. Viele haben schlicht und einfach „keinen Bock“ auf die Schule. In anderen Ländern, vor allem in den Entwicklungsländern, würden viele Jugendliche bestimmt hochmotiviert in die Schule gehen, wenn sie die Möglichkeit dazu hätten. Jedoch hängt es nicht nur von der Infrastruktur oder der Kultur eines Landes ab, ob Schüler gerne in die Schule gehen, sondern hauptsächlich, und das steht fest, hängt es auch von der Persönlichkeit des Lehrers ab. Doch was macht einen Lehrer zu einem guten Lehrer? Genau diese Frage möchte ich im Folgenden erörtern.

Ein guter Lehrer sollte nicht völlig verständnislos den Jugendlichen und ihren Problemen gegenüber stehen. Er sollte also in der Lage sein, sich in seine Schüler hineinversetzen zu können, wenigstens teilweise erahnen können, was sie von ihm erwarten.

Er sollte sich zudem im Klaren darüber sein, dass er seinen Schülern gegenüber, insbesondere den jüngeren, eine Vorbildfunktion einnimmt, da die Schule eine wichtige Sozialisationsinstanz darstellt, die die Schüler auf das Erwachsenwerden und das Berufsleben vorbereiten soll. Deswegen sollte er wichtige Werte vermitteln. Besonders wichtig scheint mir Fairness zu sein.

Der Lehrer sollte außerdem sowohl pädagogisch als auch fachlich kompetent sein. Zur pädagogischen Kompetenz gehört auch ein gewisses Maß an Strenge, denn ohne Strenge kommt bei manchen Schülern selbst ein fachlich guter Lehrer nicht gut an. Aber er sollte diese Strenge immer gut begründen.

Ein guter Lehrer muss auch Privatleben und Schule trennen können, so dass er nicht seine privaten Launen an seinen Schülern auslässt. Ein besonders wichtiger Punkt der fachlichen Kompetenz ist meiner Meinung nach, dass der Lehrer seinen Schülern nicht alles vorsetzt, sondern die Schüler dazu bringt, dass sie sich ihr Wissen zum Teil selber erarbeiten müssen. Mit dieser Methode lernen die Schüler den Stoff einfacher und intensiver. Und zur pädagogischen Kompetenz gehört auch, dass der Lehrer mit allen Schülern, also sowohl den interessierten als den schwierigen Jugendlichen, zurecht kommt.

Der Lehrer sollte die Schwächen und Stärken des einzelnen Schülers kennen und jeden individuell fördern, ihn also nicht nach einem einheitlichen Schema abhandeln. Denn das ist besonders wichtig, damit die Schüler motiviert bleiben. Einerseits sollte der Lehrer nicht zu viel verlangen, weil die Schüler dann oft rebellisch werden. Andererseits sollte er aber auch nicht zu wenig verlangen wegen der Gefahr der Langeweile. Daneben ist es ganz besonders wichtig, dass ein Lehrer Begeisterung für sein Fach mitbringt und somit Interesse bei seinen Schülern wecken kann. Ein Lehrer kann noch so viele Filme mitbringen, aber wenn er nicht richtig bei der Sache ist oder es ihm nicht wichtig ist, ob die Schüler interessiert sind, dann weckt er auch keine Begeisterung. Nur mit Begeisterung kann ein Lehrer die besten Resultate aus seinen Schülern herauskitzeln.

Schließlich muss der Lehrer ein gutes menschliches Verhältnis zu seinen Schülern aufbauen können. Das kann er besonders gut schaffen, wenn er zum Beispiel einen schönen Ausflug organisiert. Aufgrund seines außerschulischen Engagements merken die Schüler, dass ihr Lehrer besonders motiviert ist. So gewinnt er an Glaubwürdigkeit bei ihnen. Zudem sollte ein Lehrer die Meinung seiner Schüler akzeptieren, anstatt sie ständig zu anderen Menschen erziehen zu wollen.

Es wäre natürlich schön, wenn es Lehrer gäbe, die alle diese Eigenschaften hätten. Aber Lehrer sind ja schließlich auch nur Menschen. Es würde deshalb vielleicht reichen, wenn die Lehrer versuchen würden, sich in dem einen oder anderen Punkt zu verbessern. Doch gleichzeitig müssen natürlich auch wir Schüler versuchen, den Lehrern entgegen zu kommen. Letztendlich würden wir ja alle davon profitieren.

5. Trainingsmöglichkeit: die Gedanken abwechslungsreich verknüpfen

A → B

- b) Im Folgenden findest du ein Argument zum Thema „Schuluniformen statt Markenklamotten?“. Überarbeite das Argument, indem du die sprachliche Verknüpfung der Gedanken verbesserst. Eventuell kannst du auch einzelne Argumentationsschritte ergänzen.

Gegen eine Schuluniform spricht, dass die Entwicklung der Individualität eingeschränkt wird. Mit Uniform sehen alle gleich aus, und man sollte doch seinen eigenen Stil finden. In der Kleidung drückt sich etwas vom Charakter eines Menschen aus. Der eine mag es auffällig, der andere lieber zurückhaltend. Und in einem roten Pulli würde er sich nicht wohlfühlen. Im Extremfall wären seelische Probleme möglich. Gerade die Deutschen sollten aus ihrer Vergangenheit gelernt haben. Die Schulen während des Nationalsozialismus haben gezeigt, wie man junge Menschen gleichschaltet und wohin das führen kann. Schuluniformen waren ein Teil des Systems. Es wirkt schon reichlich komisch, wenn einer wie der andere aussieht. Und mit dem Streit, wer die bessere Kleidung hat, wird es in der Freizeit dann doch weitergehen.

5. Trainingsmöglichkeit: die Gedanken abwechslungsreich verknüpfen

B → C

- a) Zum Thema „Schuluniformen statt Markenklamotten?“ findest du im Folgenden vier Meinungsäußerungen. Ordne sie und entwickle daraus eine Pro- und eine Kontra-Argumentation. Verbessere dabei die sprachliche Verknüpfung der Gedanken (eventuell kannst du auch einzelne Argumentationsschritte ergänzen) und achte auf eine gute Überleitung beim Übergang vom Kontra- zum Pro-Teil.

Das fände ich nicht gut. Jeder sollte auch weiterhin das anziehen können, was ihm gefällt, was ihm am besten steht und zu nichts anderem gezwungen werden. In meinem Bekanntenkreis gibt es das auch kaum, dass man einen anderen um seine Klamotten beneidet oder ihn deswegen verachtet.

Mit Uniform sehen alle gleich aus, und man sollte doch seinen eigenen Stil finden. Außerdem sieht es reichlich komisch aus, wenn einer wie der andere aussieht. Und mit dem Streit, wer die bessere Kleidung hat, wird es in der Freizeit dann doch weitergehen. Obwohl ich sagen muss, dass es das bei uns kaum gibt.

Das fände ich wirklich nicht gut. Man geht in die Schule, um zu lernen. Und durch eine Schuluniform lerne ich nicht mehr oder weniger und auch nicht schneller oder besser. Darum ist sie auch unnötig. Außerdem möchte ich doch selbst aussuchen, was ich anziehe, und mich würde es auch stören, wenn alle gleich aussehen.

Ich fände das cool. So einen richtigen Anzug mit Hemd, Krawatte oder Fliege. Und jede Schule hätte eine etwas andere Uniform. Man wüsste auch sofort, wer von welcher Schule kommt. Außerdem würde es keinen Neid mehr geben, weil sich die einen die teuren Markenklamotten leisten können und die anderen nicht.

- b) Im Folgenden findest du acht Argumente für das Thema „Das Leben auf dem Land hat Vorteile – es bringt aber auch Nachteile“. Wähle zwei Pro- und zwei Kontra-Argumente aus und entfalte sie jeweils zu einer ausführlichen Argumentation, indem du besonders auf die sprachliche Verknüpfung innerhalb der Argumentationen und auf gute Überleitungen achtest.
- Bessere Wohnverhältnisse auf dem Land
 - Auf dem Land sind die Kontakte zu den Mitmenschen intensiver.
 - Auf dem Land hat man eine größere Nähe zur Natur.
 - Das Leben auf dem Land ist gesünder.
 - Weite Wege verteuern das Leben auf dem Land.
 - In der Stadt gibt es vielfältige Kontaktmöglichkeiten.
 - Auf dem Land gibt es wenig Abwechslung.
 - Auf dem Land ist die medizinische Versorgung schlechter.

C → C*

Suche je zwei Argumente für und zwei Argumente gegen Gruppenarbeit als Unterrichtsform. Entfalte sie jeweils zu einer ausführlichen Argumentation, indem du besonders auf die sprachliche Verknüpfung innerhalb der Argumentationen und auf gute Überleitungen achtest, insbesondere auch beim Wechsel vom Pro- zum Kontra-Teil bzw. umgekehrt.

6. Trainingsmöglichkeit: den Schluss formulieren

A → B

Information:

Durch den Schluss sollen die möglichen Leser zum Weiterdenken oder zum Handeln angeregt werden. Dazu dienen zwei Teile, deren Reihenfolge nicht zwingend festgelegt ist:

A. Entscheidungsfindung

1. Zustimmung zur Pro-Position
2. Zustimmung zur Kontra-Position
3. Zustimmung zur Pro- oder Kontra-Position mit Einschränkungen
4. Kompromisslösung durch Bündelung der Argumente

B. Schlussgedanke

1. Ausblick auf die Zukunft/mögliche Auswirkungen der vorgeschlagenen Lösung
2. persönlicher Wunsch oder Appell
3. Ausweitung des Themas durch Einbettung in einen größeren Zusammenhang
4. Anknüpfung an die Einleitung

a) Ordne die folgenden Schlüsse zum Thema „Schuluniformen statt Markenklamotten“ den verschiedenen Formen zu, z. B. A1/B4 (falls ein Schlussgedanke vorhanden).

1. Auch die Haupt- und Realschüler in ... bei Berlin tragen inzwischen alle gleich grüne Pullis mit dem Schulemblem drauf. Die Folge: „Alle sind gelassener“, wie der Direktor bestätigt. Auch hätten die Schüler dieses Experiment freiwillig angefangen und bisher habe noch keiner gemurrt. Ob eine Schuluniform einfach so verordnet werden kann, steht auf einem anderen Blatt. Dadurch würde in die persönlichen Freiheitsrechte eingegriffen, was nicht geht. Es müsste dafür ein Gesetz geschaffen werden. Dafür aber stehen die Chancen schlecht.
2. So möge sich jeder die Idee noch mal durch den Kopf gehen lassen. Vielleicht findet sich eine Entscheidung, mit der jeder leben kann. Es müssen ja nicht gleich Faltenrock, Kniestrümpfe und Buntfaltenhosen mit weißen Hemden sein, aber eine Veränderung wäre auf jeden Fall zu begrüßen. Und zwar lieber heute als morgen.
3. Wird nach dem Abitur etwa der Label-Terror erst richtig beginnen, oder wäre es nicht auch konsequent, eine, haha, Uni-Form zu tragen? Okay, wir sehen es ein, Schuluniformen sind vielleicht doch eine doofe Idee. Vor allem für Mädchen.
4. Nun ist es in unserer Gesellschaft nicht ganz leicht, neue Wege zu gehen. In Bezug auf die Schulkleidung haben jedoch alle Schulen, die sie eingeführt haben, gute Erfahrungen gemacht. Sie wird gern angenommen. Sehr viel schwieriger ist es, einen zuverlässigen und langjährigen Schulkleidungshersteller zu finden, der in der Lage ist, zu einem ausgewogenen Preis-Leistungs-Verhältnis gleich bleibend gute und langlebige Ware zu liefern.
5. Lassen wir den Versuch zu. Dann werden wir sehen, ob sich die Erfahrungen von kalifornischen Schulen auf Deutschland übertragen lassen. Dort gingen die Gewaltdelikte um 50 Prozent zurück, seitdem Jungen und Mädchen Schuluniformen tragen. Die gesellschaftlichen Folgekosten der Jugenddelinquenz sind auf jeden Fall um ein Vielfaches höher als das einheitliche Sweatshirt, das an amerikanischen Highschools neuerdings immer häufiger getragen wird.

b) Überarbeite den dritten Schluss sprachlich.

6. Trainingsmöglichkeit: den Schluss formulieren

B → C

Information:

Durch den Schluss sollen die möglichen Leser zum Weiterdenken oder zum Handeln angeregt werden. Dazu dienen zwei Teile, deren Reihenfolge nicht zwingend festgelegt ist:

A. Entscheidungsfindung

1. Zustimmung zur Pro-Position
2. Zustimmung zur Kontra-Position
3. Zustimmung zur Pro- oder Kontra-Position mit Einschränkungen
4. Kompromisslösung durch Bündelung der Argumente

B. Schlussgedanke

1. Ausblick auf die Zukunft/mögliche Auswirkungen der vorgeschlagenen Lösung
2. persönlicher Wunsch oder Appell
3. Ausweitung des Themas durch Einbettung in einen größeren Zusammenhang
4. Anknüpfung an die Einleitung

a) Ordne die folgenden Schlüsse zum Thema „Schuluniformen statt Markenklamotten“ den verschiedenen Formen zu, z. B. A1/B4 (falls ein Schlussgedanke vorhanden).

1. Auch die Haupt- und Realschüler in ... bei Berlin tragen inzwischen alle gleich grüne Pullis mit dem Schulemblem drauf. Die Folge: „Alle sind gelassener“, wie der Direktor bestätigt. Auch hätten die Schüler dieses Experiment freiwillig angefangen und bisher habe noch keiner gemurrt. Ob eine Schuluniform einfach so verordnet werden kann, steht auf einem anderen Blatt. Dadurch würde in die persönlichen Freiheitsrechte eingegriffen, was nicht geht. Es müsste dafür ein Gesetz geschaffen werden. Dafür aber stehen die Chancen schlecht.
2. So möge sich jeder die Idee noch mal durch den Kopf gehen lassen. Vielleicht findet sich eine Entscheidung, mit der jeder leben kann. Es müssen ja nicht gleich Faltenrock, Kniestrümpfe und Buntfaltenhosen mit weißen Hemden sein, aber eine Veränderung wäre auf jeden Fall zu begrüßen. Und zwar lieber heute als morgen.
3. Wird nach dem Abitur etwa der Label-Terror erst richtig beginnen, oder wäre es nicht auch konsequent, eine, haha, Uni-Form zu tragen? Okay, wir sehen es ein, Schuluniformen sind vielleicht doch eine doofe Idee. Vor allem für Mädchen.
4. Nun ist es in unserer Gesellschaft nicht ganz leicht, neue Wege zu gehen. In Bezug auf die Schulkleidung haben jedoch alle Schulen, die sie eingeführt haben, gute Erfahrungen gemacht. Sie wird gern angenommen. Sehr viel schwieriger ist es, einen zuverlässigen und langjährigen Schulkleidungshersteller zu finden, der in der Lage ist, zu einem ausgewogenen Preis-Leistungs-Verhältnis gleich bleibend gute und langlebige Ware zu liefern.
5. Lassen wir den Versuch zu. Dann werden wir sehen, ob sich die Erfahrungen von kalifornischen Schulen auf Deutschland übertragen lassen. Dort gingen die Gewaltdelikte um 50 Prozent zurück, seitdem Jungen und Mädchen Schuluniformen tragen. Die gesellschaftlichen Folgekosten der Jugenddelinquenz sind auf jeden Fall um ein Vielfaches höher als das einheitliche Sweatshirt, das an amerikanischen Highschools neuerdings immer häufiger getragen wird.

b) Verfasse einen weiteren Schluss zu diesem Thema. Verwende dabei eine Variante/Kombination, die in den Beispielen 1 bis 5 noch nicht vorkommt.

6. Trainingsmöglichkeit: den Schluss formulieren

C → C*

Information:

Durch den Schluss sollen die möglichen Leser zum Weiterdenken oder zum Handeln angeregt werden. Dazu dienen zwei Teile, deren Reihenfolge nicht zwingend festgelegt ist:

A. Entscheidungsfindung

1. Zustimmung zur Pro-Position
2. Zustimmung zur Kontra-Position
3. Zustimmung zur Pro- oder Kontra-Position mit Einschränkungen
4. Kompromisslösung durch Bündelung der Argumente

B. Schlussgedanke

1. Ausblick auf die Zukunft/mögliche Auswirkungen der vorgeschlagenen Lösung
2. persönlicher Wunsch oder Appell
3. Ausweitung des Themas durch Einbettung in einen größeren Zusammenhang
4. Anknüpfung an die Einleitung

Verfasse jeweils einen Schluss zu zwei unterschiedlichen Erörterungsthemen, mit denen du dich im Rahmen dieser Trainingsmaterialien beschäftigt hast. Verwende dabei zwei unterschiedliche Schlussvarianten mit Hilfe der Anregungen, die du oben bei A findest (z. B. Varianten A2/B4 oder A3/B3).

7. Trainingsmöglichkeit: gut lesbare Sätzen konstruieren

A → B

- a) Verknüpfe die folgenden Hauptsätze zum Thema „Das Leben auf dem Land hat Vorteile, es bringt aber auch Nachteile“ zu einem Satzgefüge mit Haupt- und Nebensatz unter Beachtung des vorgegebenen logischen Zusammenhangs:
1. Auf dem Land gibt es größere und preiswertere Wohnungen. Die Bodenpreise sind niedrig. Die Nachfrage ist gering. KAUSAL
 2. Es gibt kaum Smog. Es gibt wenige oder gar keine Industrieabgase. KONSEKUTIV
 3. Auf dem Land ist es leicht, menschliche Kontakte anzuknüpfen. In der Stadt herrscht nicht nur Anonymität. KONZESSIV
 4. Man ist auf dem Land ernsthaft krank. In der Stadt findet man die besseren Ärzte, vor allem Fachärzte. KONDITIONAL
 5. Viele Großstadtbewohner verwirklichen ihren Traum von einem gesunden, naturnahen Leben. Sie ziehen um in ein Einfamilienhaus mit großem Garten auf dem Land. MODAL und FINAL
 6. Die Immobilienpreise sind auf dem Land günstiger als in der Stadt. Die weiten Wege zur Arbeit verteuern die Lebensführung. ADVERSATIV
- b) Edmund Stoiber, der ehemalige bayerische Ministerpräsident, ist berühmt-berüchtigt für seiner holprigen Stotterreden. Im folgenden Mitschnitt aus dem Jahre 2006 versucht er seinen Zuhörern die Vorteile einer Transrapid-Strecke vom Münchener Hauptbahnhof zum Flughafen zu erläutern. Verbessere seine Rede, indem du auf vollständige Sätze und logische Verknüpfungen achtest.

„Wenn Sie vom Hauptbahnhof in München ... mit zehn Minuten, ohne dass Sie am Flughafen noch einchecken müssen, dann starten Sie im Grunde genommen am Flughafen ... am ... am Hauptbahnhof in München starten Sie Ihren Flug. Zehn Minuten. Schauen Sie sich mal die großen Flughäfen an, wenn Sie in Heathrow in London oder sonst wo, meine sehr ... äh, Charles de Gaulle in Frankreich oder in ... in ... in ... in Rom. Wenn Sie sich mal die Entfernungen ansehen, wenn Sie Frankfurt sich ansehen, dann werden Sie feststellen, dass zehn Minuten Sie jederzeit locker in Frankfurt brauchen, um Ihr Gate zu finden. Wenn Sie vom Flug ... vom ... vom Hauptbahnhof starten – Sie steigen in den Hauptbahnhof ein, Sie fahren mit dem Transrapid in zehn Minuten an den Flughafen in ... an den Flughafen Franz Josef Strauß. Dann starten Sie praktisch hier am Hauptbahnhof in München. Das bedeutet natürlich, dass der Hauptbahnhof im Grunde genommen näher an Bayern ... an die bayerischen Städte heranwächst, weil das ja klar ist, weil auf dem Hauptbahnhof viele Linien aus Bayern zusammenlaufen.“

7. Trainingsmöglichkeit: gut lesbare Sätzen konstruieren

B → C

- a) Verknüpfe die Sachverhalte 1 bis 6 unter A jeweils in einem Einzelsatz mit einem präpositionalen Ausdruck unter Beachtung des vorgegebenen logischen Zusammenhangs.
- b) Der Chef-Gebäudemanager in ... hat sich leider schon immer mit dem Verfassen von Schriftstücken schwer getan. Auch sein letzter Kundenbrief macht da keine Ausnahme. Deshalb bittet er euch, diesen Brief so zu überarbeiten, dass die Gedanken gut miteinander verknüpft werden und die Aussagen leicht lesbar sind. Vorsicht: er hat auch mal wieder vergessen, die Überprüfung der Sprachrichtigkeit durch das Schreibprogramm vornehmen zu lassen, und an die Absatzgestaltung hat er noch nie einen Gedanken verschwendet.

Sehr geehrter Kunde,

mit diesem Schreiben wollen wir uns, der Hausmeister-Service vorstellen, und für Ihr seitheriges Vertrauen bei Ihnen uns bedanken.

Unser Anliegen an Sie besteht aus folgendem Grund:

Sie besitzen eine Eigentumswohnung, oder sind Mieter in der Wohnanlage. Wir, der Hausmeister-Service betreut das Gebäude und wir sind bestrebt unsere Dienstleistung für jeden Betroffenen sorgfältig und zufriedenstellend zu erledigen.

Dies ist nur möglich, wenn wir den persönlichen Kontakt mit den Hausbewohnern suchen.

Wir sprechen Sie heute mit diesem Schreiben persönlich an.

Mit der Bitte:

Wenn Sie irgendwelche Fragen, Wünsche, oder Probleme haben in Ihrer Wohnanlage dann sprechen Sie uns an.

Dazu sind wir da und auch gerne bereit Ihnen jederzeit bei irgendwelchen Anliegen weiter zu helfen.

Sie können uns erreichen

Adresse

Telefonisch

Sollten wir persönlich nicht erreichbar sein, steht Ihnen unser Telefonantwortrufbeantworter zur Verfügung.

Sie sollten beim Einschalten des Gerätes nicht auflegen, sondern warten bis Sie aufgefordert werden zu sprechen, es besteht genügend Zeit zur Verfügung um Ihre Adresse, Namen und Telefonnummer zu hinterlassen, damit wir Sie nach abhören von unserem Telefonantwortrufbeantworter zurückrufen können, um mit Ihnen plaudern zu können.

Und nun erhoffen wir uns noch eine bessere Zusammenarbeit als seither und bitten um Ihre Weiterempfehlung.

Ihr

Hausmeister-Service

- c) Verbessere jetzt noch deine Satzbau-Fehler (Sb) im Aufsatz der Zwischendiagnose.

7. Trainingsmöglichkeit: gut lesbare Sätzen konstruieren

C → C*

- a) Fasse die folgenden Sachverhalte zum Thema „Das Leben auf dem Land hat Vorteile, es bringt aber auch Nachteile“ in einem Satzgefüge zusammen. Achte auf logische Stimmigkeit und gute Lesbarkeit.
1. Auf dem Land gibt es größere und billigere Wohnungen. Die Herstellungskosten sind preiswerter. Die Nachfrage ist geringer. Einfamilienhäuser herrschen vor. Die Bodenpreise sind niedriger. Die Wohndichte ist geringer.
 2. Die Kontakte zu den Mitmenschen sind intensiver. Es ist eine überschaubare Gemeinschaft. Jeder kennt jeden. Gespräche über den Gartenzaun sind selbstverständlich. Nachbarschaftshilfe ist ganz normal.
 3. Das Leben auf dem Land ist gesünder. Das Wohnen ist ruhiger als in der Stadt. Es gibt weniger Verkehr. Es gibt kaum Industrie. Die Umweltbelastungen sind geringer.
 4. In der Stadt hat man mehr Auswahl bei den Einkaufsmöglichkeiten. Die Spezialgeschäfte finden sich in der Stadt. Weite Wege in die Stadt verteuern das Leben auf dem Land. Man pendelt über weite Strecken zur Arbeit. Die weiterführenden Schulen liegen weit entfernt.
 5. Auf dem Land gibt es kein oder nur ein sehr geringes kulturelles Angebot. Auf dem Land gibt es wenig Abwechslung. Die sportlichen Möglichkeiten auf dem Land sind begrenzt. Zum Ausgehen ist die Stadt attraktiver.
 6. Die Ärzte, vor allem die Fachärzte, sind eher in der Stadt. In der Stadt gibt es an jeder Ecke eine Apotheke. Auf dem Land ist die medizinische Versorgung schlechter. Die guten Krankenhäuser sind in der Stadt.
- b) Forme die beiden folgenden „Monstersätze“ so um, dass eine lesbare und logisch gut verknüpfte Syntax entsteht.

Dadurch, dass derjenige, der vom Angeklagten, der ein Geständnis, das von Zeugen, die unter Eid, auf dessen Bedeutung sie unter Hinweis auf etwaige Folgen aufmerksam gemacht wurden, aussagten, bekräftigt worden ist, ablegte, tötlich angegriffen wurde, an der Streitursache nicht ganz schuldlos war, kann die Strafe zur Bewährung ausgesetzt werden.

36 Prozent der 15-jährigen Schülerinnen und Schüler gaben an, Gewalt erlitten zu haben, jeder dritte Hamburger Neuntklässler hat nach einer Untersuchung des Kriminologen Christian Pfeiffer Angst vor dem Abziehen, wieder melden die Statistiken steigende Kriminalität bei Kindern und Jugendlichen, die Öffentlichkeit ist empört, ein knappes Viertel wurde entweder beraubt oder erpresst, während mehr oder weniger sinnvolle Maßnahmen, die debattiert werden, wie die Einführung der Schuluniformen, und weiterhin gilt: Schule ist Laufsteg und Tatort zugleich, und deshalb sollte man sich fragen: Warum verbieten wir nicht die Markenkleidung an den Schulen?

8. Trainingsmöglichkeit: einen angemessenen Wortschatz benutzen

A → B

- a) Bei den folgenden Fußball-Kommentaren ist leider mancher Patzer passiert. Verbessere die Kommentare, indem du dich angemessen und logisch richtig ausdrückst.
1. Liebe Zuschauer, meine Kollegen haben geschafft wie die Bronnebutzer, um Ihnen diesen Bericht noch zeigen zu können!
 2. Hertha war keineswegs nur auf die Gefährdung des eigenen Tores bedacht.
 3. Auswärts sind die Greuther stärker als in der Fremde.
 4. Die Stadt ist schwarz voller Menschen in Orange.
 5. Gomez wurde noch eingewechselt, aber das interessierte nur noch die Statisten.
 6. Bisher ziehen sich die Bayern toll aus der Atmosphäre.
 7. Die Schweden sind keine Holländer – das hat man ganz genau gesehen.
 8. Er hatte in seiner Karriere vielleicht nicht ähnliche Momente, aber ungefähr die gleichen.
 9. Der Beifall gilt Podolski, der sich jetzt auszieht.
 10. Die Borussia hat ihre Transferausgaben um ein Drittel gesenkt, die Hertha sogar um ein Siebtel.
 11. Die Achillesferse von Klose ist die rechte Schulter.
 12. Ich hoffe, dass die deutsche Mannschaft auch in der 2. Halbzeit eine runde Leistung zeigt, das würde die Leistung abrunden!
 13. Schuld am schlechten Spiel der Stuttgarter ist die schlechte Präzision.
 14. Ribery und Müller befruchten sich gegenseitig.
- b) Im folgenden Text⁴ erzählt eine junge Gewohnheitsraucherin, warum sie mit dem Rauchen angefangen hat. Verallgemeinere ihre Aussagen, indem du mit zwei oder drei Abschnitten in gutem Aufsatzdeutsch ausführlich erläuterst, warum Jugendliche zum Nikotin greifen.

Zuerst habe ich so mit 11 oder 12 heimlich probiert. Ich wollte einfach mal wissen, was an der Sache dran ist. War `ne schöne Enttäuschung. Hat scheußlich geschmeckt und hinterher war mir speiübel. Ich hätte nie wieder eine Zigarette angefasst. Aber, na ja, man weiß ja, wie das so geht. In unserer Clique war ein unheimlich cooler Typ. Der hat schon auf Lunge geraucht und so, und der hielt immer die Zigarette so elegant. Heute würde ich sagen, das war ein unheimlicher Angeber, aber damals habe ich den echt bewundert. Und als er mir eine anbot, habe ich mir gedacht: Jetzt musst du das bringen. Und da hab ich mich überwunden, und mit einemmal, da ging's. Da gehörte ich erst richtig dazu. Ich kam mir richtig erwachsen vor. Zu Hause durfte ich mich natürlich nicht erwischen lassen. Meine Eltern haben zwar beide kräftig geraucht. Aber wehe, die haben in meinem Zimmer was gerochen, dann gab es Ärger. In der Schule, die Lehrer, die haben natürlich auch rumgemotzt gegen das Rauchen und so. Aber im Lehrerzimmer war immer ein Qualm, dass einem die Augen tränten. ... Wenn wir mit der Clique irgendwohin gingen, da gehörte das Rauchen eigentlich immer dazu. Selbst wenn ich gar keinen Bock drauf hatte, wollte ich nicht nein sagen, wenn irgend so ein Typ mir `ne Zigarette anbot. Aber richtig angefangen habe ich eigentlich erst in der Ausbildung im Betrieb. Da brauchte ich in den Pausen die Zigarette zum Entspannen. Auch abends nach Feierabend habe ich die erste Zigarette so richtig genossen. Als es dann mit Jürgen, meinem Freund, nicht mehr so lief wie am Anfang, da war ich manchmal ganz schön sauer. Und in solchen Situationen, wenn wir uns gestritten haben, habe ich dann in meiner Bude gesessen und eine nach der anderen geraucht, einfach bloß, weil ich wütend und enttäuscht war. Dann kam die Prüfung. Das war ein ganz schöner Stress. Um mich beim Lernen besser konzentrieren zu können, habe ich manchmal an einem Abend eine ganze Schachtel geraucht. Ich hab auch schon daran gedacht, dass Rauchen schädlich ist. Das lief ja auch unheimlich ins Geld. ... Aber wenn dann die letzte Zigarette verqualmt war, konnte ich keinen klaren Gedanken mehr fassen, da bin ich dann doch die Treppen runtergelaufen und habe mir welche aus dem Automaten gezogen. ...

- c) Verbessere jetzt noch deine A-, W- und St-Fehler im Aufsatz der Zwischendiagnose.

⁴ Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (Hrsg.): Sucht- und Drogenprävention – Materialien für das 5.– 10. Schuljahr, Köln 1994.

8. Trainingsmöglichkeit: einen angemessenen Wortschatz benutzen

B → C

- a) Manche Banker drücken sich ziemlich unangemessen aus, wenn sie in einer inoffiziellen Situation kommunizieren. Ein Beispiel dafür sind die folgenden Auszüge zwischen Jérôme Kerviel (JK), einem Aktienhändler der französischen Großbank Société Générale, der mit nicht genehmigten hochspekulativen Methoden seine Bank beinahe ruinierte, und seinem Freund Moussa Bakir (MB), dem Makler eines Brokerhauses⁵. Forme das Gespräch so um, dass sich die beiden in gutem Aufsatzdeutsch unterhalten.

MB: Du musst erklären, wie sie (die Vorgesetzten von JK) das sehen sollen.
Man sagt, die Netto-Position ist falsch.
JK: Ja, aber ich hab` kein` Bock, meine Position bei 250 000 zu killen.
MB: Du musst dringend Ferien machen.
JK: Da geh` ich in den Knast.
MB: Quatsch. Was hast du schon Schlimmes gemacht. Du hast niemanden bestohlen.
Du hast nichts Illegales im Sinne des Gesetzes getan.
JK: Hab`n Haufen Kohle gemacht. Das ist alles.
MB: Ich würde gerne in den Knast dafür gehen, wenn ich das Geld legal gemacht hätte.
JK: Halt`s Maul.
MB: Schlampe.
JK: Das wird zeigen, was Kerviel-Power ist.
MB: Einfacher und diskreter Junge. Verzieht keine Miene. Macht`n Haufen Kohle.
Und wird dafür nicht entsprechend geschätzt. (Ironie!)
(Am Tag, als die Führung der Bank die Betrugsgeschäfte von Kerviel entdeckt hat):
JK: Mein letzter Tag hier.
MB: Hör auf: Es geht wieder rauf Richtung 4180 (der Index des Dow Jones an der Börse
in New York).
JK: Super. Ich bin tot.
(wenige Stunden später)
JK: Ich stecke in der Scheiße.
MB: Warum?
JK: In 30 Minuten bin ich gefeuert.
MB: Du hast ein Meeting. Mit wem?
JK: Martial und Baboulin (die wichtigsten Manager der Bank).
MB: Ruf mich nachher an.
JK: Echt, hab keine Lust.

- b) Verfasse – vom Text der jungen Gewohnheitsraucherin bei A ausgehend – zwei ausführliche Abschnitte in gutem Aufsatzdeutsch, in denen du erläuterst, was man zur Verhinderung des Rauchens von Jugendlichen unternehmen könnte.

⁵ Handelsblatt vom 12.02.2008.

8. Trainingsmöglichkeit: einen angemessenen Wortschatz benutzen

C → C*

- a) Normale Leser werden sich beim Lesen des folgenden Fachtextes überfordert fühlen. Gestalte den Text verständlicher, indem du einen angemessenen Wortschatz benutzt. An der Lehrertheke kannst du dir ein Fremdwörterbuch holen. Achte auch darauf, dass die Sätze nicht unnötig lang konstruiert werden.

Inhaltsangabe zu einem wissenschaftlichen Aufsatz:

Der Text beschreibt ein Mehrebenenmodell des sozialen Wandels durch Modernisierung. Der soziale Wandel zeichnet sich auf der systemischen Ebene durch eine funktionale Differenzierung aus, auf der Ebene der Lebensweise durch Individualisierung und auf der Mentalitätsebene durch einen Wertewandel von Akzeptanz zur Selbstentfaltung. Bei der Situation heute wird der Fokus auf das Spannungsfeld der durch die Globalisierung gefährdeten sozialstaatlich gestützten Modernisierung und das amerikanische Modell des Wirtschaftsliberalismus gelegt. Als erste Signale für ein mentales Umschwenken Deutschlands auf die amerikanische Variante wird die Expansion des so genannten Hedomaterialismus und einer damit parallel sich entwickelnden neuen Kontroverse von Looser- und Winnerattitüden unter jungen Leuten gedeutet. Für die Gesamtbevölkerung wird im Augenblick noch ein bewusstseinsmäßiges Opponieren bei partieller Assimilation konstatiert.

- b) Manche Beziehung leidet im Auto. Das wird in den folgenden zwei Dialogen⁶ deutlich. Am nächsten Tag versuchen die beiden Partner, ihrem Paarpsychologen zu erklären, welche Probleme sie beim Autofahren mit ihrem Partner haben. In dieser Situation möchten sie sich natürlich angemessener ausdrücken, als in der angespannten Situation der gemeinsamen Autofahrt. Verfasse die beiden Darstellungen ausführlich.

Erster Dialog:

Autobahn, sie fährt, er sitzt daneben. Vor ihnen auf der rechten Spur fährt ein LKW.

Er: Es ist schon 14 Uhr.

Sie: Guck dir an, wie diese Irren rasen.

Er: Jetzt kannst du überholen.

Sie: Ach, zu spät. O Gott! Hast du gesehen, wie der da eben rübergezogen ist?

Er: Okay, jetzt aber – schnell.

Sie: Da kommt aber gleich der Berg.

Er: Na toll, jetzt fahren wir 85.

Sie: Ich kann's nicht ändern. Wir kommen doch auch so voran.

Er: Gleich stehen wir. Jetzt ist frei, auf!

Sie: Na gut... au Mist.

Er: Mensch, drück doch aufs Gas.

Sie: Tu ich doch.

Er: Du musst zurückschalten! Himmel! Er bremst. Was'n Glück.

Sie: Das war knapp. Hast du gesehen, wie dicht der auf mich drauf ist?

Er: Sei froh, dass der mitdenkt. Sonst hingen wir jetzt in den Leitplanken. Lass ihn wenigstens irgendwann mal vorbei.

Sie: Dir kann man's wirklich nie recht machen.

Er: (schüttelt den Kopf und seufzt): Gleich zehn nach zwei!

Sie: Du bist manchmal so ein Arsch, weißt du das?

Er: Wenn du meinst. Hilfe ich dir halt nicht mehr.

⁶ Zitiert nach Mark Obert: „Fährst du oder ich?“ Frankfurter Rundschau vom 6. September 2003.

8. Trainingsmöglichkeit: einen angemessenen Wortschatz benutzen

C → C*

Zweiter Dialog:

Er fährt, sie sitzt daneben. Sie suchen einen Parkplatz.

Er: Verdammt, alles voll.

Sie: Da war einer.

Er: Wo?

Sie: Du bist eben dran vorbei gefahren.

Er: Da war keiner.

Sie: Na dann.

Er: Na dann, na dann. Wenn da einer gewesen sein sollte, hättest du's ja mal rechtzeitig sagen können.

Sie: Du siehst doch alles. Da vorne ist übrigens wieder einer.

Er: Wo jetzt? Ach Mist, hier ist vielleicht ein Betrieb.

Sie: Jetzt bist du dran vorbei.

Er: Die Lücke da? Da wär ich nie reingekommen.

Sie: Wie du meinst. Von mir aus können wir auch noch ein bisschen rumgurken.

Er: Verdammt, hast du das gesehen, der wär mir eben fast draufgefahren. Depp.

Sie: Der da drüben wäre auch gegangen.

Er: Wo? Da drüben? Wie soll ich denn bei dem Chaos da rüber... - herrjeh, sieh dir den an. Biegt einfach ohne zu blinken ab.

Sie: Da in der Einfahrt hättest du wenden können.

Er: Ja ja. Gott, was fürn Stress.

Sie: Nur die Ruhe.

Er: Du hast gut reden. Ich stelle die Scheiß-Karre gleich irgendwo hin. Dann habe ich meine Ruhe.

Sie: Lass mich aber vorher raus. Ich habe keine Lust, wegen dir Ärger zu kriegen.

Er: Gute Idee, steig doch aus.

4.5 Lösungsvorschläge

Lösungen zu 1. – eine Einleitung verfassen

A → B

	Einleitungstyp
Einleitung 1	Thema erläutern/Aktualität des Themas zeigen
Einleitung 2	Eigene Erfahrung
Einleitung 3	Beispiel
Einleitung 4	Aktualität des Themas zeigen
Einleitung 5	Aktuelle Beispiele
Einleitung 6	Historisches Ereignis

b) + c) individuelle Lösung

B → C

- a) Begriffsdefinition
- b) Ein zum Weiterlesen motivierender bzw. anschaulicher Einstieg fehlt.
Die Themabestimmung ist unscharf, denn das mögliche Verhindern von Mobbing durch Schulkleidung ist nur ein Teilaspekt des Themas.
Der Begriff „Mobbing“ müsste im Zusammenhang mit Schulkleidung erklärt werden.
- c) Lösungsbeispiel:
Bei der Forderung nach einer einheitlichen Schulkleidung muss man nicht zwangsläufig an Schuluniformen denken, wie man sie von englischen oder japanischen Schulen her kennt. Denkbar wären auch ein flottes T-Shirt mit einem schulbezogenen Aufdruck und eine bequeme Jeans-Hose. Entscheidend ist, dass alle Schülerinnen und Schüler das Gleiche tragen. Im Folgenden soll untersucht werden, welche Vor- und Nachteile eine solche einheitliche Kleidung hätte.

C → C*

Individuelle Lösungen

Lösungen zu 2. – den Aufbau planen

A → B

+ Kontakte zu den Mitmenschen auf dem Land intensiver

Nachbarschaftshilfe auf dem Land selbstverständlich

Auf dem Land kennt jeder jeden

+ Bessere Wohnverhältnisse auf dem Land

Auf dem Land haben viele einen eigenen Garten

Viele Einfamilienhäuser

Ruhigeres Wohnen

+ Auf dem Land lebt es sich gesünder

Wenig Verkehr

Weniger Luftverschmutzung

Natur sozusagen vor der Haustür

- Es gibt wenig Abwechslung

Wenig kulturelle Angebote

Viele Sportmöglichkeiten in der Stadt

Viele Möglichkeiten zum Ausgehen in der Stadt

- Weite Wege verteuern das Leben

Pendeln zum Arbeitsplatz

Lange Fahrten zu den weiterführenden Schulen

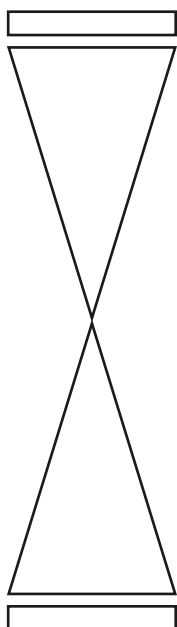
Große Entfernungen zu Einkaufs- und Freizeitmöglichkeiten

- Die Versorgung auf dem Land ist schlechter

Einkaufsmöglichkeiten in der Stadt besser, Spezialgeschäfte

Gute Ärzte, vor allem Fachärzte in der Regel nur in der Stadt

Weite Wege zum nächsten Krankenhaus



+ bessere Wohnverhältnisse auf dem Land

+ Auf dem Land lebt es sich gesünder

+ Kontakte zu den Mitmenschen auf dem Land intensiver

- die Versorgung auf dem Land ist schlechter

- weite Wege verteuern das Leben

- es gibt wenig Abwechslung

Lösungen zu 2. – den Aufbau planen

B → C

Lösungsbeispiel zu b):

Pro Legalisierung

1. Haschisch ist keine echte Einstiegsdroge und weniger giftig als Koffein, Nikotin oder Alkohol.
2. Das Verbot erhöht die Gesundheitsrisiken, z. B. durch Einnahme verunreinigter Drogen.
3. Das Verbot fördert einen illegalen Markt für weiche Drogen, der nicht kontrollierbar ist.

Kriterien: 1. ist eher schwach, weil die Behauptung nicht unumstritten ist.
 2. und 3. verdeutlichen die zunehmende Bedeutsamkeit der Auswirkungen für die Betroffenen

Kontra Legalisierung

1. Eine Legalisierung gibt dem Süchtigen das Signal, dass sein Verhalten in Ordnung ist.
2. Eine Legalisierung reduziert die Motivation, sich in eine Entzugstherapie zu begeben.
3. Eine Legalisierung könnte zu einem Drogenboom führen und somit den Einstieg in harte Drogen fördern.

Kriterien:
 1. ist eher schwach, weil mehr theoretisch gültig.
 2. und 3. verdeutlichen die zunehmende Bedeutsamkeit der Auswirkungen für die Betroffenen.

c) individuelle Lösungen.

C → C*

Lösungsbeispiel zu a) [zum Gespräch im Deutschbuch 5, Cornelsen Verlag, S. 85 f.]:

für ein längeres Ausgehen am Abend	gegen ein längeres Ausgehen am Abend
Der Vater hat gar kein Argument, sucht nur einen Anlass, um zu kommandieren (Eva).	Befürchtung, dass sich die Tochter irgendwo herumtreibt.
Eine Fünfzehnjährige ist kein kleines Kind mehr (Eva).	Gefahr, dass die Tochter schwanger werden könnte.
Eine Fünfzehnjährige muss ihre Jugend genießen können (Mutter).	Eltern sind noch immer verantwortlich für ihre Tochter.
	Befürchtung, dass der Tochter ein Unfall passieren könnte.

b) und c) individuelle Lösungen

Lösungen zu 3. – das Thema erschließen

A → B

a)

Aufsatzthemen	lineare Erörterung	dialektische Erörterung
Frank Domanski, Vorsitzender der Deutschen Polizeigewerkschaft Brandenburg, fordert ein Schulfach Verbrechensvorsorge. Erörtere, ob du dieser Forderung zustimmen kannst.		x
Sollte man die Hausaufgaben abschaffen?		x
Manche Menschen sind der Mahnungen zum Schutz der Umwelt überdrüssig. Woran liegt das deiner Meinung nach und wie könnte man einer solchen Haltung entgegenwirken?	x	
Müssen es Eier von frei laufenden Hühnern sein? Oder sind Eier aus Bodenhaltung auch in Ordnung?		x
Musik spielt für Jugendliche eine große Rolle. Zeige, was Musik für Jugendliche bedeuten kann.	x	
„No risk, no fun!“ – Welche Gründe gibt es für diese Einstellung bei den Jugendlichen von heute?	x	
„Der Jugend ging es noch nie so gut wie heute!“ – Setzen Sie sich mit diesem weit verbreiteten Urteil von Erwachsenen über die Jugendlichen von heute auseinander.		x
Jugendliche fühlen sich in der Umgebung Gleichaltriger häufig am wohlsten. Worin sehen Sie die Ursachen dafür?	x	
Warum ist Mode im Leben junger Leute von heute so wichtig?	x	
Immer mehr Jugendliche wohnen heute immer länger im Elternhaus. Warum nimmt das „Nesthocken“ junger Leute zu?	x	
Die Zahl straffälliger Jugendlicher steigt weiter an. Wie erklären Sie sich diese Tatsache, und was könnte man dagegen tun?	x	
„Ich will nicht nach Vorschrift und Plan leben, sondern tun, was mir gerade Spaß macht.“ Setzen Sie sich mit dieser Aussage eines Jugendlichen auseinander.		x
„Ich habe andere Sorgen als Politik“, äußern Jugendliche häufig, wenn sie nach ihrem Interesse an Politik befragt werden. Zeigen Sie auf, welche Gründe es für diese verbreitete Einstellung gibt.	x	

b) Lösungsbeispiele: Jugendliche fühlen sich in der Umgebung Gleichaltriger häufig am wohlsten. Worin sehen Sie die Ursachen dafür? (linear)

Viele Jugendliche beklagen sich darüber, dass sie immer wieder an bestimmten Aktivitäten mit Erwachsenen teilnehmen müssen. Erörtern Sie, inwieweit es für Jugendliche sinnvoll sein kann, an Aktivitäten zusammen mit Erwachsenen teilzunehmen. (dialektisch)

Immer mehr Jugendliche wohnen heute immer länger im Elternhaus. Warum nimmt das „Nesthocken“ junger Leute zu? (linear)

Sollte man nach dem Abitur aus dem Elternhaus ausziehen? (dialektisch)

c) individuelle Lösung

Lösungen zu 3. – das Thema erschließen

B → C

a) Lösungsbeispiele:

Sollte an deutschen Schulen eine einheitliche Schulkleidung eingeführt werden?

„Den Jugendlichen von heute ist die persönliche Freiheit wichtiger als soziale Verantwortung.“
Erörtere, ob du dieser Aussage zustimmen kannst.

b) individuelle Lösung

c) Lösungsbeispiel:



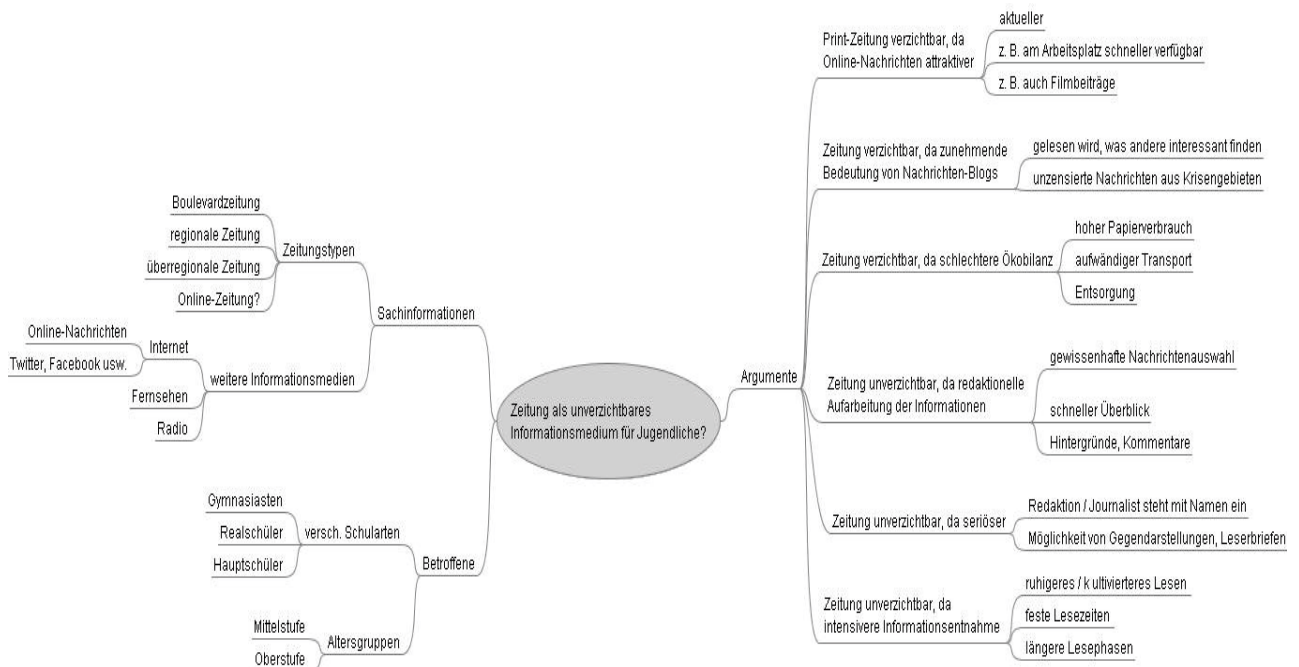
C → C*

a) Lösungsbeispiele:

„Trotz verlockender Fluten von Informationen in den neuen Medien ist die Zeitung für Jugendliche ein unverzichtbares Informationsmedium geblieben.“ Erörtere, inwieweit diese Aussage zutrifft.

„Gutes nur um seiner selbst willen tut kaum einer der jungen engagierten Menschen mehr. Immer muss auch ein persönlicher Nutzen beim Gutes-Tun herauskommen.“ Erörtere, inwieweit diese Aussage stimmt.

b) Beispiel:



Lösungen zu 4. – überzeugend argumentieren

A → B

a)

<p>Die Freigabe der Ladenöffnung am Sonntag liegt nicht im langfristigen Interesse der Verbraucher. Öffnungszeiten am Sonntag sind nur für große Einkaufszentren personell durchführbar und rentabel. Kleinere Handelsunternehmen können dagegen dem Konkurrenzdruck nicht standhalten. Dadurch verschärft sich der Konzentrationsprozess im Handelsbereich. In meiner Stadt mussten allein im letzten Monat zwei kleinere Geschäfte in der Fußgängerzone schließen. Für den Verbraucher geht dadurch die Vielfalt an Einkaufsmöglichkeiten verloren. Zudem verlieren insbesondere ältere Menschen in kleineren Orten ihre Einkaufsmöglichkeiten, denn es ist für sie umständlich, oft sogar unmöglich, die großen Handelsketten am Stadtrand aufzusuchen. Durch eine Freigabe der Ladenöffnung am Sonntag würde sich dieser Prozess noch beschleunigen. Die Gewinner sind letztendlich nicht die Verbraucher, sondern einzelne große Handelsketten in städtischen Zentren und am Stadtrand auf der grünen Wiese.</p>	<p>Argument Begründung bzw. Erläuterung</p> <p>Beispiel (eigene Beobachtung)</p> <p>Folgerungen</p>
<p>Mit der Freigabe der Ladenöffnung am Sonntag entfällt eine entscheidende Rahmenbedingung für soziale Kontakte und ehrenamtliches Engagement. Für jede Gesellschaft sind gemeinsame Zeiten der Ruhe und Arbeit lebensnotwendig. Wenn alle Familienmitglieder aneinander vorbeiarbeiten und vorbeikonsumieren, wird die Organisation eines gemeinsamen Familienlebens noch viel schwieriger. So ist es in der Regel unter der Woche kaum möglich, gemeinsame Mahlzeiten einzunehmen und sich über Erlebtes oder Bevorstehendes auszutauschen. Würde auch der Sonntag zu einem Arbeitstag, so würde man auch noch die letzten Momente eines familiären Innehaltens und Kommunizierens dem Konsumwahn opfern. Das gleiche gilt für alle gemeinschaftlichen Aktivitäten, vom geselligen Verein bis hin zum sozialen, politischen, kulturellen und religiösen Engagement. Auf das, was dabei entsteht, nämlich gemeinsame Rituale, gelebte Tugenden und Werte sowie Verantwortungsübernahme für andere, kann keine Gesellschaft verzichten. Wer daher von Bürgergesellschaft und Wertevermittlung in einer demokratischen Gesellschaft spricht, muss auch entsprechende Rahmenbedingungen und Zeiten gesetzlich festlegen, in denen dies gemeinsam gelebt und erfahren werden kann.</p>	<p>Argument Erläuterung</p> <p>Beispiel I</p> <p>Beispiel II</p> <p>Folgerung</p>

Lösungen zu 4. – überzeugend argumentieren

A → B

- b) Argumentation 1: **Zirkelschluss** (Die Folgerung ist bereits im Argument enthalten und bringt nichts Neues. Es fehlt ein Beweis dafür, dass Oskar immer wieder in der Vergangenheit gelogen hat.)
- Argumentation 2: **Trugschluss** (Aus der Übersetzung des griechischen Wortes wird abgeleitet, dass es im antiken Griechenland ähnliche Verhältnisse gab, wie sie den heutigen demokratischen Vorstellungen entsprechen, was aber nicht haltbar ist, da man zunächst den Begriff „Volk“ definieren und dann untersuchen müsste, wie weit dessen Mitspracherechte in den griechischen Stadtstaaten reichten.)
- Argumentation 3: **Falsche Verallgemeinerung** (Ohne nach dem Grund zu fragen, warum der Nachbar nicht zur Arbeit gehen konnte, wird er als Beispiel für ein Vorurteil missbraucht.)
- Argumentation 4: **Rückgriff auf ein Vorurteil** (Die Begründung entspricht einem noch immer weit verbreiteten Vorurteil, das durch die Unfall-Statistiken regelmäßig widerlegt wird. Außerdem wird überhaupt nicht nachgefragt, was die Ursache für Erikas Unfall war.)
- Argumentation 5: **Falscher Analogieschluss** (Die Analogie zwischen Nikotin- und Alkoholsucht ist zwar nachvollziehbar, weil beide Gewohnheiten einem ähnlichen Grundbedürfnis entsprechen. Aber der Zusammenhang ist trotzdem nicht zwingend. Denn nicht jeder, der regelmäßig raucht, ist auch automatisch alkoholsüchtig.)
- c) Lösungsbeispiele:

Auf dem Land findet man bessere Wohnverhältnisse vor. Im Unterschied zur Stadt dominiert der Typ des Einfamilien- oder des kleinen Mehrfamilienhauses. Da die Nachfrage nach Wohnungen deutlich niedriger als in der Stadt ist und zusätzlich genügend Land zur Verfügung steht, sind die Grundstückspreise günstiger und die Herstellungskosten insgesamt billiger. Bei einem Spaziergang durch mein Dorf fällt einem gleich auf, dass es sehr viele Häuser für eine oder wenige Familien mit großzügigen Grundstücken gibt. Die Wohndichte ist also viel geringer als in den Städten. So genießen die Menschen auf dem Land das Privileg, in größeren und billigeren Wohnungen leben zu können.

Die Kontakte zu den Mitmenschen sind auf dem Land intensiver als in den Städten. Da die Kinder unserer Nachbarn ungefähr im gleichen Alter wie meine Schwester und ich sind, war es früher, als wir noch klein waren, für unsere Eltern selbstverständlich, sich gegenseitig als Babysitter zu helfen, wenn man mal einen Termin hatte oder abends ausgehen wollte. Natürlich ist eine solche Art von Nachbarschaftshilfe grundsätzlich auch in der Stadt denkbar, aber in den überschaubaren Gemeinschaften des Dorfes sind die Rahmenbedingungen dafür einfach günstiger. Gespräche über den Gartenzaun, gemeinsame Feste oder Hilfe in Krankheitsfällen sind fast selbstverständlich. So kennt jeder jeden und die in den Städten weitverbreitete Anonymität oder Einsamkeit tritt nur ganz selten auf.

Individuelle Lösungen für die Gegenargumentation.

Lösungen zu 4. – überzeugend argumentieren

B → C

a) Argument -> Fallbeispiel -> Folgerung -> Werturteil

Argument -> Beleg -> Beispiele -> Folgerung -> Werturteil

b)

Satz 1 besteht aus einer nachvollziehbaren Begründung und einer – aus der Sicht der heutigen westlichen Demokratien – nicht daraus ableitbaren Folgerung, da die politische Macht durch Wahlen zeitlich begrenzt und damit kontrolliert werden kann. Außerdem beinhaltet die Folgerung eine nicht haltbare Verallgemeinerung der Aufteilung in Herrscher und Beherrschte auf alle Lebensbereiche.

Satz 2 ist ein falscher Analogieschluss. Die Herrschaft der Seele über den Körper ist zudem eine unbewiesene Behauptung.

Satz 3 nennt zwei Beispiele, von denen vor allem das zweite Beispiel für den heutigen Leser nicht akzeptabel ist, da es den Gleichheitsgrundsatz verletzt.

Satz 4 ist an zwei Stellen unlogisch. Zum einen ist Intelligenz nicht nur eine Frage der natürlichen Voraussetzungen (Vererbung), sondern auch bedingt durch eine Vielzahl von Umwelteinflüssen (z. B. Erziehung, frühkindliche Förderung). Zum anderen hat auch ein Mensch, der weniger intelligent erscheint, ein Recht auf Freiheit.

Satz 5 arbeitet mit einer nicht haltbaren Polarisierung zwischen „Kopf- und Handarbeitern“. Auch ein Büromensch kann sich im Fitnessstudio einen muskulösen Körper antrainieren und ein eher schwächling gebauter Mensch kann dennoch ein ausdauernder Handwerker sein.

Satz 6 ist ein Zirkelschluss. Das Wort „Natur“ wird sowohl in der Begründung als auch in der Folgerung benutzt.

Satz 7 ist ein arroganter falscher Analogieschluss, der Sklaven und Tiere auf dieselbe Stufe stellt. Außerdem müsste die Behauptung kritisch geprüft werden, ob es für die Tiere nicht besser wäre, frei und unabhängig von der Herrschaft des Menschen zu leben.

c) individuelle Lösungen

Lösungen zu 4. – überzeugend argumentieren

C → C*

a) Lösungsbeispiel:

Freundin 1: Schönheit (Begründung) -> Erfolg (Folgerung)

Freundin 2: Erfolg (Begründung) -> Schönheit (Folgerung)

Freundin 1:

Schönheit ist gerade im Zeitalter der visuellen Medien eine besonders geschätzte Eigenschaft. Die meisten Männer sehnen sich nach einer schönen Frau, die meisten Frauen möchten begehrenswert schön aussehen. Deshalb sehen sie gerne schöne Menschen in Zeitschriften und Filmen. Heidi Klum entspricht dem Schönheitsideal in besonderer Weise. Deshalb konnte sie eine so erfolgreiche Karriere als Model realisieren.

Freundin 2:

Erfolgreiche Menschen sind in unserer Leistungsgesellschaft besonders angesehen. Deshalb gelten sie als besonders attraktiv und können auch viel Geld verdienen. Dadurch können sie sich entsprechend kleiden und ihr Aussehen pflegen. Da sich die Menschen an diesen Leitfiguren orientieren, prägen sie auch ihre Vorstellung von Schönheit. Deshalb gilt das erfolgreiche Model Heidi Klum automatisch als schön.

b) Schwachstellen beim Thema „Vor- und Nachteile von Gruppenunterricht“:

Argumente werden nicht klar und pointiert genug formuliert.

Die Beispiele werden zu wenig ausgeführt.

Die einzelnen Argumentationen sind insgesamt zu wenig entfaltet.

Das letzte Argument wird nicht entfaltet, sondern sofort widerlegt, so dass es zu einem Gedankensprung kommt, den der Leser nicht nachvollziehen kann.

Lösungen zu 4. – überzeugend argumentieren

C → C*

Verbesserungsvorschlag (Ergänzungen sind unterstrichen):

Als Vorteil von Gruppenunterricht sehe ich, dass der Unterricht motivierender ist, denn man kann bzw. muss sich in seiner Gruppe unterhalten und nicht nur dem Lehrer zuhören. Allein schon durch diesen methodischen Wechsel wirkt der Unterricht anregender. Hinzu kommt, dass man sich in der Gruppe weniger scheut, seine Meinung zu sagen, als wenn man sie gleich vor der ganzen Klasse vertreten muss. So beteiligen sich auch Schüler am Gespräch, die ansonsten bei der mündlichen Mitarbeit eher zurückhaltend sind. Auch ist man nicht gleich gezwungen, den Ansichten des Lehrers zu folgen, sondern kann sich erst einmal unter Gleichaltrigen eine Meinung bilden und ausprobieren, wie weit man bei der Lösung der Aufgabe ohne fremde Hilfe kommt. Alles das spornt einen an, sich mehr einzubringen, und macht dadurch den Unterricht interessanter.

Auf der anderen Seite aber kann es sein, dass eine zu große Unruhe entsteht und keine Gruppe sich auf ihr Thema konzentrieren kann. Das liegt oft daran, dass Schüler die Grundregeln für ein Zusammenarbeiten in Gruppen nicht eingeübt haben. Statt einander ausreden zu lassen und nach einer gemeinsamen Lösung zu suchen, artet die Arbeit in einen Wettstreit darüber aus, wer sich besser in der Gruppe durchsetzen kann. Dann tauscht man keine Sachargumente mehr aus und hört sich nicht mehr gegenseitig zu, sondern versucht nur noch, die anderen durch Lautstärke zu übertreffen. Greift dieses Verhalten auf mehrere Gruppen über, dann steigt der Lärmpegel im Klassenzimmer immer stärker an, denn man muss immer lauter reden, um sich innerhalb der Gruppe noch verständigen zu können. In einer solchen Atmosphäre ist natürlich kein konzentriertes Arbeiten mehr möglich.

Ein Vorteil hingegen ist es, dass nicht einer die ganze Arbeit allein hat, sondern dass sie aufgeteilt werden kann. Somit kann man in der gleichen Zeit mehr leisten. Beispielsweise können innerhalb einer Gruppe mehrere unterschiedliche Texte zu einem Thema verteilt und gelesen werden, und anschließend stellen die Gruppenmitglieder den Inhalt ihrer Texte kurz den anderen vor. Dann werden die unterschiedlichen Informationen z. B. in Form einer Mindmap verarbeitet und strukturiert. Ein einzelner Schüler hätte für die gleiche Arbeit mit Sicherheit ein Vielfaches an Zeit benötigt. Zudem kann man Aufgaben innerhalb einer Gruppe auch oft so verteilen, dass die einzelnen Mitglieder ihre Vorlieben und Stärken individuell einbringen können. So beschriftet beispielsweise der Schüler mit der schönsten Schrift das Plakat, während andere Schüler nach passenden Bildern und Texten suchen. Am Ende kommt dann ein optimales Ergebnis heraus.

Allerdings besteht auch die Gefahr, dass Gruppen weniger effektiv arbeiten als erwartet. Wenn nämlich in einer Gruppe Freunde sind, haben die sicherlich anderes zu bereden als das Gruppenthema.

c) individuelle Lösungen

Lösungen zu 5. – Gedanken abwechslungsreich verknüpfen

A → B

a) Verknüpfungen in die Tabelle einordnen:

ergänzen	entgegensetzen	verstärken	differenzieren	folgern	begründen
zudem außerdem auch daneben schließlich	dennoch doch jedoch aber einerseits..., andererseits anstatt	Auf jeden Fall schlicht und einfach bestimmt das steht fest genau Das ist besonders wichtig Am wichtigsten ist aber	vor allem Hier bei uns In anderen Ländern, vor allem in den Entwicklungsländern hauptsächlich wenigstens teilweise insbesondere zum Teil also sowohl... als auch Nur mit... zum Beispiel	so dass damit somit wenn..., dann so	da deswegen denn weil wegen aufgrund

b) Lösungsbeispiel (Ergänzungen sind unterstrichen):

Gegen eine Schuluniform spricht, dass dadurch die Entwicklung von Individualität eingeschränkt wird. Denn mit Uniform sehen alle gleich aus, wohingegen man doch gerade als Jugendlicher seinen eigenen Stil finden sollte. Es ist allgemein bekannt, dass sich in der Kleidung etwas vom Charakter eines Menschen ausdrückt: Der eine mag es auffällig, der andere lieber zurückhaltend. Der Letztere würde sich beispielsweise in einem roten Pulli niemals wohlfühlen. So könnten im Extremfall seelische Probleme die Folge sein. Außerdem ist in diesem Zusammenhang zu bedenken, dass gerade die Deutschen aus ihrer Vergangenheit gelernt haben sollten. Denn die Schulen haben während des Nationalsozialismus gezeigt, wie man junge Menschen gleichschaltet und wohin das führen kann. Nicht zuletzt Schuluniformen waren ein Teil des Systems der Manipulation und Unterdrückung und bereiteten die Schüler schon früh auf das Dasein als Soldaten vor. So würde es heute schon reichlich komisch wirken, wenn wieder einer wie der andere aussähe. Soll dann vielleicht auch wieder eine einheitliche Frisur eingeführt werden: ein pflegeleichter Kurzhaarschnitt für die „Jungs“ und lange Zöpfe für die „Mädels?“ Man kann nur hoffen, dass diese Zeiten in unserem Land endgültig vorüber sind. Übrigens würde sich nach Schulschluss mit Sicherheit schnell zeigen, wie stark der Drang nach Freiheit ist: Dann würde der Streit, wer die bessere Kleidung hat, umso heftiger entbrennen.

Lösungen zu 5. – Gedanken abwechslungsreich verknüpfen

B → C

a) Lösungsbeispiel (Verknüpfungen sind unterstrichen):

Möglichkeit 1 (Sanduhr-Modell: Zwei Kontra-Argumentationen und eine Pro-Argumentation):

Viele Schülerinnen und Schüler würden die Einführung einer Schuluniform sicherlich als Zwangsmaßnahme ablehnen. Die heutigen Jugendlichen sind es nämlich gewohnt, in nahezu allen Lebensbereichen ihre eigenen Entscheidungen zu treffen. Deshalb sollte auch weiterhin jeder das anziehen dürfen, was ihm gefällt und was ihm am besten steht. Zum Beispiel würde ein Mädchen mit dicken Beinen sicherlich darunter leiden, wenn es täglich mit einem Rock und Kniestrümpfen, wie es in englischen Privatschulen üblich ist, erscheinen müsste. Wenn sich andere dann über solche unvorteilhaft gekleideten Mitschüler lustig machen würden, könnte eine Schuluniform sogar zu einer Diskriminierung beitragen. Man hätte also genau das Gegenteil des eigentlichen Ziels erreicht.

Außerdem sollte doch jeder seinen eigenen Stil finden dürfen. Schließlich befinden sich Jugendliche noch auf der Suche nach ihrer Identität. Die Möglichkeit, das eine oder andere Outfit im Spiegel der Reaktionen der Mitschüler auszuprobieren, kann dabei durchaus eine Orientierungshilfe geben. Das muss auch nicht unbedingt in einem Wettbewerb ausarten, wer die angesagtesten Klamotten trägt, weil Marke und Individualität nicht gleichzusetzen sind. Wer beispielsweise nur teure Markenware trägt, zeigt zwar, dass er viel Geld für Bekleidung ausgegeben hat. Er hat dadurch aber noch lange nicht einen originellen Stil entwickelt, der als Ausdruck einer selbstständigen Persönlichkeit wahrgenommen wird.

Wenn es also zutrifft, dass zum eigenen Stil viel mehr als teure Markenkleidung gehört, dann sollte es aber auch kein großes Problem sein, wenn Schülerinnen und Schüler sich mit einem einheitlichen Erscheinungsbild in ihrer Schule präsentieren. Im Folgenden soll gezeigt werden, dass mit der Einführung einer Schuluniform sogar mehrere Vorteile verbunden sein können, die den Kontra-Argumenten gegenübergestellt werden müssen.

Zunächst einmal könnte durch eine gemeinsame Schuluniform die Identifikation mit der eigenen Schule deutlich gestärkt werden. So fänden es einige Jungen aus meiner Klasse ganz „cool“, mit einem richtigen Anzug mit Hemd, Krawatte oder Fliege herumzulaufen. So weit muss man natürlich nicht gehen, falls einige eine solche Regelung als „overdressed“ empfinden sollten. Schon ein schickes Polo-Hemd mit dem Logo der Schule und eine bequeme Hose in einer einheitlichen dezenten Farbe könnte den Stolz der Schüler auf ihre Schule fördern. Denn durch das einheitliche Outfit wüsste man sofort, wer von welcher Schule kommt. Auf diese Weise würde es auch keinen Neid mehr geben, weil sich die einen die teuren Markenkamotten leisten können und die anderen nicht. Diese Neiddebatte lässt sich ja zumindest in einigen Großstadtschulen beobachten und ist dort ein echtes Problem.

Möglichkeit 2 (Pingpong-Modell: eine Kontra- und eine Pro-Argumentation):

Jeder sollte doch seinen eigenen Stil finden dürfen. Schließlich befinden sich Jugendliche noch auf der Suche nach ihrer Identität. Die Möglichkeit, das eine oder andere Outfit im Spiegel der Reaktionen der Mitschüler auszuprobieren, kann dabei durchaus eine Orientierungshilfe geben. Das muss auch nicht unbedingt in einem Wettbewerb ausarten, wer die angesagtesten Klamotten trägt, weil Marke und Individualität nicht gleichzusetzen sind. Wer beispielsweise nur teure Markenware trägt, zeigt zwar, dass er viel Geld für Bekleidung ausgegeben hat. Er hat dadurch aber noch lange nicht einen originellen Stil entwickelt, der als Ausdruck einer selbstständigen Persönlichkeit wahrgenommen wird.

Für die Identitätssuche ist es allerdings besonders hilfreich, wenn man sich nicht als einsamer Außenseiter fühlt, sondern die Sicherheit hat, als akzeptiertes Mitglied in einer größeren Gemeinschaft integriert zu sein. In diesem Sinne könnte die Einführung einer gemeinsamen Schuluniform eine sinnvolle Maßnahme sein, denn dadurch könnte die Identifikation mit der eigenen Schule deutlich gestärkt werden. So ... (vgl. oben).

b) individuelle Lösungen

C → C*

individuelle Lösungen

Lösungen zu 6. – den Schluss formulieren

A → B

- a) 1. A 3/B 1
- 2. A 3/B 2
- 3. A 2 B 1
- 4. A 1/B 1 oder 3
- 5. A 1/B 3

- b) Verbesserungsvorschlag:

Soll also nach dem Abitur der Label-Terror nicht erst richtig losgehen, dann wäre es konsequent, auch im Studium eine Uni-Form (!) einzuführen. Spätestens hier wird sichtbar, dass die Idee einer Schuluniform absurd ist. Welche modebewusste erwachsene Frau würde sich schon ihre Kleidung vorschreiben lassen?

B → C

- a) 1. A 3/B 1
- 2. A 3/B 2
- 3. A 2/B 1
- 4. A 1/B 1 oder 3
- 5. A 1/B 3

- b) individuelle Lösung

C → C*

Individuelle Lösungen

Lösungen zu 7. – gut lesbare Sätze konstruieren

A → B

a) Lösungsvorschläge:

1. Auf dem Land gibt es größere und preiswertere Wohnungen, weil die Bodenpreise niedrig sind und die Nachfrage gering ist.
2. Es gibt wenige oder gar keine Industrieabgase, so dass es wenig Smog gibt.
3. Obwohl in der Stadt nicht nur Anonymität herrscht, ist es auf dem Land leichter, menschliche Kontakte anzuknüpfen.
Oder: Auf dem Land ist es leicht, menschliche Kontakte anzuknüpfen, obwohl in der Stadt auch nicht nur Anonymität herrscht.
4. Falls man ernsthaft krank ist, findet man in der Stadt die besseren Ärzte, vor allem Fachärzte.
5. Viele Großstadtbewohner verwirklichen ihren Traum von einem gesunden, naturnahen Leben, indem sie in ein Einfamilienhaus mit großem Garten auf dem Land umziehen. (modal)

Viele Großstadtbewohner ziehen in ein Einfamilienhaus mit großem Garten auf dem Land um, damit sie sich ihren Traum von einem gesunden, naturnahen Leben verwirklichen können/um sich ihren Traum zu verwirklichen. (final)

6. Während die Immobilienpreise auf dem Land günstiger als in der Stadt sind, verteuern die weiten Wege zur Arbeit die Lebensführung.

b) Lösungsvorschlag:

Wenn Sie am Hauptbahnhof in München mit ihrem Gepäck eingchecked haben, dann kommen sie in nur 10 Minuten mit dem Transrapid zum Flughafen. Zehn Minuten – das ist eine ausgesprochen kurze Zeit, wenn Sie einmal vergleichen, wie viel Zeit Sie zu anderen großen Flughäfen brauchen, wie zum Beispiel Heathrow in London oder Charles de Gaulle in Paris. Wenn Sie außerdem an die großen Entfernungen auf diesen Flughäfen denken, dann werden Sie mir zustimmen, dass Sie zum Beispiel in Frankfurt schon alleine mindestens 10 Minuten benötigen, nur um Ihr Gate zu finden. Mit dem geplanten Transrapid starten Sie Ihre Flugreise praktisch gesehen bereits am Hauptbahnhof München. Und da am Hauptbahnhof München alle wichtigen Eisenbahnlinien aus Bayern zusammenlaufen, bedeutet der Transrapid auch einen großen Vorteil für die Reisenden, die aus anderen bayerischen Städten kommen.

Lösungen zu 7. – gut lesbare Sätze konstruieren**B → C**

a) Lösungsvorschläge:

1. Wegen der niedrigen Bodenpreise und der geringen Nachfrage gibt es auf dem Land größere und preiswertere Wohnungen.
2. Durch wenige oder gar keine Industrieabgase gibt es kaum Smog.
3. Trotz der besseren Möglichkeiten auf dem Land, menschliche Kontakte anzuknüpfen, herrscht in der Stadt nicht nur Anonymität.
4. Im Falle einer ernsthaften Erkrankung findet man in der Stadt die besseren Ärzte, vor allem Fachärzte.
5. Durch einen Umzug in ein Einfamilienhaus mit großem Garten auf dem Land verwirklichen viele Großstadtbewohner ihren Traum von einem gesunden, naturnahen Leben. (modal)

Zur Verwirklichung ihres Traumes von einem gesunden, naturnahen Leben ziehen viele Großstadtbewohner in ein Einfamilienhaus mit großem Garten auf dem Land um. (final)
6. Im Gegensatz zu den günstigeren Immobilienpreisen auf dem Land verteuern die weiten Wege zur Arbeit die Lebensführung.

b) Lösungsvorschlag:

Sehr geehrte Kundin, sehr geehrter Kunde,

mit diesem Schreiben wollen wir Ihnen unseren Hausmeister-Service vorstellen, falls Sie uns noch nicht kennen sollten. Gleichzeitig möchten wir uns für Ihr seitheriges Vertrauen bedanken.

Unser Ziel ist es, unsere Dienstleistungen für Sie als Mieter bzw. Eigentümer der Wohnanlage ... zu Ihrer vollsten Zufriedenheit zu erledigen. (Beispiele für diese Dienstleistungen) Der persönliche Kontakt zu Ihnen kann uns unsere Aufgabe wesentlich erleichtern. Deshalb bitten wir Sie, sich jederzeit direkt an uns zu wenden, wenn Sie Fragen, Wünsche oder Probleme haben.

Sie erreichen uns schriftlich über die Adresse ... oder auch telefonisch (Nr. ...). Sollte gerade niemand von uns Ihren Anruf entgegennehmen können, hinterlassen Sie bitte über den Anrufbeantworter Ihren Namen, Ihre Nummer und Ihr Anliegen. Wir werden Sie dann umgehend zurückrufen.

Wir hoffen, dass wir unsere Zusammenarbeit auf diese Weise noch weiter verbessern können, und verbleiben mit herzlichen Grüßen,

Ihr Hausmeister-Service

c) individuelle Lösungen

Lösungen zu 7. – gut lesbare Sätze konstruieren

C → C*

a) Lösungsvorschläge:

1. Wegen der niedrigeren Nachfrage sind die Bodenpreise und die Herstellungskosten auf dem Land günstiger, so dass Einfamilienhäuser vorherrschen und die Wohndichte geringer als in der Stadt ist.
2. Auf dem Land findet sich eine überschaubare Gemeinschaft, bei der jeder jeden kennt, denn ein Gespräch über den Gartenzaun oder Nachbarschaftshilfe ist selbstverständlich, so dass die Kontakte zu den Mitmenschen viel intensiver sind.
3. Dadurch, dass es weniger Verkehr und Industrie gibt, wohnt man auf dem Land ruhiger und die Umweltbelastungen sind geringer, so dass man auch gesünder lebt.
4. Während man in der Stadt eine große Auswahl an Einkaufsmöglichkeiten hat, zum Beispiel finden sich dort viele Spezialgeschäfte, verteuern große Entfernungen zur Arbeit oder zu den weiterführenden Schulen das Leben auf dem Land.
5. Während es auf dem Land wegen der begrenzten sportlichen oder kulturellen Angebote wenig Abwechslung gibt, ist das Leben in der Stadt wesentlich attraktiver, was die Ausgehmöglichkeiten betrifft.
6. Die Ärztauswahl, vor allem bei den Fachärzten, ist in der Stadt deutlich besser, Apotheken finden sich an jeder Ecke und auch die guten Krankenhäuser sind alle in den Städten, wohingegen es bei der medizinischen Versorgung auf dem Land wesentlich schlechter aussieht.

b) Lösungsvorschläge:

Die Strafe kann zur Bewährung ausgesetzt werden. Denn der Geschädigte, der vom Angeklagten tätlich angegriffen wurde, war am Streit der beiden nicht ganz schuldlos. Außerdem wirkt sich das Geständnis des Angeklagten mildernd aus, denn dieses Geständnis wurde außerdem von mehreren Zeugen unter Eid bestätigt.

Schule ist Laufsteg und Tatort zugleich. Zum Beweis reicht ein Blick in die Statistiken, die steigende Kriminalitätsraten bei Kindern und Jugendlichen melden. So gaben 36 Prozent der 15-jährigen Schülerinnen und Schüler an, schon einmal Opfer einer Gewaltanwendung gewesen zu sein. Jeder dritte Hamburger Neuntklässler hat nach einer Untersuchung des Kriminologen Christian Pfeiffer Angst vor dem Abziehen und jeder vierte wurde schon tatsächlich beraubt oder erpresst. Unter „Abziehen“ versteht man die neue Lieblingsbeschäftigung von kriminellen Jugendlichen, anderen Jugendlichen durch Gewaltanwendung wertvolle Kleidungsstücke wegzunehmen. Da ist es kein Wunder, wenn in der empörten Öffentlichkeit die Frage debattiert wird, ob man nicht die Markenkleidung an den Schulen verbieten sollte.

Lösungen zu 8. – einen angemessenen Wortschatz benutzen**A → B**

a) Lösungsvorschläge:

1. Liebe Zuschauerinnen und Zuschauer, unsere Kolleginnen und Kollegen haben einige Überstunden leisten müssen, um Ihnen diesen Bericht noch zeigen zu können!
2. Hertha war keineswegs nur auf die Verteidigung des eigenen Tores bedacht.
3. Auswärts sind die Greuther stärker als vor heimischem Publikum.
4. In der Stadt tummelten sich vor dem Spiel die Massen holländischer Fans.
5. Gomez wurde noch gegen Ende des Spiels eingewechselt, aber das interessierte nur noch die Statistiker.
6. Bisher lösen die Bayern ihre schwere Aufgabe ganz toll.
Bisher ziehen sich die Bayern ganz toll aus der Bredouille.
7. Die schwedische Mannschaft spielt längst nicht so erfolgreich wie das holländische Team – das hat man ganz genau gesehen.
8. (Vermutung:) Er hatte in seiner Karriere vielleicht schon ähnlich entscheidende Momente erlebt, aber noch nie eine so hochemotionale Situation.
9. Der Beifall gilt Podolski, der jetzt seinen Trainingsanzug auszieht, um sich warmzulaufen.
10. Die Borussia hat ihre Transferausgaben um ein Drittel gesenkt, die Hertha gibt sogar nur noch ein Siebtel für neue Spieler aus.
11. An der rechten Schulter ist Klose besonders verletzungsanfällig.
12. Ich hoffe, dass die deutsche Mannschaft auch in der zweiten Halbzeit eine so gute Leistung abgibt wie in der ersten Hälfte. Denn das würde den guten Eindruck, den sie bisher hinterlassen hat, abrunden.
13. Die Ursache für das schlechte Spiel der Stuttgarter ist die fehlende Präzision.
14. Ribery und Müller inspirieren sich gegenseitig.

b) Vorschlag für eine Argumentation:

Bei vielen Jugendlichen spielt die Neugierde eine große Rolle. Sie orientieren sich an etwas älteren Jugendlichen, die schon rauchen und ihnen besonders cool vorkommen. Das Eigenartige ist, dass sie oft auch weiterräumen, obwohl die Zigarette scheußlich geschmeckt hat oder ihnen sogar schlecht geworden ist. Aber der Gruppenzwang innerhalb der Clique spielt in diesem Alter eine so große Rolle, dass man gegen alle Vernunft mit dem Rauchen weitermacht, weil der Cliquenchef es so vorlebt. Dieses Verhalten betrifft vor allem Jugendliche mit einem schwach ausgeprägten Selbstbewusstsein, die auf diese Weise eine Bestätigung suchen. Am Beispiel der jungen Gewohnheitsraucherin, die bereits mit 11 Jahren erste Erfahrungen mit Rauchen gesammelt hat, wird dieser Zusammenhang deutlich. Sie griff zur Zigarette und blieb dann auch dabei, weil sie den rauchenden Anführer der Gruppe als besonders coolen Typen bewunderte. Erst viel später erkannte sie, dass dieser Junge einfach nur ein Angeber war. Aber durch ihre Rolle als Mitläuferin oder Mitraucherin fühlte sie sich damals schon wie eine Erwachsene, wodurch sie ihr geringes Selbstbewusstsein stärken konnte.

c) individuelle Lösungen

Lösungen zu 8. – einen angemessenen Wortschatz benutzen

B → C

a) Lösungsvorschläge:

MB: Du musst deinen Vorgesetzten das Risiko erklären, dass du mit deinen Geldanlagen eingegangen bist. Ich habe gehört, dass du im Augenblick hohe Verluste eingefahren hast.

JK: Das ist richtig, aber ich kann doch meine Position nicht bei 250 000 verkaufen. Da mache ich doch einen Riesenverlust.

MB: Das ist sicher ein ganz schöner Stress für dich im Augenblick. Vielleicht solltest du dir mal Ferien gönnen.

JK: Ich kann im Augenblick nicht Ferien nehmen. Wenn ich meine Probleme nicht lösen kann, lande ich im Gefängnis.

MB: Du übertreibst. Was hast du schon Schlimmes gemacht? Du hast doch niemanden bestohlen. Im Sinne des Gesetzes hast du überhaupt nichts Illegales gemacht.

JK: Du hast Recht. Ich habe für meine Bank viel Geld verdient.

MB: Ich hätte in deinem Fall kein Problem damit, ins Gefängnis zu gehen, wenn ich legal viel Geld verdient hätte.

JK: Jetzt übertreibst du aber.

MB: Vergessen wir es.

JK: Das sind so Situationen, in denen man sich wirklich beweisen muss.

MB: Das ist die richtige Einstellung. Du bist ein einfacher und diskreter Angestellter deiner Bank. Du verdienst für deinen Arbeitgeber sehr viel Geld. Und niemand dankt es dir.

(Am Tag, als die Bankgeschäfte entdeckt wurden):

JK: Heute ist mein letzter Arbeitstag in der Bank.

MB: Gib die Hoffnung nicht auf. Der DOW JONES steigt heute wieder kräftig. Er peilt die Marke von 4180 Punkten an.

JK: Das nützt mir leider gar nichts mehr. Meine Geschäfte sind aufgefliegen.

(Wenige Stunden später)

JK: Jetzt stecke ich richtig im Schlamassel.

MB: Warum?

JK: In 30 Minuten werde ich entlassen.

MB: Sie haben dich zu einem Gespräch gebeten? Mit wem triffst du dich?

JK: Ich treffe mich mit den beiden wichtigsten Managern meiner Bank.

MB: Ruf mich bitte nach dem Gespräch an.

JK: Ich will eigentlich gar nicht darüber sprechen.

Lösungen zu 8. – einen angemessenen Wortschatz benutzen

B → C

b) Vorschlag für eine Argumentation (Bezug nehmend auf Lösungsvorschlag S. 17 b):

Da das Rauchen bei Jugendlichen sehr oft aufgrund einer psychischen Abhängigkeit beginnt, könnte man daraus eine Strategie ableiten, die sich eine konsequente Stärkung des Selbstbewusstseins zum Ziel setzt. Wie man am Beispiel der jungen Gewohnheitsraucherin erkennen kann, orientieren sich viele Jugendliche mit einem schwach ausgeprägten Selbstbewusstsein am Leader ihrer Clique. Um dieser Gefahr vorzubeugen, müsste man zunächst in der Familie, der wichtigsten Sozialisationsinstanz, versuchen, durch ausreichende liebevolle Zuwendung die Selbstwertgefühle des Kindes zu stärken. Das sollte natürlich nicht so weit gehen, dass man das Kind nur noch lobt, egal was es gemacht hat. Vielmehr geht es darum, dass die Eltern ihrem Kind zeigen, dass sie ihm grundsätzlich vertrauen, und immer dann, wenn das Kind etwas gut gemacht hat, ihm ein positives Feedback geben. Unabhängig davon bleibt es Aufgabe der Eltern, ihrem Kind auch seine Grenzen aufzuzeigen. Eine wichtige Grenze ist ja auch, dass man nicht zu Drogen greifen sollte. Da die Kinder sich aber spätestens beim Eintritt in die Pubertät sehr stark an den Gruppen ihrer Altersgenossen orientieren, sollten die Eltern auch darauf achten, dass ihre Kinder sich Gruppen anschließen, in denen sie gut aufgehoben sind. Das könnten zum Beispiel Sportvereine sein. Wenn die Jugendlichen sich in einer Mannschaft integrieren, können sie sich sowohl physisch durch ihre sportliche Leistung als auch psychisch durch das Gemeinschaftsgefühl beweisen, so dass ihr Selbstbewusstsein automatisch gestärkt wird. Dadurch ließe sich die Gefahr, falsche Vorbilder imitieren zu müssen, wahrscheinlich deutlich reduzieren.

C → C*

a) Lösungsvorschlag:

In diesem Artikel wird der soziale Wandel durch den Modernisierungsprozess auf mehreren Ebenen beschrieben. ... Auf der gesellschaftlichen Ebene geht es dabei um eine Differenzierung der Schichten aufgrund ihrer Funktion. (Hier wäre ein Beispiel für den Leser sehr hilfreich, um zu verstehen, um welche Funktionen es sich dabei handeln könnte.) Auf der Ebene der Lebensweise verstärkt der Modernisierungsprozess die Individualisierung der Menschen. Auf der Ebene der Mentalitäten kommt es zu einer Schwerpunktverlagerung: Anstatt wie früher sich grundsätzlich an die gesellschaftlichen Verhältnisse anzupassen, sie also unhinterfragt zu akzeptieren, dominiert nun der Wunsch zur Selbstentfaltung. Heute stehen sich das Modell des Sozialstaates und das amerikanische Modell gegenüber. Die Idee des Sozialstaates wird dabei durch die Globalisierung in Frage gestellt. Als ein erstes Anzeichen für einen Wertewandel in Deutschland vom Sozialstaatsmodell zum amerikanischen Modell könnte man die Ausbreitung des sogenannten Hedomaterialismus (Streben nach egoistischer Befriedigung der eigenen Bedürfnisse, ohne sich um die Mitmenschen zu kümmern) sehen. Außerdem lässt sich bei jungen Leuten die Einstellung beobachten, sich entweder zu den Gewinnern oder den Verlierern des gesellschaftlichen Wandels zu zählen. Für die Gesamtbevölkerung kann man feststellen, dass sie einerseits die sich abzeichnende neue Situation ablehnt und sich andererseits teilweise daran anzupassen versucht.

b) individuelle Lösungen

4.6 Vorschläge für die Lernzielkontrolle

Vorstufen der Lernzielkontrolle

Günter Graf und Winfried Harst¹ weisen zu Recht darauf hin, dass die Behandlung der Erörterung als ein längerer Reflexions- und Schreibprozess angelegt sein sollte, weil bei dieser Aufsatzform in noch größerem Maße als bei anderen Schreibformen heuristische und zugleich kommunikative Elemente berücksichtigt werden müssen, heuristisch im Sinne eines Meinungsbildungsprozesses im Kopf des Schreibenden analog zu Kleists Darlegung der Entwicklung des Gedankenflusses parallel zum Redeverlauf, kommunikativ im Sinne eines ständigen Leserbezugs. Da bei vielen Schülerinnen und Schülern die für die Beachtung des kommunikativen Aspektes notwendige Distanz zum eigenen Schreibprodukt nicht von Anfang an vorausgesetzt werden kann, eben weil die Ordnung der eigenen Gedanken und das möglicherweise daraus sich ergebende Ergebnis zunächst im Vordergrund stehen, plädieren Graf und Harst für vielfältige Vorstufen vor der eigentlichen Lernzielkontrolle, wie zum Beispiel eine ausführliche Schreibwerkstatt mit mehrfachen Überarbeitungsschleifen oder die Abfassung von Teilschritten unter Verzicht etwa der Einleitung oder eines ergebnisorientierten Schlusses.

Transparenz und diagnostische Chancen

In dieser Handreichung war es ein zentrales Anliegen zu zeigen, dass solche Trainingselemente einen wesentlichen Bestandteil des kompetenzorientierten Unterrichts darstellen. Außerdem sollte am Beispiel der dialektischen Erörterung in Klasse 9 ein Modell vorgestellt werden, das diese Übungsphasen und ihre Reflexion bewusst und systematisch in den Unterrichtsgang integriert. Eigentlich wäre die logische Konsequenz aus der mit dem kompetenzorientierten Unterricht verbundenen größeren Individualisierung, dass jeder Lernende dann seine Klassenarbeit schreibt, wenn er selber glaubt, sich darauf genügend vorbereitet zu haben. Aber im aktuellen Schulsystem mit seinem engen Zeitkorsett und seinen auch stark vom juristischen Aspekt der Gleichbehandlung geprägten Rahmenbedingungen ist ein solches Vorgehen bis auf weiteres nur schwer vorstellbar. Trotzdem sollte man aber bei der von allen Schülerinnen und Schülern am Ende der UE zu schreibenden Klassenarbeit nicht darauf verzichten, für eine möglichst hohe Transparenz der Bewertungskriterien und der Korrekturweise zu sorgen, um den Aufsatz nicht nur für die Benotung zu nutzen, sondern auch als diagnostische Chance, aus der sich praktische Konsequenzen für die nachfolgenden Unterrichtseinheiten ergeben, für den Lehrenden als Anregung für weitere, insbesondere auch binnendifferenzierende Übungsformen - auch im Rahmen von anderen Unterrichtsinhalten -, für die Lernenden als Rückmeldung, auf welchen Stärken sie inzwischen aufbauen können und welche Übungsangebote sie für sich auswählen sollten.

Themen

Themenstellungen liegen in den Lehrwerken mehr als genug vor. Eine reichhaltige Auswahl findet sich auch in den Zentralen Klassenarbeiten für Klasse 10, die in der Regel an jeder Schule vorliegen sollten.

¹ Günter Graf / Winfried Harst: Zur Didaktik und Methodik der Erörterung. Stuttgart 2006. S. 31 f.

Interessant ist, dass in den Realschulen, die ja weiterhin ihre zentralen Abschlussarbeiten schreiben, bei den Erörterungsthemen inzwischen der kommunikative Aspekt in die Aufgabenstellungen integriert wird, sodass es sich auch für die Gymnasiallehrer lohnen sollte, aus dieser Quelle zu schöpfen.²

Angesichts dieser ergiebigen Materiallage soll an dieser Stelle nur eine beispielhafte Klassenarbeit mit einem Bewertungsbogen angefügt werden, der einerseits die wünschenswerte Transparenz gewährleistet und andererseits auch durch die einzelnen Kriterien einige Anhaltspunkte für eine anschließende Analyse anbietet. Die Gesamtnote lässt sich durch eine einfache Division durch den Teiler „zehn“ errechnen. Für eine Erklärung der Korrekturzeichen sei auf den Rückmeldebogen aus der Zwischendiagnostik in 4.3 verwiesen.

² Im Stark-Verlag werden die Aufgaben der Jahre 2005 bis 2011 der Abschlussprüfung für die Realschule in Baden-Württemberg im Fach Deutsch mit ausgearbeiteten Lösungsvorschlägen angeboten.

Klassenarbeit Deutsch Klasse 9 – Dialektische Erörterung

Wähle ein Thema aus den folgenden sechs Angeboten aus, markiere und bearbeite es.

1. Wäre die Einführung einer Kleiderordnung für Lehrende sinnvoll?
2. Sollte man die Noten im Fach Sport abschaffen?
3. „Familie oder Karriere – da muss man sich entscheiden!“ Inwieweit kannst du dieser Aussage eines Berufsberaters zustimmen?
4. Erörtere, ob es sinnvoller ist, für ein kostenloses Studium zu sorgen oder eine kostenlose Infrastruktur für die Kleinkinderbetreuung aufzubauen.
5. „Sich gut verkaufen zu können, ist der Schlüssel zum Erfolg im Leben!“ Erörtere, inwieweit du diesem Motto zustimmen kannst.
6. In einigen Bundesländern wird „Benimm-Unterricht“ als Schulfach eingeführt, um das soziale Miteinander zu fördern. Prüfe die Notwendigkeit einer solchen Maßnahme.

Bewertung:

NAME: _____

Sauberkeit/Abschnitte _____
(Ab)

Sprachrichtigkeit _____
(G, T, R, Z)

Ausdrucksvermögen _____
(A, W, St)

Verknüpfungen _____
(V, Sb)

Einleitung _____

Hauptteil (zählt doppelt) _____
(I, Erl, Bg, Bsp)

Logik (zählt doppelt) _____
(Log, B, Bg, Th)

Schluss _____

Gesamtnote: _____

Anhang

Als Hilfe für die Erstellung von eigenen Diagnoseaufgaben und an den Teilkompetenzen orientierten Übungen werden im Folgenden die fünf Niveauekretisierungen, die sich auf den Erörterungsbereich beziehen, in der praktischen Tabellenform aufgeführt¹.

1. Eine begründete (mündliche) Stellungnahme abgeben (Klasse 8)

Kriterium	A	B	C
Einleitung	Die Stellungnahme beginnt ohne Hinweis auf den Problemzusammenhang.	Die Schülerinnen und Schüler führen zur eigentlichen Stellungnahme hin, indem sie auf die Problemlage hinweisen.	Ein einleitender Satz situiert den Beitrag.
Gedankenführung	Die Stellungnahme basiert auf persönlichen Erfahrungen und Vorlieben. Die Position ist klar erkennbar und wird mit wenigen, einfach formulierten Argumenten untermauert. Beispiele fehlen oder stehen im Zentrum der Darstellung.	Die Schülerinnen und Schüler stützen ihre Aussage mit mehreren Argumenten und beziehen auch Beispiele ein. Der Darstellung liegt ein einfaches, aber sinnvolles Aufbauschema zu Grunde.	Die Einleitung führt zu einer differenzierten Stellungnahme, bei der die Argumente und Beispiele in einen sachlogisch strukturierten und schlüssigen Argumentationszusammenhang gebracht werden. Dabei werden die Argumente gewichtet und mögliche Einwände einbezogen.
Schluss	- fehlt -	- fehlt -	Die Argumentation wird mit einer Schlussfolgerung, einem Ausblick oder einer Synthese beendet.
Sprache	Wortschatz, Satzbau und Satzverbindung sind einfach, die Aussage insgesamt ist verständlich und klar artikuliert.	Die Schülerinnen und Schüler artikulieren deutlich und sprechen adressatenbezogen.	Wortschatz, Satzbau und Satzverbindungen entsprechen der Komplexität der Argumentation. Der Vortrag ist lebendig und flüssig; eine deutliche Aussprache und eine lebendige Intonation erleichtern das Verständnis.

¹ Die Überführung in die Tabellenform erfolgte durch Jan-Arne Sohns (LS).

2. Argumente sinnvoll strukturieren und präzise darstellen (Klasse 8)

Kriterium	A	B	C
Position	Die Position ist oft erst im Verlauf der Argumentation erkennbar, weil sie sprachlich nicht präzise zum Ausdruck gebracht wird. (Ich bin dafür/dagegen, weil ... Ich finde es gut, weil)	Die Position ist von Anfang an deutlich erkennbar. (Ich bin für die Einführung des absoluten Rauchverbots, weil ...)	Die Position ist von Anfang an deutlich erkennbar. Mit Adverbien bzw. adverbialen Ausdrücken, z. B. sehr, absolut, auf jeden Fall, entschieden, weitgehend, wird die Einstellung präzisiert.
Gedankenführung/ Aufbau der Argumentation	Die Argumentation folgt starr einem Schema oder Modell, wobei die Aussagen nicht immer funktional und logisch in gedanklichem Zusammenhang stehen (Ich bin für absolutes Rauchverbot, weil Rauchen nicht an die Schule gehört, denn Rauchen ist gesundheitsschädlich.) Der Beitrag erscheint deshalb als nicht in sich stimmig und schwerfällig.	Die Argumentation folgt einem Schema oder Modell und ist weitgehend in sich stimmig. Das kommt der Klarheit der Argumentation zugute, auch wenn sie stellenweise schematisch wirkt.	Die Argumentation orientiert sich an einem Schema oder Modell, das flexibel und in sich stimmig umgesetzt wird.
Formulierung von Argumenten	Häufig gelingt es noch nicht, das Argument als abstrakte Aussage zu formulieren (Ich bin gegen das Rauchen an Schulen, weil jedes Jahr viele Menschen an den Folgen des Rauchens sterben...statt: weil Rauchen gesundheitsschädlich ist).	Meistens gelingt es, das Argument als abstrakte Aussage zu formulieren.	Zur argumentativen Untermauerung der These wird sicher auf abstrakt formulierte Argumente zurückgegriffen.
Absicherung von Argumenten	Zu einigen Argumenten werden Erläuterungen formuliert und/oder Beispiele angeführt. Nicht selten fehlt die Erläuterung, so dass die Darstellung oberflächlich wirkt. Auch wird oft ein weiteres Argument zur Erläuterung eines Arguments verwendet. (... weil das Rauchen die Raucher schädigt und die, die den Rauch einatmen müssen. Durch die vielen Kippen wird nämlich der Schulhof verschmutzt.) oder ein Beispiel ersetzt das Argument.	Zu den meisten Argumenten werden brauchbare Erläuterungen und Beispiele formuliert, die aber meist knapp ausfallen und schematisch eingebunden werden. Die Argumentation wirkt dadurch stellenweise verkürzt oder unvollständig.	Zu den Argumenten werden je nach Notwendigkeit längere oder kürzere Erläuterungen und Beispiele formuliert und präzise und abwechslungsreich an das Argument angeschlossen.
Sprache (v.a. Indikatoren)	Indikatoren werden eingesetzt, dienen aber nicht immer der argumentativen Klarheit (z. B. Ich bin für das absolute Rauchverbot an Schulen, denn es sterben jedes Jahr viele Menschen an den Folgen des Rauchens; je früher man nämlich mit dem Rauchen beginnt, umso größer ist das Risiko, früh zu sterben.).	Indikatoren (da, weil, nämlich, zum Beispiel, außerdem, folglich...) werden schematisch (Ich bin für..., weil.... Denn..., z. B. ..., außerdem Deshalb...), in der Regel aber funktionsgerecht verwendet.	Indikatoren werden sicher, funktionsgerecht und stilistisch abwechslungsreich verwendet.

3. Sich in Form einer einfachen Erörterung mit einem Sachverhalt auseinandersetzen (Klasse 8)

Kriterium	A	B	C
Erfassen der Aufgabe	Die Aufgabe ist richtig erfasst worden, einige naheliegende Gründe werden angeführt.	Die Aufgabe ist richtig erfasst worden, mehrere wichtige Gründe werden angeführt.	Die Aufgabe ist richtig erfasst worden, zahlreiche Gründe werden angeführt, auch aus unterschiedlichen Perspektiven.
Aufbau	Die einzelnen Teile der Erörterung stehen oft in keinem angemessenen Verhältnis zueinander.	Die Darstellung gliedert sich deutlich in Einleitung, Hauptteil und Schluss.	
Einleitung	Die Einleitung nimmt den Themenbereich in den Blick. Sie folgt in der Regel einfachen Mustern	Die Einleitung umreißt den Themenbereich. Sie orientiert sich in der Regel an gängigen Mustern (Ausgangspunkt: eigene Erfahrungen, Beispiel, Aktualität u.a.) und führt, nicht immer ganz schlüssig, zur Themenfrage.	Die Einleitung basiert auf einem originellen Einfall und führt direkt und lebendig zur Themenfrage.
Hauptteil: Gedankenführung/ Argumentation	Gründe/Argumente werden knapp dargestellt und mit kurzen Erläuterungen und Beispielen gestützt. Stützen bzw. Beispiele können auch an einigen Stellen fehlen. Die Gründe werden nicht immer klar voneinander unterschieden, sondern gehen manchmal ineinander über. Der Hauptteil ist nicht klar untergliedert. Die Argumente werden oft additiv aneinandergereiht, die Gedankenführung ist an einigen Stellen sprunghaft, die große Linie ist aber nachvollziehbar. Die Position ist klar erkennbar und wird mit wenigen, einfach formulierten Argumenten untermauert.	Gründe/Argumente werden unterschiedlich differenziert ausgeführt: Einige werden ausführlich erläutert und veranschaulicht, andere knapp oder gar nicht. Der Hauptteil weist einzelne Abschnitte auf, die jeweils einem Grund, oft aber auch zwei oder drei Gründen gewidmet sind. Die Gedankenführung weist eine erkennbare Linie auf: Die Gedanken folgen meistens sinnvoll aufeinander. Der Darstellung liegt ein einfaches, aber sinnvolles Aufbauschema zu Grunde.	Alle Gründe/Argumente werden differenziert erläutert und mit treffenden Beispielen veranschaulicht. Die Darstellung gliedert sich deutlich in Einleitung, Hauptteil und Schluss. Der Hauptteil weist eine deutliche inhaltliche Gliederung auf, die von einer übersichtlichen und logischen Argumentationsstruktur bestimmt wird. Die Gedankenführung ist durchgehend schlüssig, zielstrebig und spannend. Die Argumente werden gewichtet.
Schluss	Der Schluss ist meistens schematisch und rundet die Argumentation nicht wirklich ab.	Mit einem passenden Schluss wird die Darstellung in der Regel sinnvoll zu Ende geführt und abgerundet.	Mit dem Schluss wird ein wirksamer, meist auch origineller Schlussakzent gesetzt, z. B. durch den Hinweis auf Konsequenzen oder durch einen Appell, auch eine Schlussfolgerung oder ein Ausblick sind möglich.
Sprache	Der Satzbau ist weitgehend parataktisch, einfache Satzanfänge charakterisieren den Stil. Wortschatz und Satzverbindung sind einfach, die Aussage insgesamt ist verständlich und klar artikuliert.	Der Satzbau weist einfache syntaktischen Verknüpfungen auf. Die Satzanfänge folgen unterschiedlichen Satzbaumustern. Der Ausdruck ist meistens klar und verständlich.	Der Satzbau ist weitgehend hypotaktisch und weist differenzierte Satzverbindungen auf. Die Gedanken werden sicher und gewandt formuliert. Wortschatz, Satzbau und Satzverbindungen entsprechen der Komplexität der Argumentation.

4. Eine dialektische Erörterung schreiben (Klasse 10)

Kriterium	A	B	C
Erfassen der Aufgabe	Das Thema wird in seiner Zweiteiligkeit (Behauptung und die Aufforderung sich auseinanderzusetzen) erkannt.	Das Thema wird in seiner Zweiteiligkeit (Behauptung und die Aufforderung sich auseinanderzusetzen) erkannt.	Das Thema wird in seiner Zweiteiligkeit (Behauptung und die Aufforderung sich auseinanderzusetzen) erkannt.
Aufbau	Ein dialektischer Aufbau der Erörterung wird gewählt.	Ein dialektischer Aufbau der Erörterung wird gewählt.	Ein dialektischer Aufbau der Erörterung wird gewählt.
Einleitung	Eine einfache Einleitung, die auf das Problem aufmerksam macht, ist erkennbar.	Die Einleitung führt direkt zur Auseinandersetzung mit dem Thema.	Die Einleitung weckt Interesse, indem von einem aktuellen Anlass das Problem angesprochen wird. Der Begriff „Individualität“ wird dabei erläutert.
Hauptteil: Gedankenführung/ Argumentation	Der Hauptteil gliedert sich in zwei Teile, wobei die Pro-Argumente die Kontra-Argumente überwiegen. Die Gegenargumente sind weniger stark vertreten. Der Verfasser wählt Belege, die nicht immer überzeugen.	Der Verfasser kann einige Argumente für und wider die These einbringen und diese auch logisch überzeugend aufeinander beziehen. Er bemüht sich dabei um Überleitungen. Die gewählten Belege sind stets nachvollziehbar und überzeugen weitgehend.	Im Hauptteil wird das Für und Wider argumentativ entfaltet und vielfältig gegeneinander abgewogen. Jedes Argument ist logisch überzeugend auf These oder Gegenthese bezogen. Dabei werden gegensätzliche Positionen so nebeneinander gestellt, dass sie in sich plausibel sind und in der Gedankenentwicklung widerspruchsfrei zu einem Ergebnis bzw. einem Lösungsvorschlag hinführen. Die Argumentationsweise ist in sich schlüssig und lebendig. Eine klare Gliederung ist deutlich erkennbar. Anschauliche Beispiele, gerade auch aus dem eigenen Erfahrungsbereich, überzeugen durch ihre Aussagekraft.
Schluss	Das Ergebnis steht im Zusammenhang mit dem Gang der Argumentation.	Das Ergebnis leitet sich sinnvoll aus dem Argumentationsgang ab.	Das Ergebnis wird schlüssig aus dem Argumentationsgang abgeleitet und führt die Themenstellung weiter.
Sprache	Die sprachliche Gestaltung ist einfach und noch nicht sehr differenziert.	Sprachlich ist die Arbeit klar formuliert und zeigt wenige Verstöße gegen die äußere Sprachform.	Die Sprache ist sicher in der Wortwahl, begrifflich genau und variationsreich.

5. Eine textgebundene Erörterung schreiben (Klasse 10)

Kriterium	A	B	C
Texterfassung			
Zentrale These	<p>Die Schülerinnen und Schüler benennen die zentrale These dieses Blogs (Alkoholverbot in der Freiburger Innenstadt: „hilfloser Verbots-Aktionismus“ vgl. Überschrift), ohne den Zusammenhang mit dem wirklichen Problem (Jugendliche trinken zu viel Alkohol) herzustellen.</p> <ul style="list-style-type: none"> - Aktion Freiburgs - Haltung des Autors mit Argumenten - A-Niveau geht formal vor: am Anfang steht die These 	<p>Die Schülerinnen und Schüler erkennen die zentrale These dieses Blogs (Alkoholverbot in der Freiburger Innenstadt: „hilfloser Verbots-Aktionismus, vgl. Überschrift) und machen deutlich, wo das wahre Problem (Jugendliche trinken zu viel Alkohol) liegt.</p> <ul style="list-style-type: none"> - reichend wird die Gedankenfolge nachgezeichnet - Aktion wird als Thema präsentiert - Zentrales Argument gleichwertig mit anderen Argumenten, es wird keine Gewichtung vorgenommen 	<p>Die zentrale These wird deutlich herausgestellt (Alkoholverbot in der Freiburger Innenstadt als „hilfloser Verbots-Aktionismus“ vgl. Überschrift). Dabei wird auf das zugrunde liegende Problem (zu viel Alkoholkonsum bei Jugendlichen) verwiesen, dem mit einem Verbot nicht beizukommen ist.</p> <ul style="list-style-type: none"> - Aktion Freiburgs. Anlass - Haltung des Autors - Zentrales Argument gegen die Aktion: Eigtl. Problem Jugendalkoholismus wird nicht gelöst -> kritische Haltung - Metaebene: allgemeinere Probleme
Argumentativer Aufbau/ Hauptargumente	<p>Der argumentative Aufbau wird zu breit, zum Teil paraphrasierend, wiedergeben. Zwischen dem zentralen Argument (Verbote sind wenig hilfreich, um den Alkoholkonsum Jugendlicher einzuschränken und Gewalt zu verhindern) und stützenden Argumenten (z. B. im Vorfeld keine Ursachen- und Wirkungsforschung/Schaden für das Image der Stadt...) wird kaum unterschieden. Wichtige und unwichtige Argumente werden nicht auseinander gehalten. Hauptargumente werden dargestellt. Persönliche Erfahrungen überlagern die Analyse. Das wirkliche Problem (zuviel Alkohol bei Jugendlichen) wird im Zusammenhang nicht pointiert genug hervorgehoben.</p>	<p>Das zugrunde liegende Problem wird benannt, ohne den Zusammenhang deutlich zu machen. Die Argumentation des Textes wird zusammengefasst dargelegt, wobei die zentrale These sowie stützende Argumente benannt sind. Eine schematische Reihung überwiegt noch bis in die Formulierungen (Verbote sind unüberlegte Maßnahmen, die keinesfalls das Hauptproblem in Angriff nehmen. Unüberlegt: z. B. keine Erfahrungswerte aus anderen Großstädten – Widerspruch zur grünen Politik Freiburgs – Schaden am Image der Stadt...)</p> <p>Das wirkliche Problem (zu viel Alkoholkonsum von Jugendlichen) wird hervorgehoben, ohne jedoch den Zusammenhang zur vorherigen Argumentation deutlich herzustellen. Wiedergabe der Argumentationsstruktur bleibt in Textnähe, wobei auch illustrierende Beispiele als Argument herangezogen werden.</p>	<p>Die Argumentationsstruktur des Textes wird knapp pointiert zusammengefasst, die Hauptargumente sind berücksichtigt, zentrale Punkte werden erkannt. Beispiele, illustrierende Elemente werden dagegengesetzt, die Funktion einzelner Inhalte im Text wird gesehen und deutlich gemacht (z. B. Freiburgs Initiative als Versuch, dem Problem beizukommen; Diskussion im Freiburger Gemeinderat; Widerstand nur von einer einzigen Gemeinderätin...).</p> <p>Die Argumentationsstruktur wird erfasst und pointiert zusammengefasst formuliert.. Argumente werden in ihrer Beziehung zueinander dargestellt und der logische Zusammenhang aufgeschlüsselt: z. B. Das Verbot wird in einem größeren politischen Zusammenhang (Mehrheit der Grünen Partei im Gemeinderat Freiburg/„law & order-Politik“) gesehen. Die Lösung des übergeordneten Problems (Zusammenhang von Gewalt und Alkoholexzessen bei Jugendlichen) wird als gesellschaftliche und nicht nur polizeiliche Aufgabe gesehen. („gründliche, langatmige und verständige Jugend- und Polizeiarbeit“). Die Argumentationsstruktur wird mit dem Blick auf das Ganze dargestellt.</p>

<p>Stil und Wortwahl</p>	<p>Die Schülerinnen und Schüler erkennen grundsätzlich die kommentierende Funktion dieses Blogs, in dem ein aktueller Sachverhalt kritisch erläutert und bewertet wird. Punktuell werden einzelne Kritikpunkte benannt, ohne diese jedoch angemessen einordnen zu können. Stilmittel des Kommentars werden weniger beachtet, doch wird die ablehnende Haltung des Autors gegenüber einem Alkoholverbot deutlich. Einige wertende Bezeichnungen werden zitiert.</p>	<p>Die kommentierende Funktion dieses Blogs, der einen aktuellen Sachverhalt aus persönlicher Sicht erläutert und bewertet, wird erkannt. Wesentliche Stilmittel des Kommentars (Wertung durch zahlreiche Attribute, durch metaphorische Ausdrücke und Vergleiche sowie umgangssprachliche Wendungen) werden in ihrer Funktion benannt und am Text belegt. Einige typische Stilmittel des Blogs (z. B. Ereignisschilderung mit wertenden Bezeichnungen wie „der grüne Lack Freiburgs“ Z. 4 oder „mit Ausnahme einer einsamen Gemeinderätin“ Z. 19) oder der umgangssprachliche Stil (vgl. „brave Partygänger“, prügelnde Trunkenbolde“ Z. 28) werden als Beleg angeführt. Die Funktion wertender Attribute oder die Verwendung von Fragen an den Leser (vgl. Z. 7/27/28) bleiben eher unbeachtet.</p>	<p>Die kommentierende Funktion dieses Blogs, der einen aktuellen Sachverhalt aus persönlicher Sicht erläutert und bewertet, wird durch eine sorgfältige Analyse der Stilmittel und Wortwahl herausgearbeitet. Neben der wertenden Funktion der vielen Attribute wird auch gezeigt, wie Wortspiel (z. B. mit der politischen Farbe „grün“ im 1. Abschnitt) und umgangssprachliche Formulierungen (z. B. „nach gutmenschlicher ... Diskussion durchgewunken“ Z. 20f) einen kritischen Standpunkt deutlich machen. Hervorgehoben wird auch die Zuspitzung der Argumentation in den letzten drei Abschnitten des Blogs, der mit dem Wort „Spötter“ endet, mit dem die Glosse im ersten Satz die Haltung des Schreibers widerspiegelt.</p>
<p>Ironische Passagen</p>	<p>Die Schülerinnen und Schüler erkennen zwar den ironischen Stil (z. B. Freiburg als Hauptstadt einer „grünen“ Politik/Freiburg als Herz der „Toskana Deutschlands“), doch können nicht nachweisen, welche Wirkung die nüchtern vorgebrachten Informationen und die ironisch-bissigen Wendungen für den Leser haben sollen.</p>	<p>Der durchweg ironische Stil in Verbindung mit sachlicher Information wird als Mittel gesehen, um die politische Entscheidung (Alkoholverbot in der Freiburger Innenstadt an Wochenenden) lächerlich zu machen. Sie zeigen, dass dazu insbesondere die Attribute beitragen.</p>	<p>Der durchweg ironische Stil des Blogs wird an zahlreichen Beispielen aus dem Text belegt und in seiner Funktion (grüne Politik wird lächerlich gemacht, Entscheidungen verspottet, verantwortungsvolles Handeln ohne erhobenen Zeigefinger angemahnt) differenziert gedeutet. Gleichzeitig werden auch bestimmte Klischees (z. B. „Toskana Deutschlands“) entlarvt. Die Anschaulichkeit der Darstellung wird erkannt, der Leserbezug z. B. durch Fragen, unterstrichen</p>
<p>Absicht des Textes</p>	<p>Die Absicht des Textes wird im Großen und Ganzen erkannt (Kritik an dem Gemeinderatsbeschluss), der Appell an Stadt und Bürger wird als solcher nur ansatzweise beachtet („gründliche, langatmige und verständige Jugend- und Polizeiarbeit“) und nicht als zentrales Anliegen erkannt.</p>	<p>Die Schülerinnen und Schüler erkennen, dass der Blog nicht nur bestimmte Entscheidungen kritisiert, sondern gleichzeitig dem Leser die Augen für das wahre Problem öffnen will (zu viel Alkohol bei Jugendlichen). Der Appell an alle Verantwortlichen wird deutlich hervorgehoben.</p>	<p>Die Absicht des Blogs wird klar formuliert (Kritik, Leserappell, Sachinformation). Gleichzeitig wird betont, dass die aufgestellten Fragen den Leser aufrütteln und Probleme aufgezeigt werden sollen.</p>

Kriterium	A	B	C
Erörterung			
Aufbau der textgebundenen Erörterung	<p>Die textgebundene Erörterung zeigt einen dreiteiligen Aufbau (Überleitung, Hauptteil mit Textanalyse und Erörterung der Argumente im Text sowie Schlussteil).</p> <p>Deutlich wird, dass im Hauptteil Textanalyse und Erörterung nicht immer klar voneinander getrennt sind (z. B. fließen Stellungnahmen in die Analyse mit ein).</p> <p>Eigene Beispiele, Belege und Erläuterungen für oder wider die Argumente werden nur vereinzelt angeführt.</p> <p>Der Schlussteil wiederholt Inhalte aus dem Hauptteil bzw. paraphrasiert den Schlussabschnitt des Blogs in einer einseitigen Weise (z. B. „Die Stadt und Polizei wollen ja nur Gutes zum Schutze der Jugendlichen und der Bevölkerung“), die eigene Argumentation ist dürftig, Paraphrase, Sichtweise wird übernommen, die kritische Distanz kommt in formelhaften Wendungen zum Ausdruck.</p>	<p>Der Aufbau der textgebundenen Erörterung zeigt eine klare Dreigliedrigkeit auf: In der Einleitung wird das Thema des Textes (umstrittenes Alkoholverbot in der Freiburger Innenstadt) formuliert.</p> <p>Die Analyse des Textes und die Erörterung wichtiger Argumente im Text sind deutlich voneinander getrennt. Dem Hauptargument (die Stadt handelt richtig bzw. die Maßnahme ist ineffektiv) werden einige Beispiele aus eigenen Erfahrungen beigelegt.</p> <p>Im Schlussteil wird die eigene Position nochmals deutlich formuliert. Sie machen einen Vorschlag, wie das Problem seitens der Gesellschaft gelöst werden könnte. (Zusammenhang von Alkoholkonsum Jugendlicher und Gewaltbereitschaft sollte sowohl in Schulen wie in Jugendzentren thematisiert werden).</p> <p>Der im Text enthaltene Appell wird aufgegriffen, evtl. durch konkrete Vorschläge untermauert.</p>	<p>Die textgebundene Erörterung ist klar strukturiert: Die originelle Überleitung oder direkter Anschluss an den Text z. B. durch eine Frage in Anknüpfung an ein Argument (z. B. Ist es aber wirklich so?) Die gegliederte Wiedergabe der Gedanken und die eigene Auseinandersetzung sind deutlich getrennt durch die Verwendung des Konjunktivs, rhetorische Fragen/nennt Autor, Titel des Textes und Thema und stellt einen aktuellen Bezug des Themas (z. B. Immer mehr Jugendliche trinken regelmäßig Alkohol.) her.</p> <p>Die Analyse des Textes und Erörterung wichtiger Argumente im Text sind klar voneinander getrennt. Es wird deutlich, welche Argumente der Schüler für seine Erörterung ausgewählt hat, um diese zu widerlegen oder zu vertiefen. (z. B. Freiburger Atmosphäre gewinnt durch das Verbot, denn Theaterbesucher können sich wieder in der Innenstadt aufhalten; dies auch ein Gewinn für die gehobene Gastronomie). Im Schlussteil wird die eigene Position nicht nur zusammengefasst, sondern darüber hinaus die eigene Haltung zu dem Problem differenziert dargelegt. Auf verwandte Themen wird ausblickend verwiesen. Das Problem wird in einen größeren Zusammenhang gestellt und diskutiert. (z. B. strenge Regeln in Fußballstadien zur Vermeidung von Gewaltdelikten unter Jugendlichen haben gegriffen).</p>
Eingehen auf Argumente	<p>In der Erörterung wird nur ansatzweise deutlich, auf welches Argument eingegangen wird. Die jeweils vertretene Position ist vorwiegend einseitig (entweder Pro oder Kontra). Der Schreiber lehnt sich an die Argumentation des Blogs an, indem er erweiternd paraphrasiert.</p> <p>Die Gegenargumentation bleibt formal und setzt willkürlich an einem Beispiel des Textes an. Eine mangelnde Distanz bestimmt die Argumentation, so dass die Gedanken eher oberflächlich bleiben.</p>	<p>Es wird deutlich, welches Argument Anlass für die Erörterung bietet (z. B. Verbote sind ungeeignet, die Gewaltdelinquenz zu senken: Z. 12). Die jeweilige Reaktion bezieht auch gegenteilige Argumente mit ein.</p> <p>Obwohl nahe am Text werden dennoch eigene Vorstellungen in die Argumentation einbezogen.</p>	<p>Die Schülerinnen und Schüler machen deutlich, auf welches Argument (Schwachstellen bzw. besondere Stärken) ihre Erörterung Bezug nimmt (z. B. Stärken: nicht „repressive“ Vorgehensweise ist hilfreich, sondern verantwortungsvolle Erziehungsarbeit; Schwächen: Alkohol als selbstverständlicher Bestandteil unseres Lebens wird zu wenig thematisiert). Das Problem wird aus unterschiedlicher Perspektive reflektiert. (z. B. Trinkverhalten von Jugendlichen und Gefahr der Sucht).</p>

Begründungen, Beispiele und Belege	Die Erörterung ist nur pauschal, z. T. fehlen Begründungen. Nur gelegentlich wird das Argument durch Beispiele erläutert und damit auch belegt. Eigene Erfahrungen fließen nur spärlich mit ein.	Die Argumente werden weitgehend begründet, durch Beispiele, auch aus der eigenen Erfahrung, belegt (z. B. Forderung von härteren Verboten/stärkere Kontrollen von Minderjährigen in den Supermärkten...) Beispiele aus der Vorlage werden ausgeweitet.	Die Argumente werden vielfach begründet und aus eigenen Erfahrungen durch Beispiele belegt. (Pro: Verstärkung von Kontrollen beim Alkohol-Einkauf; Kontra: Verantwortung von Staat, Eltern und Lehrern) Bspe. entsprechen genau der Argumentationsstelle, Präzisierung der Überlegungen
Eigene Akzente	Die Schülerinnen und Schüler folgen weitgehend der im Text gegebenen Argumentation, indem sie diese evtl. erweitern bzw. vertiefen.	Eigene Akzente werden gesetzt, indem aus der Perspektive von Betroffenen argumentiert wird (z. B. keine Kontrolle in den Supermärkten/Verbote provozieren deren Missachtung ...).	Die Erörterung setzt bewusst eigene Akzente durch Argumente, die über den Text hinausführen (z. B. Jugendliche sollten selbst durch entsprechende Anleitung Verantwortung übernehmen). Der Aufklärung und Erziehung wird ein hoher Stellenwert eingeräumt. Ein Zusammenhang zwischen Alkoholkonsum und Lebensproblemen (wie z. B. Migrationprobleme, kaputten Familienverhältnissen, Zukunftssorgen) wird aufgezeigt und funktional in die Argumentation integriert.
Überzeugungskraft der Argumente	Die Argumente sind zwar nachvollziehbar, entbehren jedoch der Anschaulichkeit und bleiben eher blass.	Die Argumente sind nachvollziehbar und überzeugen durch anschauliche Beispiele. Die Anordnung ist weitgehend sinnvoll.	Die Schülerinnen und Schüler können durch eine klare und anschauliche Formulierung ihre Argumentation überzeugend darlegen. Die Beweise sind immer tragfähig und lebendig formuliert, zum Teil sogar originell.

Literaturliste

Achilles, Helmut: Diagnostisches Potential von Klassenarbeiten und schriftlichen Übungen. In: Kliemann, Sabine (Hg.): Diagnostizieren und Fördern in der Sekundarstufe I. Berlin 2008.

Becker-Mrotzek, Michael und Böttcher, Ingrid: Schreibkompetenz entwickeln und beurteilen. Berlin 2006.

Bohl, Thorsten: Prüfen und Bewerten im Offenen Unterricht. Weinheim und Basel 2005.

Feilke, Helmuth: Meinungen bilden. Basisartikel in Praxis Deutsch 211 (2008), S. 6–13.

Feindt, Andreas: Kompetenzorientierter Unterricht – wie geht das? Friedrich Jahresheft 2010, S. 85–89.

Felder, Markus; Fix, Martin; Haussmann, Peter; Schatz, Annegret; Speer, Frank: Argumentieren und erörtern: Vom Schreibanlass zum überarbeiteten Text. Paderborn 2002.

Felten, Michael: Gerne Lehrer sein! Basisartikel zu Deutschmagazin 1 (2011). S. 8–11.

Fix, Martin: Texte schreiben. Schreibprozesse im Deutschunterricht. Paderborn 2006.

Friedrich Jahresheft 2006: Diagnostizieren und Fördern
Friedrich Jahresheft 2007: Guter Unterricht
Friedrich Jahresheft 2008: Individuell lernen – kooperativ arbeiten
Friedrich Jahresheft 2010: Arbeitsplatz Schule

Graf, Günter und Harst, Winfried: Zur Didaktik und Methodik der Erörterung. Landesinstitut für Schulentwicklung Stuttgart 2006.

Von der Groeben, Annemarie: Verschiedenheit nutzen. Besser lernen in heterogenen Gruppen. Berlin 2008.

Dies./Jochen Schnack: Versuch einer kritischen Bilanz. In: Pädagogik 12 (2009). Hesse, Latzko: Diagnostik für Lehrkräfte. 2009.

Hüther, Gerald: Wie man sein Gehirn optimal nutzt. Vortrag auf dem Kongress „Die Kraft von Imaginationen und Visionen“ in Heidelberg. Mai 2008.

Kieweg, Werner: Ein Diagnose-Fördermodul entwickeln. In: Der fremdsprachliche Unterricht Englisch 105 (2010).

Kliemann, Sabine: Diagnostizieren und Fördern. In: www.schulmagazin5-10.de. 3 (2010). S. 7–10.

Klieme, Eckhard: Leitideen der Bildungsreform und der Bildungsforschung. In: Pädagogik 5 (2009).

Köster, Juliane: Kompetenzorientierung in der Diskussion. Serien in Pädagogik 5 (2009).

Kuntz, Elfriede: Schule in der Diskussion! Argumentieren üben an Lernstationen – individuell und differenziert, Klasse 8/9. In RAABITS Deutsch/Sprache 47, Mai 2006.

Kunze, I. & Solzbacher, C. (Hg.): Individuelle Förderung in der Sekundarstufe I und II. Hohengehren. Landesinstitut für Schule und Medien Berlin-Brandenburg (Hrsg.): Individuelle Förderung. Leitfaden für die Unterrichtspraxis der SI. Mit Materialien zum Diagnostizieren und Aufgabenbeispielen. Köln 2009.

Landesinstitut für Schulentwicklung
Heilbronner Straße 172
70197 Stuttgart



www.ls-bw.de